

Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung



Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung

Herausgegeben von

Ernst Behler · Mazzino Montinari
Wolfgang Müller-Lauter · Heinz Wenzel

Band 9

1983

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Nietzsche und der deutsche Geist

Band II

Ausbreitung und Wirkung des Nietzscheschen Werkes
im deutschen Sprachraum vom Todesjahr
bis zum Ende des Weltkrieges

Ein Schrifttumsverzeichnis
der Jahre 1901—1918

von

Richard Frank Krummel

1983

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Ernst Behler
Comparative Literature GN-32
University of Washington
Seattle, Washington 98195, U.S.A.

Prof. Dr. Mazzino Montinari
via d'Annunzio 237, I-501 35 Florenz

Prof. Dr. Wolfgang Müller-Lauter
Klopstockstraße 27, D-1000 Berlin 37

Prof. Dr. Heinz Wenzel
Harnackstraße 16, D-1000 Berlin 33

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Krummel, Richard Frank:

Nietzsche und der deutsche Geist / von Richard Frank
Krummel. — Berlin ; New York : de Gruyter
(Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung ;
...)

Bd. 2. → Krummel, Richard Frank: Ausbreitung und
Wirkung des Nietzscheschen Werkes im deutschen
Sprachraum vom Todesjahr bis zum Ende des Welt-
krieges

Krummel, Richard Frank:

Ausbreitung und Wirkung des Nietzscheschen Werkes im
deutschen Sprachraum vom Todesjahr bis zum Ende des
Weltkrieges : e. Schriftumsverz. d. Jahre 1901—1918 /
von Richard Frank Krummel. — Berlin ; New York :
de Gruyter, 1983.

(Nietzsche und der deutsche Geist / von Richard
Frank Krummel ; Bd. 2) (Monographien und Texte
zur Nietzsche-Forschung ; Bd. 9)
ISBN 3-11-008867-3

NE: 2. GT



Copyright 1983 by Walter de Gruyter & Co., vormalis G. J. Göschen'sche Verlagshandlung —
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp. —
Printed in Germany — Alle Rechte des Nachdrucks, einschließlich des Rechtes der Herstel-
lung von Photokopien und Mikrofilmen, vorbehalten.
Satz und Druck: H. Heenemann GmbH & Co., Berlin
Bindearbeiten: Lüderitz & Bauer, Berlin

„Er ist wirklich — unser Christus!“
Alfred Kubin (s. S. 416)

**Meinen Töchtern
Susan Irene
Karen Ann
Barbara Marion**

Vorwort

Wie man auch Nietzsches Werk einschätzen mag — es läßt sich nicht bestreiten, daß es den deutschen, und darüber hinaus den gesamten abendländischen Kulturraum in starkem Maße beeinflußt hat. Der vorliegende Band umreißt den Einfluß des Philosophen auf das deutsche Geistesleben zwischen 1900 und 1918. Er macht deutlich, daß Nietzsches Einfluß auch nach seinem Tod nicht zurückgegangen ist, sondern, im Gegenteil, ständig zugenommen und immer weitere Kreise erfaßt hat.

Der erste Band dieses *Schrifttumsverzeichnis*, der die Jahre 1867 bis 1900 umfaßte, ist 1974 erschienen. Bei der Ausarbeitung und Drucklegung des Buches war noch nicht abzusehen, ob und wann weitere Bände erscheinen konnten. Deswegen habe ich darauf verzichtet, es als ersten Band zu kennzeichnen. Daß eine Fortsetzung nötig würde, war freilich schon erkennbar, und ich habe es im Vorwort auch angedeutet.

Die Kriterien für die Aufnahme und Darstellung des Materials sind im großen und ganzen dieselben wie im ersten Band. Auch dieses Mal kam es mir darauf an, möglichst alle deutschsprachigen Äußerungen über Nietzsche bzw. Stellungnahmen zu seinem Werk nachzuweisen. Alle genannten und erläuterten Veröffentlichungen haben mir entweder im Original oder in einer Ablichtung vorgelegen. Wie schon für die frühe Zeit, habe ich auch für den Zeitraum von 1900 bis 1918 beträchtlich mehr Titel ermittelt, als von den bisher vorliegenden einschlägigen Arbeiten berücksichtigt worden sind.

Meine Arbeit gestaltete sich schwierig, weil die meisten amerikanischen Bibliotheken, Archive etc. nicht über fremdsprachig bewandertes Personal verfügen. Um so mehr möchte ich zwei Mitarbeitern der hiesigen Universität danken, die sich große Mühe gegeben haben, mir bei der Beschaffung der benötigten Texte zu helfen: Mrs. Frances C. Spadafore und Mrs. Sharon Chapman. Ohne die überaus freundliche Hilfe zahlreicher europäischer Bibliotheken hätte die Arbeit nicht zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden können. Insgesamt 101 Institutionen und ihre Mitarbeiter haben durch freigiebig gewährte Auskünfte, Fernleihen und Ablichtungen zum Gelingen meiner Arbeit beigetragen. Ich hätte gerne alle einzeln genannt, aber da es so viele sind, muß ich es bei einem pauschalen herzlichen

Dank bewenden lassen. Nicht unerwähnt dürfen zuguterletzt das Entgegenkommen und die Unterstützung des Verlags, seiner Konsulenten und der Herausgeber der *Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung* bleiben, wobei ich besonders Prof. Dr. Heinz Wenzel, Prof. Dr. Mazzino Montinari und Dr. Jörg Salaquarda erwähnen möchte.

Januar 1983

R. F. Krummel

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Abkürzungen (= Zeitungs- und Zeitschriftenverzeichnis)	XI
Nietzsche und der deutsche Geist	1
Namenverzeichnis: Nietzsche und	657
Namenverzeichnis: . . . und Nietzsche	680
Sachverzeichnis	686

Abkürzungen

Abkürzungsschlüssel zu den angeführten Zeitschriften, Zeitungen und dergleichen, unter Angabe der Nummern der enthaltenen Aufsätze und Beiträge:

- Aar Der Aar. Regensburg. (1112).
- ADLZg Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung. Zugleich Organ der Deutschen Lehrerversammlungen. Leipzig. (118).
- ADUZg Allgemeine Deutsche Universitätszeitung. Zeitschrift für geistige Bestrebungen. Berlin. (14a, 65, 66, 70, 78, 91, 97, 110, 114, 115, 117, 215, 282).
- Ähre Die Ähre. Wochenschrift für Dichtung, Theater, Musik, Kunst. Hg. v. J. V. v. Venner. Zürich. (1121, 1279).
- AELKZg Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung. Leipzig. (202, 1028).
- AGPh Archiv für Geschichte der Philosophie in Gemeinschaft m. Wilh. Dilthey, Benno Erdmann, Paul Natorp, Christoph Sigwart u. Ed. Zeller hg. v. Ludw. Stein. Georg Reimer. Berlin. (355, 605, 1085, 1094, 1145, 1287, 1318).
- AKMCD Allgemeine Konservative Monatschrift für das christliche Deutschland. Monatschrift für Stadt und Land. Hg. v. W. v. Nathusius u. U. v. Hassel. Vlg. v. E. Ungleich. Leipzig. (137).
- AL Allgemeines Literaturblatt. Wien. (72, 182, 184, 950).
- AMBll Akademische Monatsblätter, Organ des Verbandes der Katholischen Studentenvereine Deutschlands. (176, 222, 751).
- AMZg Allgemeine Musik-Zeitung. Wochenschrift für die Reform des Musiklebens der Gegenwart. Red.: Otto Lessmann. Charlottenburg(-Berlin). (30, 464, 489, 1092, 1163, 1171, 1176).
- ANJ Der Almanach der neuen Jugend auf das Jahr 1917. Vlg. d. Neuen Jugend. Berlin. (940b).
- APDTh Archiv für physikalisch-diätetische Therapie. Frankfurt/Main. (850).
- APZg Augsburgener Postzeitung. (278).
- Ar Aristokratismus. Zeitschrift für Kunst und Leben. Hg. v. Fr.

- Wüst. Vlg. Hans Priebe. Berlin. Wochenschrift. (291).
- ARS Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie. Berlin. (728).
- ARs Akademische Rundschau. (1333).
- ASWSP Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Hg. v. Edgar Jaffé. J. C. B. Mohr. Tübingen. (987, Anm. 425).
- AZg Arbeiter-Zeitung. Zentral-Organ der österreichischen Sozialdemokratie. Wien. (804).
- AZJ Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, etc. Begr. v. Ludw. Philippson. Leipzig, Berlin. (1412).
- B Der Bund. Bern. (175, 306, 682, 692b, 726, 731, 807, 926, 1368).
- BasN Basler Nachrichten. (581, 618, 834, 1039, 1345, CC, 1359).
- BB Bayreuther Blätter. Monatsschrift des Bayreuther Patronatvereines. (Später: Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners.) Redigirt v. Hans von Wolzogen. Vlg. Ernst Schmeitzner. Chemnitz. (273, 525, AN, 840, 867, 1219).
- Bb Das Blaubuch. Wochenschrift für öffentliches Leben, Literatur und Kunst. Begr. v. Albert Kalthoff. Hg. v. Heinr. Ilgenstein u. Herm. Kienzl. Berlin. (316b, 691, 747, 760, 776).
- BBC Berliner Börsen-Courier. (815, 1363).
- BBZg Berliner Börsen-Zeitung. (1395).
- BDB Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. (892).
- BDE Blätter für deutsche Erziehung. (40, 1068, 1089).
- BdG Beweis des Glaubens im Geistesleben der Gegenwart. Monatsschrift für Gebildete zur Begründung und Verteidigung der christlichen Weltanschauung. Hg. v. E. Pfennigsdorf. Vlg. C. Bertelsmann. Gütersloh. (707, 774, 877, 1350).
- BfU Blätter für Unterhaltung. Tägliche Beilage zur Germania. (38, 39).
- BK Blätter für die Kunst. Begr. v. Stefan George. Hg. v. Carl August Klein. Berlin. (61, 62, 929).
- BKr Bayerischer Kurier, Münchener Fremdenblatt und Münchener Bote. (67).
- BMs Baltische Monatsschrift. Reval. (962).
- BNN Berliner Neueste Nachrichten. (68).
- Bo Bohemia. (256).
- BorBlI Borromäus-Blätter. Bonn. (471).
- BoZg Bonner Zeitung. (595b, 979, 1034).
- BPPL Blätter zur Pflege des persönlichen Lebens. Vlg. der Grünen Blätter. Schloß Meinberg. (544).

- BrB Bremer Beiträge zum Ausbau und Umbau der Kirche. Hg. v. Jul. Burggraf. (539).
- BRs Berner Rundschau. Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz. Hg. v. F. O. Schmid. Vlg. Gust. Grunau. Bern. (571, 891).
- BrSbl Bremer Schulblatt. (651).
- BrZg Breslauer Zeitung. (102, 814).
- BT Berliner Tageblatt. (s. a. Zgt). (144, 147, Anm. 61, 229, 419, 469, 473, 481, Anm. 214, 570, 688, AJa, S. 273, 1140, 1174, 1197, 1252, BT, 1299, Anm. 473, 1304, 1339).
- BurBl Burschenschaftliche Blätter. Wilh. Baensch. Berlin. (566, 596).
- BURS Bibliotheque universelle et revue suisse. (812).
- BW Bühne und Welt. Monatsschrift für das deutsche Geistesleben. (ab 1917 = DVt). (391, 649, 1292, 1295).
- BWGPN Bericht der wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie in Neiße. (836).
- CF Christliche Frau. Freiburg im Breisgau. (298).
- ChTbl Chemnitzer Tageblatt. 95/1.
- CPBÖUM Christlich-pädagogische Blätter für die österreichisch-ungarische Monarchie. (116).
- CSEZg Christliche Schul- und Eltern-Zeitung. Hg. u. Red.: Josef Moser, Bürgerschul-Direktor in Wien. (272).
- CuG Christentum und Gegenwart. Evangelisches Monatsblatt. Hg. v. J. Kern. Nürnberg. (1156).
- CW Die christliche Welt. Evangelisch-Lutherisches (später nur: Evangelisches) Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände. Vlg. v. Fr. Wilh. Grunow. Leipzig. (danach: Marburg i. H.). (E, 300, 305, 405, 846a, 1353).
- D Deutschland. Weimarerische Landeszeitung. (225, 739, 1181, 1221).
- DA Die Aktion. Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst. Hg. v. Franz Pfemfert. Stuttgart. (316 c, BE, 1046, 1052, 1056, BJ, 1138, BN, Anm. 412, 1170, 1217, 1237a, 1296, BZ, CE, 1377).
- DAbI Deutsches Adelsblatt. Wochenschrift für die Aufgaben des christlichen Adels. Organ der deutschen Adelsgenossenschaft. Berlin. (143, 226).
- DaBl Davoser Blätter. Schriftleitung: Dr. Erhard Branger. (788).
- DAG Der alte Glaube. Leipzig. (335, 1273).
- DAI Die Alpen. Monatsschrift für schweizerische und allgemeine

- Kultur. Hg. v. Franz Otto Schmid. Vlg. Dr. Gust. Grunau. Bern. (948).
- DAn Der Anarchist. Berlin. (532).
- DAZg Deutsche Alpenzeitung. München. (1047).
- DBF Der Banner der Freiheit. (637, 638).
- DBr Der Brenner. Halbmonatsschrift für Kunst und Kultur. Hg. v. Ludw. Ficker. Brenner-Vlg. Innsbruck. (963, 1222).
- DdF Dokumente des Fortschritts. Reimer. Berlin. (1026).
- DDS Die deutsche Schule. J. Klinkhardt. Leipzig. (131, 1271).
- DE Der Einzige. Berlin. (1052a).
- DEBlI Deutsch-Evangelische Blätter. (80, 170).
- DEKZg Deutsch-Evangelische Kirchenzeitung. (146).
- DF Die Feder. (572, 585).
- DFb Die Frauenbewegung. (jetzt:) Publikationsorgan der fortschrittlichen Frauenbewegung. Hg. v. Minna Cauer. W. & S. Loewenthal. Berlin. (1397).
- DFu Die Furche. Monatsschrift zur Vertiefung des christlichen Lebens in der akademischen Welt. Hg. v. G. Niedermeyer. Furche-Vlg. Cassel. (1342, 1343).
- DFW Das Freie Wort. Frankfurter Halbmonatsschrift für Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen Lebens. Hg. v. Carl Saenger. (28, 168, 308, 583, 1208, 1410).
- DGL Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt. (1148).
- DGI Die Glocke. Wochenschrift für Politik, Finanz, Wirtschaft und Kultur. (1392).
- DGr Der Greif. Cotta Nf. Stuttgart. (1162, 1232).
- DH Die Hilfe. Gotteshilfe, Selbsthilfe, Staatshilfe, Bruderhilfe. (später einfach: Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst). Hg. v. Fr. Naumann. Vlg. d. Hilfe. Berlin. (1226, 1275, 1291).
- DHG Das humanistische Gymnasium. Zeitschrift des deutschen Gymnasialvereins. (289).
- DHV Der Hausvater. Evangelisch-Kirchliches Monatsblatt für Leipzig und Umgegend. (283, 557).
- DJD Das junge Deutschland. Monatsschrift für Theater und Literatur. Hg. v. Deutschen Theater. Reiß. Berlin. (Anm. 341).
- DJZg Deutsche Juristen-Zeitung. (559).
- DK Die Kultur. Halbmonatsschrift für Wissenschaft, Literatur und Kunst. Köln. (6, 207, 208, 307).
- DKa Der Katholik. (152, 197, 410).
- DL Der Lotse. Hamburgische Wochenschrift für deutsche Kultur. (87).

- DLE Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde. Hg. v. Josef Ettliger. Vlg. Fr. Fontane. Berlin. (90, 223a, 232, 378, 407, 494, 495, 502, 599, Anm. 249, 675, 763, Anm. 273, 768, 769, 771a, 777b, 786, 848, 852, 901, 986, 1004, 1060, 1098, BLa, Anm. 399, 1183, 1229, 1239, 1250, 1268, BTa, 1301, 1310, 1313, 1341, BYa, 1354a, 1360, 1365, 1366, 1405, 1414).
- DLe Die Lese. Wochenschrift für das deutsche Volk. Hg. v. Theodor Etzel. (1228).
- DLy Die Lyra. Allgemeine deutsche Kunstzeitschrift für Musik und Dichtung. Wien. (711).
- DLz Der Lesezirkel. Zürich. (712 a).
- DLZg Deutsche Litteraturzeitung. Hg. v. P. Hinneberg. Vlg. B. G. Teubner. Berlin, Leipzig. (37, 77, 93, 113, 133, 558, 598, 708).
- DM Die Musik. Illustrierte Halbmonatsschrift. Hg. v. B. Schuster. Vlg. Schuster & Loeffler. Berlin, Leipzig. (L, 246, 248, 409, AE).
- DMe Der Merker. Österreichische Zeitschrift für Musik und Theater. Hg. v. R. Batka u. R. Specht. Wien. (993, 1316, 1388, 1389).
- DMGLG Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart. Hg. v. Julius Lohmeyer. Vlg. A. Duncker. Berlin. (195, 216, 224).
- DMM Der Meister der Menschheit. Beiträge zur Besserung der Gegenwart. (1195b).
- DMo Der Morgen. Wochenschrift für deutsche Kultur. Red. v. W. Sombart. Vlg. Marquardt. Berlin. (677, 787, 798).
- DMP Deutsche Medizinische Presse. Zeitschrift für das Gesamtgebiet der Heilkunde mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und Standesinteressen der Ärzte. Hg. v. Dr. Karl Gumpertz. Vlg. J. Goldschmidt. (955, 990).
- DMS Der Musiksalon. Internationale Zeitschrift für Musik und Gesellschaft. Berlin. (1141).
- DN Deutsche Nachrichten. (948a).
- DNG Die neue Generation. Zeitschrift für Mutterschutz und Sexualreform. (1029).
- DNM Das neue Magazin. Berlin. (372).
- DNW Der neue Weg. Berlin. (844).
- DO Der Osten. (729).
- DP Der Panther. Deutsche Monatsschrift für Politik und Volkstum. Hg. v. Axel Ripke. Leipzig. (1294, 1372, 1373).

- DPBl Deutsches Protestantenblatt. Bremen. Hg. v. O. Veeck u. E. Emde. Vlg. Carl Schünemann. (94, 262). (später: PBl).
- DR Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. Hg. v. Richard Fleischer. Vlg. v. Carl Habel. Berlin; ab 2. Jg., 3. Bd. (April 1878): Vlg. v. Otto Janke; ab 8. Jg. (Jan. 1883): Vlg. v. Eduard Trewendt. Breslau (u. Berlin); ab 19. Jg., 3. Bd. (Juli 1894): Deutsche Verlags-Anstalt. Stuttgart (Leipzig, Berlin, Wien); ab 26. Jg. (Jan. 1901): Eine Monatsschrift. (H).
- DrA Dresdener Anzeiger. (323, 823).
- DRe Die Revolution. München. (1132).
- DRh Die Rheinlande. Düsseldorf. (692a).
- DrN Dresdner Nachrichten. (968).
- DRs Deutsche Rundschau. Hg. v. Julius Rodenberg. Vlg. Gebr. Paetel. Berlin. Monatsschrift. (486, 650, 745, 759, 810, 883, Anm. 312, 1196).
- DS Der Samstag. Baseler Wochenschrift. (455, Anm. 181, 669).
- DSa Der Sammler. Beilage zur Augsburger Abendzeitung. Münchner-Augsburger Abendzeitung. (1022, 1263).
- DSb Die Schaubühne. Schriftleiter: Siegfried Jacobsohn. Vlg. Erich Reiß. Berlin. (1050, 1185, 1311).
- DSG Dichterstimmen der Gegenwart. Baden-Baden. (1161).
- DSp Der Spiegel. Blätter für Literatur, Musik und Bühne. Hg. v. Lion Feuchtwanger. München. (752).
- DSS Der Schwabenspiegel. Wochenschrift der Württemberger Zeitung. Geleitet v. Eduard Engel. (827, 866a, 966a).
- DSt Der Sturm. Wochenschrift für Kultur und die Künste. Hg. u. Schriftleiter: Herwarth Walden. Berlin, Wien. (928, 1005, 1030).
- DSZ Das Suchen der Zeit. Blätter für deutsche Zukunft von Fr. Daab u. Hans Wegener. Töpelmann. Düsseldorf. (269).
- DTh Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Hg. v. Jeannot Emil Frhrn. v. Grotthuß. Vlg. Greiner & Pfeiffer. Stuttgart. (510, 988, 992, 998, 1290).
- DtH Deutsche Heimat. (292).
- DtK Deutsche Kultur. Leipzig. (538a, 551).
- DTu Der Turmhahn. Leipzig. (1230).
- DtW Deutsche Welt. Wochenschrift der Deutschen Zeitung. Berlin. (780).
- DtWo Deutsches Wort. (Anm. 317).
- DTZg Deutsche Tageszeitung. (1021, 1043).

- DU Die Umschau. Übersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Literatur und Kunst. Hg. v. J. H. Bechhold. Frankfurt/Main. (453, 490).
- Du Du. Schweizerische Monatsschrift. Vlg. Conzett & Huber. Zürich. (Anm. 358).
- DVE Der Volkserzieher. Blatt für Familie, Schule und öffentliches Leben. Begr. v. Wilh. Schwaner. Berlin. (368, 1199, 1206, 1207, 1404).
- DVt Deutsches Volkstum. Monatsschrift für das Kunst- und Geistesleben. Hg. v. Wilh. Kiefer. Hamburg. (1391). (Fortsetzung von BW).
- DVTr Der Vortrupp. (1328).
- DWb Die Wartburg. Deutsch-evangelische Wochenschrift. München. (894, 927).
- DWBl Die weißen Blätter. Eine Monatsschrift. Hg. v. Réne Schik-kele. Vlg. Rascher & Cie. Zürich. Leipzig. (1375).
- DWFr Der Weltfreund. (704).
- DZbr Der Ziegelbrenner. München. Hg.: Ret Marut. (639a).
- DZgb Deutsche Zeitung. Unabhängiges Tageblatt für nationale Politik. Hg. v. Friedrich Lange. Berlin. (702, 1408).
- dZeit Die Zeit. Wiener Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Kunst. Hg. v. Josef Singer, Herm. Bahr u. Heinr. Kan-ner. Vlg. K. F. Koehler. Leipzig. (247, 285, 304, 306a, 321). (Die Zeitschrift stellte ihr Erscheinen im März 1904 ein).
- DZJm Das Zwanzigste Jahrhundert, Revue für fortschrittlichen Katholizismus. Wochenschrift für Politik, Wissenschaft und Kunst. (darauf: Organ für fortschrittlichen Katholizismus). Hg. v. Joh. Bumüller. (später: Dr. Th. Engert). München. (274, 319, 749).
- DZS Deutsche Zeitung für Spanien. Barcelona. (1386).
- DZs Deutsche Zeitschrift. Berlin. (108, 112, 120, 198).
- E Europa. Wochenschrift für Kultur und Politik. Hg. v. Hein-richt Michalski. Verlagsges. „Europa“. Berlin. (463).
- EC Einiges Christentum. (463).
- EF Evangelische Freiheit. (1220).
- EK Ethische Kultur. Wochenschrift für sozial-ethische Refor-men. Begr. v. G. Gizycki. Hg. v. Dr. Fr. W. Foerster. Vlg. Ferd. Dümmler. Berlin. (126, 148, 180, 371).
- EKA Evangelisch-Kirchlicher Anzeiger von Berlin. Red. v. Th. Brandin. (161).

- EKZg Evangelische Kirchen-Zeitung. Helmstedt. (später: Berlin; mit dem Zusatz: Organ der Vereinigung der Evangelisch-Lutherischen innerhalb der preußischen Landeskirche (Konfessionelle Gruppe). (13, 1288).
- ESBl Evangelisches Schulblatt. (296).
- Eu Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. (245. 984, 1007).
- EV Evangelische Volksschule. (Deutsche Lehrerzeitung). Hg. v. Vorstand des Deutschen Evangelischen Schulkongresses. Berlin. Vlg. Fr. Zillessen. (10, 88, 132, 161a, 293).
- EW Ernstes Wollen. (281, 398, 406).
- ?? (1340).
- F Freistatt. München. (295, 303, 315, 333).
- FBl Fremden-Blatt. Wien. (479, 693).
- FOZg Frankfurter Oder-Zeitung. (776/1).
- Fr Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit. Hg. v. Helene Lange u. W. Moeser. Berlin. (84, 487).
- FrC Fränkischer Courier. (1344a).
- FrR Freier Rätier. (1045).
- FRs Frauenrundschau. Berlin. (821).
- FZg Frankfurter Zeitung. (135a, 204, 219, 230, 322, 352, 353/1, 422, 500, 512, 513, AH, 703a, 717, 740, 743, 750, 762, 771, 811, 813, 846, 881, 902, 959, 964, 974, 1001, 1023, 1053, BFa, 1059, 1065, 1113, BL, 1167, 1168a, 1175, 1204, Anm. 437, 1258, 1330, 1374).
- G Germania. Zeitung für das deutsche Volk und Handelsblatt. Berlin. (50, 121, 584).
- Geg Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Hg. v. Richard Nordhausen (seit 1906 v. Adolf Heilborn). Vlg. d. Gegenwart (seit 1908 Vlg. H. Hillger). Berlin. (220, 236, 270, 290, 316, 393, 423, 461, 472, 619a, Anm. 239, 886, 1384).
- Ges Die Gesellschaft. Münchner Halbmonatsschrift für Kunst und Kultur. Hg. v. A. Seidl. Selbstvlg. München. (173, 178, 196).
- GI Il Giornale d'Italia. Rom. (666/1).
- GJb Goethe Jahrbuch. Hg. v. Ludw. Geiger. Rütten & Loening. Frankfurt/Main. (63).
- GL Gesundes Leben. Medizinalpolitische Rundschau. Leipzig. (921).

- GMh Graphologische Monatshefte. (351).
- Gr Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst. Hg. v. Johannes Grunow. Vlg. Fr. Wilh. Grunow. Leipzig. Wochenschrift. (27, 109, 154, 214, 375, 397, 448, 781, 871, 1152, 1231).
- Gral Gral. Monatsschrift für schöne Literatur. (1327).
- H Hammer. Blätter für deutschen Sinn. Hg. v. Theodor Fritsch. Leipzig. (376, 1019, 1278).
- Halte Halte was du hast. Zeitschrift für Pastoral-Theologie. (199).
- HBKD Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland. Hg. v. Edmund Jürg u. Franz Binder. In Commission d. Literarisch-artistischen Anst. München. (647, 956, 1020).
- HC Hamburgischer Correspondent. (69, 806, 1036, 1133, 1179, 1259). (s. a. ZgLKW).
- HFBI Hamburger Fremdenblatt. (1001a, 1305).
- HK Hannoverscher Kurier. (242, 1300).
- Hl Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Hg. v. Karl Muth. Kösel. Kempten. (574, 600, 1235, 1240).
- HN Hamburger Nachrichten. (259a, 379, 484, 580, 629, 709, 765, 792). (s. a. ZsWLK).
- I Die Insel. Monatsschrift mit Buchschmuck und Illustrationen, hg. v. O. J. Bierbaum, A. W. Heymel u. R. A. Schröder. Insel-Vlg. Leipzig, (D, 74, I, K).
- IA Insel-Almanach. Insel-Vlg. Leipzig. (561a, AK, AT, BG, BH, BS, CD, 1358a).
- IFZg Illustrierte Frauen-Zeitung. Hg.: A. Grosse, A. Beetschen u. R. Thomas. Vlg. Franz Lipperheide. Berlin, Wien, Leipzig. (76).
- IMEA Internationale Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus. Basel. (878).
- IMWKT Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik. (1383).
- IZg Illustrierte Zeitung. Vlg. J. J. Weber. Leipzig. (29, 331, 985).
- J Jugend. Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. Hg. v. Georg Hirth. Red.: Fritz v. Ostini. Vlg. d. Münchner Jugend. (C, J, 135b, 288).
- Jaj Janus. Jena. (470).
- Jam Janus. München. (1139).
- JbFDH Jahrbuch Freies Deutsches Hochstift. Frankfurt/Main. (221).

- JbGB Jahrbuch für die geistige Bewegung. Hg. v. Fr. Gundolf u. Fr. Wolters. Vlg. d. Blätter für die Kunst. Berlin. (912).
- JbMK Jahrbuch Mannheimer Kultur. Hg. v. Dr. Karl Hönn. (1116).
- JbMM Jahrbuch moderner Menschen. Beiträge zur Förderung des philosophischen und sozialpolitischen Interesses. Vlg. A. W. Zickfeldt. Osterwieck/Harz. (705).
- JbNDL Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte. (19, 20, 21, 145, 354, 432, 505, 506, 507, 630, 631, 714, 715, 843, 923, 1104, 1285, 1335).
- JPN Journal für Psychologie und Neurologie. J. A. Barth. Leipzig. (556).
- JZg Jenaische Zeitung. (450).
- K Kultur. Zeitschrift für Wissenschaft, Litteratur und Kunst. Österreichische Leo-Gesellschaft. (1321).
- Kar Die Karpathen. Halbmonatsschrift für Kultur und Leben. (767).
- KBGS Kritische Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften. (662).
- KBIRS Kirchenblatt für die reformierte Schweiz. Bern. (1109).
- KdK Kritik der Kritik. Zeitschrift für Künstler und Kunstfreunde in zwanglosen Heften. Hg. v. A. Halbert(hal) u. Leo Horwitz. Breslau. Vlg.-Anst. v. S. Schottlaender. (567, 568, 676).
- Kl Kladderadatsch. Berlin. (BU).
- KMPLK Konservative Monatsschrift für Politik, Literatur und Kunst. (689, 1042).
- Kms Konservative Monatsschrift. Reimar Hobbing. (1131, 1266).
- KPG Korrespondenz des Priester-Gebetsvereins „Associatio Perseverantiae Sacerdotalis“. Wien. (41, 58).
- KöZg Königsberger Zeitung. (1390).
- Kr Die Kritik. Wochenschrift des öffentlichen Lebens. Hg. v. Karl Schmidt. Berlin. (101).
- KSt Kantstudien. Philosophische Zeitschrift. (644, 1090).
- KVZg Kölnische Volkszeitung. (36, 761).
- Kw Der Kunstwart. Rundschau über alle Gebiete des Schönen. Hg. v. Ferd. Avenarius. München. Halbmonatsschrift. (233, 658, 692, 754, 755, 1002, 1144, 1203, 1242).
- KWs Kirchliche Wochenschrift für evangelische Christen. Berlin. (228, 255, 301).
- KZg Kölnische Zeitung. (782, 831, 916, 965, 1184, 1280, 1338).

- L Lutherthum. Neue kirchliche Zeitschrift. A. Deichert. Erlangen, Leipzig. (356, 899).
- LBCG Literatur-Berichte der Comenius-Gesellschaft. Hg. v. Ferd. Jakob Schmidt, Berlin. Vlg. Eugen Diederichs. Jena. (1351).
- LCBl Literarisches Centralblatt für Deutschland. (55, 57, 86, 89, 103, 130, 186, 200, 203, 237, 264, 336, 339, 353, 357, 395, 417, 435, 437, 442, 451, 456, 462, 496, 497, 516, 526, 528, 535, 563, 565, 593, 603, 635, 770, 824, 847, 907, 1086, 1364).
- Leben Leben. Ein Blatt für denkende Menschen. Hg. v. Heinr. Lhotzky. Eugen Salzer. Heilbronn. (932).
- LH Literarischer Handweiser zunächst für alle Katholiken deutscher Zunge. Hg. u. red. v. Dr. Franz Hülskamp. Münster. (757, 900).
- LLPGR Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen. Halle. (142).
- LLZg Leipziger Lehrerzeitung. (1024, 1309, 1396).
- LNN Leipziger Neueste Nachrichten. (Anm. 117, 975).
- Lo Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Tübingen. (935).
- LTBl Leipziger Tageblatt und Anzeiger. (32, 915).
- M März. Halbmonatsschrift für deutsche Kultur. Hg. v. L. Thoma, H. Hesse, A. Langen u. K. Aram (H. Fischer). Langen. München. (670, 884, Anm. 386, 1302).
- Ma Masken. Halbmonatsschrift des Düsseldorfer Schauspielhauses. Hg. v. Hans Franck. Vlg. G. Lindemann u. Luise Dumont. (1044, 1275a).
- Mag Das Magazin. Dreyer. Berlin. (AL).
- MAZg Allgemeine Zeitung. München. (7, 71, 92, 119, 205, 235, 413, 498a, 501, 534, 560, 569, 578, 626, 701, 777, 779, 791, 832, 854, 902, 988a, 1040).
- MbKKw Monatsberichte über Kunst und Kunstwissenschaft. München. (252).
- MBWC Monatsblätter des Wissenschaftlichen Club in Wien. Verantwortl. Red.: Dr. Josef Spatenka. Druck u. Vlg. Adolf Holzhausen. (75, 1146, 1213).
- MCG Mädchenbildung auf christlicher Grundlage. Kempten. (885).
- MCSR Monatsschrift für christliche Sozialreform. (1035).
- MDG Monatsschrift für das deutsche Geistesleben. (1224).
- MDL Monatsblätter für deutsche Literatur. Leipzig. (54).

- MhCG Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Schriftleitung: Ferd. Jakob Schmidt. Vlg. Eugen Diederichs. Jena. (1356).
- MHS Monatsschrift für höhere Schulen. Hg. v. R. Köpke u. A. Matthias. Weidmannsche Buchhdlg. Berlin. (1227).
- ML Das Magazin für Litteratur. Vereinsorgan der Freien Litterarischen Gesellschaft zu Berlin. (127, 201, T).
- MLG Mitteilungen der literarhistorischen Gesellschaft. Bonn. (773, Anm. 346).
- MMW_s Münchener medizinische Wochenschrift. (425).
- MNEKR Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland. (99).
- MNN Münchner Neueste Nachrichten. (722, 741, 742, 796, 893, 1260).
- MR Montags-Revue. Wien. (165).
- MVAA Mitteilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus. (60, 79, 369).
- MZg Magdeburger Zeitung. (14, 777a, 790, 1415).
- N Die Nation. Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Literatur. Hg. v. Th. Barth. Im Kommissionsvlg. b. Meidlinger. Berlin. (454).
- NAZg Norddeutsche Allgemeine Zeitung. (157, 238).
- NB Neue Bahnen. Monatsschrift für wissenschaftliche und praktische Pädagogik. Wiesbaden. (128, 136, 174).
- NBLZg Neue Badische Landeszeitung. (822).
- NBZg Neue Badische Zeitung. (1261, 1307).
- NDF Neu-Deutschlands Frauen. Eine Zeitschrift für die gebildeten Stände. Hg. v. Luise von Brandt.
- NDMh Norddeutsche Monatshefte. Hg. v. Carl Erich Behrens u. Robert Walter. Drei Türme Vlg. Hamburg. (1314).
- NDRs Neue Deutsche Rundschau. S. Fischer. Berlin. (A, F, N, 244, S, 284). (ab 14. Jg., 1904 = NRs).
- NFPr Neue Freie Presse. Wien. (73, G, 105, 122, 253, 259, 380, 477, 482, 485, 581a, 673, 712, 785, 789, 817, 882, 977, 1120, 1337, 1358).
- NG Natur und Glaube. (399).
- NHZg Neue Hamburger Zeitung. (833).
- NJKAP Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. Hg. v. Joh. Ilberg u. Bernh. Gerth. B. G. Teubner. Leipzig. (611, 652, 1037, 1095).

- NKZs Neue kirchliche Zeitschrift. (895).
 NM Der Neue Merkur. München. (1253).
 NMZg Neue Musikzeitung. Vlg. Carl Grüniger. Stuttgart, Leipzig. (764, 943a, 1062).
 NpBl Neuphilologische Blätter. (9, 480, 589).
 NPJ Neues Pester Journal. (820).
 NPrKz Neue Preußische Kreuzzeitung. Berlin. (129, 299).
 NR Neue Revue. Berlin. (746, 829).
 NRs Die Neue Rundschau. S. Fischer. Berlin. (W, 402, 468, 498, 514, 541, 639, 665, AJ, 898, Anm. 339, 1054, BM, 1355, 1370). (s. a. NDRs).
 NS Nord und Süd. S. Schottlender. Breslau. (64, 367, 1346, 1411).
 NTBl Neues Tageblatt. Stuttgart. (1210).
 NWJ Neues Wiener Journal. Unparteiisches Tagblatt. Hg. v. J. Lippowitz. (1036a, 1101).
 NWT Neues Wiener Tagblatt. Demokratisches Organ. (172, 227, 243, 286, 969, 1087).
 NZ Die Neue Zeit. (408).
 NZg National-Zeitung. Berlin. (267, 978).
 NZM Neue Zeitschrift für Musik. Organ des Verbandes Deutscher Orchester- und Chorleiter. Schriftleitung: Prof. Friedrich Brandes. Vlg. v. Gebr. Reinecke. Leipzig. (1168, 1173, 1177, 1178).
 NZZg Neue Zürcher Zeitung. (287, Anm. 117, 415, 466, 475, 478, 488, 491, 520, 591, 686, 1336, 1399).
 ODRs Ostdeutsche Rundschau. Deutsches Tageblatt. Wien. (970).
 ÖRs Österreichische Rundschau. Wien. (474, 732, AX, 875, 1233, 1277).
 ÖUR Österreichisch-Ungarische Revue. Wien. (240).
 OW Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für modernes Judentum. Hg. v. Davis Trietsch u. Leo Winz. Vlg. S. Calvary. Berlin. (160, 317).
 P Patria. Berlin. (866).
 PpA Pädagogische Abhandlungen. A. Helmrich's Vlg. Bielefeld. (360).
 PpAr Pädagogisches Archiv. Quelle u. Meyer. Leipzig. Monatschrift. (931, 1099).
 PpBLL Pädagogische Blätter für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten. (1267).
 PpJb Pädagogisches Jahrbuch. Wien. (906).

- PäS Pädagogische Studien. NF. Dresden. (48, 1376).
 PäW Pädagogische Warte. (660, 1241).
 PAMs Politisch-anthropologische Monatsschrift. Leipzig. (499, 573).
 PauZg Pauliner Zeitung. (619).
 Pb Pastor bonus. Trierer Theologische Zeitschrift. (12, 250).
 PBl Protestantenblatt. Wochenschrift für den deutschen Protestantismus. Hg. v. R. Emde u. M. Fischer. Berlin—Bremen. (515, 546, 1385). (s. a. DPBl).
 Ph Pharus. Katholische Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. (924).
 PhJbG Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft. Hg. v. Constantin Gutberlet. Fulda. (56, 338, 449, 643, 1180, 1352).
 Pjb Preußische Jahrbücher. Berlin. (374, 872, 1088).
 PL Pester Lloyd. Budapest. (217, 738, 803, 819, 1115, 1186).
 PMBJ Dr. Adolf Brüll's Populärwissenschaftliche Monatsblätter zur Belehrung über Judentum für Gebildete aller Konfessionen. Organ des Mendelssohn-Vereins in Frankfurt am Main. (35).
 Prn Die Propyläen. München. Wochenschrift. (316a, 561a, 696a, 830, 853, 909, 910, 922a, 966, 993a, 1142, 1223).
 PrS Praktischer Schulmann. Archiv für Materialien zum Unterricht in der Real-, Bürger- und Volksschule. Hg. v. Rudolf Schmidt. Leipzig. (49, 174a).
 PWLZg Philosophische Wochenschrift und Literatur-Zeitung. Hg. v. Dr. Hugo Renner. Vlg. H. Rohde. Leipzig. (529, 531, 547, 601, 625, 648).
 PZ Preußische Zeitung. Berlin. (328).
 Ref Die Reformation. Berlin. (177, 251, 280, 540).
 Ren Renaissance. München. (467).
 RG Religion und Geisteskultur. Göttingen. (719, 730).
 Rg Revue germanique. Paris. (Z).
 RH Roseggers „Heimgarten“. Monatsschrift für Unterhaltung und Aufklärung. (699).
 RhMTZg Rheinische Musik- und Theaterzeitung. Allgemeine Zeitschrift für Musik. Hg. v. Dr. Gerhard Tischer. Cöln-Bayenthal. Wochenschrift. (BO, 1169).
 RhWZg Rhein-Westfälische Zeitung. Essen. (BF).
 Rjb Raschers Jahrbuch. Zürich. (905).
 RKZg Reformirte Kirchenzeitung. Organ des reformirten Bundes für Deutschland. Schriftleiter: Th. Lang. Vlg. G. Diederich. Elberfeld. (1347).

- Ro Roland. (911).
- RWJb Richard-Wagner-Jahrbuch. Hg. v. Ludw. Frankenstein. Leipzig. (ab 2. Bd., 1907: Herm. Paetel Vlg. Berlin; ab 4. Bd., 1912: Hausbücher-Vlg. Berlin). (511, 620, 1063, 1064, 1125).
- Sä Der Säemann. (604).
- SdJ Stern der Jugend. Illustrierte Wochenschrift für Schüler höherer Lehranstalten. (575).
- SDMh Süddeutsche Monatshefte. Hg. v. P. N. Coffmann. München. (576, AI, 679, 684a, 690, 723, 766, AU, BA, 896, 897, 1154).
- SKSBI Sächsisches Kirchen- und Schulblatt. Schriftleitung: Pfarrer Richter in Langenbergsdorf. Vlg. Dörffling & Franke. Leipzig. (440).
- SMh Sozialistische Monatshefte. Berlin. (249, 1371, Anm. 508).
- SML Stimmen aus Maria Laach. Stimmen der Zeit. Katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herder. Freiburg im Breisgau. (81, 530, 1182).
- SMW Signale für die musikalische Welt. Verantwortl. Red.: August Spanuth. Berlin. (800, 1315).
- Sok Sokrates. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Berlin. (1407).
- SP Sexual-Probleme. Frankfurt/Main (1172).
- SSZg Sächsische Schulzeitung. Organ des Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine, sowie des Sächsischen Pestalozzi-Vereins. (337, 361, 426).
- SsZg Schlesische Zeitung. Vlg. Wilh. Gottl. Korn. Breslau. (1212).
- StP Straßburger Post. (1262).
- SWA Sprachwissenschaft für alle. (983).
- SWRs Süd-West-Deutsche Rundschau. (163).
- SZg Saale-Zeitung. (976).
- Tag Der Tag. Berlin. (96, 209, 320, 564, 582, 597, 636, 642, 671, 799, 889, 908, 913, 914, 996, 997, 1032, 1111, 1114, 1134, 1147, 1200, 1251, 1298).
- Tat Die Tat. Wege zu freiem Menschtum. Eine Monatsschrift. (ab 4. Jg., H. 7: Eine sozial-religiöse Monatsschrift.) Hg. v. Ernst Horneffer (ab 3. Jg.: u. K. Hoffmann; ab 5. Jg., H. 7: v. E. Diederichs u. K. Hoffmann). Vlg. Die Tat. Leipzig. (ab 4. Jg., H. 7: Vlg. E. Diederichs. Jena). (903, 981, 1008a, 1048, 1055, 1084, 1158, 1159, 1236, 1247, 1326).
- ThKJ Thüringer Kirchliches Jahrbuch. (s. Nr. 608).
- ThLbl Theologisches Literaturblatt. Leipzig. (1248, 1249).

ThLZg	Theologische Literaturzeitung. Leipzig, Berlin. (654, 1254).
ThR	Theologische Revue. Münster. (640).
TJb	Türmer Jahrbuch. (171).
TP	Tagespost. Graz. (948b, 957, 973).
TRs	Tägliche Rundschau. Berlin. (Na, 211, 241, 318, 404, 577, 581b, 586, 588, 683, 685, 700, AS, 801, 934, 972, 974a, 1066, 1091, 1160, 1256, 1257, BR, CA).
TTBl	Tiroler Tagblatt. Organ der Deutschen Volkspartei in Tirol. Innsbruck. (167).
VW	Vegetarische Warte. Vegetarische Rundschau. Vereinsblatt für Freunde der natürlichen Lebensweise. Zeitschrift für naturgemäße Lebenskunst. Schriftleiter: G. Selß. Frankfurt/Main. (1137).
VZg	Vossische Zeitung. Berlin. (424, 527, 667, 958, 1069a, 1108, 1128a, 1192, 1306, 1308, BY, 1354, 1400, 1406).
WA	Wiener Almanach. (1362).
Wage	Die Wage. Wien. (111, 138, 294, 329, 332, 492, 663, 672).
WAp	Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung. (51, 169, 185, 206, 684b, 753, 784).
WAZg	Wiener Allgemeine Zeitung. (107, 818).
WCh	Weltchronik. Bern. (914/1).
Weizg	Weimarerische Zeitung. Amtliches Nachrichtenblatt für das Großherzogtum Sachsen. (666a).
WeZg	Weser-Zeitung. Bremen. (659, 825, 1223a, 1245a, 1387).
WG	Wissen und Glaube. Zürich. (1061).
Whl	Die Wahrheit. Hg. v. Philipp Wasserburg. Leutkirch, München. (362).
WiRs	Wissenschaftliche Rundschau. Halbmonatsschrift für die Fortschritte aller Wissenschaften. Hg. v. M. H. Baege. Vlg. Theod. Thomas. Leipzig. (1100, 1107). (ging 1913 in DU über).
WJ	Wiener Jugend. (623).
WL	Wissen und Leben. Neue Schweizer Rundschau. Zürich. (718, 1051, 1214, 1223b).
WMh	Westermanns Monatshefte. Illustrierte Deutsche Monatshefte. Braunschweig. (5, 418, 991, 1038).
WnW	Wege nach Weimar. Monatsblätter von Fritz Lienhard. Greiner & Pfeiffer. Stuttgart. (483).
WRs	Wiener Rundschau. (33).
WSMZg	Wiener Sonn- und Montags-Zeitung. (106, 218).
WSt	Wartburgstimmen. Eisenach. (400, 403).

- WSMBL Württembergisches Schulwochenblatt. Stuttgart. (721).
- WZM Wiener Zeitschrift für Musik. Hg. v. Richard Specht. (703).
- X Xenien. Eine Monatsschrift für literarische Ästhetik und Kritik. Leipzig. (629a, 775, 794, 809, 841, 842, 1105).
- XA Xenien-Almanach. Xenien-Vlg. Leipzig. (775a).
- Z Die Zukunft. Hg. v. Maximilian Harden. Vlg. d. Zukunft. Berlin. (11, 85, 179, 330, Anm. 131, 401, 414, 438, 443, 452, 562, 595, AG, 627, 628, 641, 646, 653, 668, 674, 678, 681, 710, 758, 967, 1201).
- ZÄAKw Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft. (524, 549, 1245).
- ZAP Zeitschrift für angewandte Psychologie. (1033, 1155).
- Zeit Die Zeit. Tageszeitung. Wien. (254, 392, 634, 684, 695, 713, 725, 795, 797, 802, 816, 849).
- ZERHL Zeitschrift für evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. Reuther & Reichard. Berlin. (870).
- ZfDk Zeitschrift für Deutschkunde. (394). (später = ZfDU).
- ZfdS Zeitschrift für deutsche Sprache. (1129).
- ZfdU Zeitschrift für den deutschen Unterricht. (509, 1097). (s. a. ZfDk).
- ZfP Zeitschrift für Politik. (1369).
- ZgLKw Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft. Beilage des HC. (737, 778, 805, 1317).
- Zgt Der Zeitgeist. Beiblatt zum BT. (95, 234, 239, 279, 412, 476, 724, 826, 971, 1234, 1255, 1269, Anm. 453, 1367).
- ZIP Zeitschrift für Individualpsychologie. Studien aus dem Gebiete der Psychotherapie, Psychologie und Pädagogik. Hg. v. Alfred Adler, Carl Furtmüller u. Charlott Straßer. Vlg. Ernst Reinhardt. München. (1238).
- ZÖG Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. (1303).
- ZPA Zentralblatt für Psychoanalyse. (1157).
- ZPhK Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. Hg. v. R. Falckenberg. H. Haacke. Leipzig. (53, 59, 271, 340, 373, 434, 465, 508, 606, 645, 845, 859, 874, 879, 880, 887, 888, 1008, 1009, 1031, 1069, 1102, 1103, 1128, 1130, 1164, 1165, 1166, 1189, 1243, 1244, 1246).
- ZRHS Zeitschrift für die Reform der höheren Schulen. (1276).
- ZRSW Zeitschrift für das Realschulwesen. Schriftleitung: E. Czuber. Wien. (1027).
- ZSW Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Leipzig. (720, 1361, 1398).

XXX

Abkürzungen

ZsWLK Zeitschrift für Wissenschaft, Literatur und Kunst. Beilage
der HN. (748, 1344).

ZTb Zürcher Taschenbuch. (0).

1 Schacht, Wilhelm, Nietzsche. Eine psychiatrisch-philosophische Untersuchung. Schmid & Francke. Bern 1901. 2 Bll., 161 S., 1 Bl. (= Vlg.-anz.).

Verfasser möchte vor allem „unbefangenen und jüngeren“ Lesern am Beispiel des Verfassers von „Jenseits von Gut und Böse“ zeigen, „wohin regelloses, wenn auch geistreich scheinendes Phantasieren, das für philosophisches Denken ausgegeben wird, führen kann“, und solche Leser so zum „ernsten Studium unserer bedeutendsten Philosophen Kant und Herbart“ anregen. Von anderen Philosophen, „den Zeitgenossen Nietzsches oder den ihm vorausgehenden“, heißt es: als „... hervorragende Männer, Strauß, Zeller, Vischer, aus der Hegelschen Schule hervorgegangen, sich von dieser abwandten, da war der Selbstauflösungsprozeß der Hegelschen Philosophie entschieden“ — und von dem Einfluß Schopenhauers: „... auf denkende und denkfähige Deutsche hat er nie welchen ausgeübt“. Eine große Ähnlichkeit mit Nietzsche findet er bei der „Jugend der romantischen Schule um die Wende des 18. Jahrhunderts“ und führt Schelling, Novalis und Fr. Schlegel ausdrücklich an. Erwähnenswert ist noch der Vergleichsversuch des Verfassers hinsichtlich Gedanken Nietzsches und Max Müllers, bes. über die Metapher. „Jenseits“ wird in Anamnese, 2. und 3. Handschrift zergliedert: in der Anamnese haben sich „ursächliche Momente“ finden lassen, „welche pathologische Erscheinungen herbeiführen könnten“, in der „2. Handschrift ... Äußerungen ... , welche unzweifelhaft pathologische Erscheinungen darstellen, und in der „3. ... nur Pathologisches“. Bezeichnungen wie „Größenwahn“, „Begriffsverwirrung“, „Gedankenflucht“, „Delirium“, „Perversität“, „exaltierte Verrücktheit und Narrheit“ bekräftigen das Schlußurteil: „... er war bereits geisteskrank als er das Buch Jenseits von Gut und Böse schrieb.“

2 Kronenberg, Dr. M(owitz), Friedrich Nietzsche und seine Herrenmoral. C. H. Beck. Mchn. 1901. 35 S. (Laut Vorwort gleich einem Vortrage, „der vor Abteilungen der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur gehalten wurde“.).

Nietzsche ist dem Verfasser „ein Repräsentant seiner Zeit“, indem er „am umfassendsten und leidenschaftlichsten die ganze Betrachtungsweise des Historismus auf die Moral überträgt“. Für die „Tiefen des Unbewußten“ sei wohl selten ein Mensch „mit größerer Sehergabe ausgerüstet gewesen“. Dennoch bleibe er der „gereiften Sittlichkeit“ ferne, die „eben durchweg ... durch die Einheit und Harmonie von Egoismus und Altruismus“ gekennzeichnet werde, da sich „sein Denken mit rücksichtsloser Feindseligkeit ... gegen den Altruismus der Moral“ richte und „entschlossen die Partei des reinen Egoismus ergreift“.

3 Steiner, Rudolf, Die Persönlichkeit Friedrich Nietzsches. Eine Gedächtnisrede, gehalten im Kreise der „Kommenden“ am 13. September 1900. In: Die Kommenden. Erste Veröffentlichung aus den Darbietungen der „Kommenden“ an den Donnerstag-Abenden im Nollendorf-Casino. Red. v. Dr. A. N. Gotendorf, Dr. H. Lux, v. Méville, E. Rossius v. Rhyn, Dr. Rudolf Steiner. Im Selbstvlg. Bln. 1901, S. 16—25.

Eine sehr lobende Rede, die aber in die Worte ausklingt: „Alles, was das neunzehnte Jahrhundert an Ideen hervorgebracht hat, wäre auch ohne Nietzsche da. Er wird der Zukunft nicht ein origineller Philosoph, nicht ein Religionsstifter oder Prophet sein; er wird ihr ein Märtyrer der Erkenntnis sein, der in der Dichtung Worte fand, um zu sagen, was er litt.“¹

3 a Auch in: R. S., Friedrich Nietzsche. Ein Kämpfer gegen seine Zeit. 2., durch Aufnahme mehrerer Aufsätze erw. Aufl. 2.—6. Tsd. Philosophisch-Anthroposophischer Vlg. a. Goetheanum. Dornach 1926, S. 203—217. Unverändert.

3 b Dass. Vlg. d. Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung. 1963 (3. Aufl. = 7.—10. Tsd.). (= Rudolf Steiner Gesamtausg. Schriften).

3 c Dass. (Taschenbuchausg. 1.—6. Tsd. Dornach 1977). Rudolf Steiner Vlg. (= Taschenbücher a. d. Gesamtwerk v. Rudolf Steiner Nr. 621).

4 Steiger, A(ugust, Pfarrer am Münster in Basel), Friedrich Nietzsche. Vortrag gehalten den 11. November 1900 im Bernoullianum in Basel). H. R. Sauerländer. Aarau 1901. 27 S.

¹ Über Ludwig Jacobowski und sein Verhältnis zur Gesellschaft der „Kommenden“ schrieb Alfred Gotendorf aus nächster Nähe: „Zahlreich sind die Fäden, die sich von ihm zu anderen Menschen spannen; und aus solchen Beziehungen heraus entwickelte sich innerhalb seines Freundeskreises die Idee, eine Gesellschaft zu bilden, die sich allwöchentlich zusammenfindet. Künstler, Gelehrte, Dichter und Freunde des Geisteslebens überhaupt fanden sich zusammen zur Aussprache und Mitteilung ihrer Schöpfungen. Wichtige Ereignisse wurden gemeinschaftlich gefeiert, man besprach künstlerische und wissenschaftliche Fragen, und manches junge Talent fand hier Aufmunterung, Anregung und fruchtbaren Boden zur Entwicklung. Jacobowski selber, der innerhalb der Gesellschaft als Vorsitzender tätig war, suchte als eine vielseitige Persönlichkeit jede Einseitigkeit zu vermeiden, und so kam es, daß kein Zweig des Geisteslebens ausgeschlossen blieb.“ (Ebd., S. 10). Als Beitragende zu diesem „ersten Buch“ der „Kommenden“ sind neben den schon erwähnten vertreten: Schlaf, H. W. Fischer, K. Köllwitz, A. Costenoble, Carl Spilling, Knut Hansen, Maria Markowitsch, Gustav Schüler, Margarethe Beutler, Charlotte Singer, L. Goetze-Vašek, O. A. Schneider, Martha Asmus, Ilse Stach von Goltzheim, Franz Flaum, Otto Goetze, Peter Baum, Robert Korn, Anselm Heine, Max Möller, C. Fleischlen, Paul Haase, Lasker-Schüler, Max Tilke, Grete Landsberg, Victor von Reisner, Petko Thodoroff, Miriam Eck, A. K. Thielo, Frau E. Slepjan, Inge Maria, G. Moré, Maria Schneider, L. Katsch, Fritz Stöber, Wilhelm Damm, Johannes Øhquist, Hans Mützel, Viktor Rydberg, Adolf Flachs, Peter Hille, Wilhelm Conrad Gomoll, Hermann Hirzel, G. Lehmann-Wienbrack, Frau A. Hertwig, Tischmayer.

Verfasser meint, „daß sich bei Nietzsche Wahres und Falsches, Vernünftiges und Widersinniges, Gesundes und Krankes, Schönes und Häßliches, mächtig Anziehendes und widerlich Abstoßendes dicht nebeneinander findet“. — „Müssen wir, wenn wir aufrichtig sein wollen, nicht gestehen, daß er mit seiner Kritik unserer heutigen, für das Leben vielfach unfruchtbaren, ja geisttötenden Bildung in manchen Punkten den Nagel auf den Kopf getroffen und Wahrheiten gesagt hat, die es verdienten, öffentlich angeschlagen und namentlich uns Jugendbildnern zur täglichen Betrachtung vor Augen gehalten zu werden?“ — „So schief und ungerecht nun aber vielfach Nietzsche's Beurteilung des Christentums ist, — er gibt uns doch auch darin einen wichtigen Fingerzeig. Lange Zeit hat man nämlich das Christentum zu einem weichen, sentimental und süßlichen Ding gemacht, so daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn solche, die nach männlicher Kraft verlangen, sich davon abgestoßen fühlen.“ — „Noch nach anderer Richtung gibt uns Nietzsche manchen guten Fingerzeig: Es ist keine Frage, daß unsere gegenwärtige Kultur vielfach zur Überkultur und Unnatur ausgeartet ist — um so mehr Berechtigung hat sein Ruf: ‚Mehr Natur! Zurück zur Natur!‘ . . . Durch unsere Zeit geht eine Tendenz zur allgemeinen Nivellierung, ein Zug zur Gleichmacherei, zur Reglementierung und Schablonisierung aller Lebensverhältnisse und Lebensbetätigungen . . . Demgegenüber macht Nietzsche das bedrohte Recht der Individualität und Persönlichkeit geltend, und das ist ein großes Verdienst.“ Doch sein „Individualismus und Atheismus endet in Selbstvergötterung“. Im „zahlreichen Gefolge“ Nietzsches sieht Verfasser „die nächsten Freunde . . . , die von der christlichen Religion in ihrer überlieferten Form nicht befriedigt sind, . . . eine Gesellschaft von Aristokraten, von Geistes-, politischen und andern Aristokraten, welche in diesem Erzfeind der Demokratie oder der ‚Herdentvertierung‘, den Mann ihres Herzens erkennen . . . , eine Schar Sozialisten, namentlich sozialistischer Schriftsteller, . . . die Blasierten und Raffinierten, welche, um noch an etwas Geschmack zu finden, der stärksten Reize bedürfen, . . . ‚verkannte Genies‘, verlotterte Talente, zerriffene Existenzen, moralisch Zuchtlose, . . . den muntern Trupp junger Leute, Studenten mit Cerevis und Flaus, Jünglinge von 18—22 Jahren, von jenem Alter, wo man so furchtbar gescheit ist und fast ein jeder sich ein Genie dünkt, . . . auch zahlreiche Nachfolgerinnen, gebildete Frauen, auf welche das Poetische und Dämonische an ihm, zum Teil auch schon der Modephilosoph, eine Zugkraft üben mag“, und „den Zug beschließen junge Damen, die kokett mit dem Fächer spielen und dazu aus einem Nietzsche-Buch lesen, die zwar davon sehr wenig oder nichts verstehen, aber mit ihrem ‚Nietzsche-Schwarm‘ sich interessant machen, . . . hat man mir doch zuständigen Orts mitgeteilt, daß aus der Bibliothek der hiesigen ‚Allgemeinen Lesergesellschaft‘ die Nietzsche-Schriften am meisten von jungen Töchtern verlangt werden“. Er schließt mit der Meinung: „Die Gedanken Nietzsche's werden gerade in dem Maße Boden finden und wachsen, als sie im Schoße des christlichen Geistes schon als Keime liegen, als mit ihnen eine Seite am Christentum zur Entfaltung und Ausreifung kommt . . .“

5 Stock, Otto, Friedrich Nietzsche. (WMh H. 532 f. v. Jan. u. Febr. 1901, S. 570—582, 686—696).

Verfasser mein, Nietzsche habe als „philosophisch Naiver“ auf dem Gebiet der Philosophie „gewildert und dilettiert“: „Daher das Anregende, Frische, Natürliche seines Philosophierens, daher aber auch das Unzulängliche seiner positiven Leistung, das ihm selbst immerfort ein Stachel blieb, . . . dessen Schmerz er schließlich nur durch Selbstbetäubung in künstlerisch gesteigertem Selbstbewußtsein aufheben konnte.“ — „Weil er nicht der Sohn einer großen Zeit war, die um hohe geistige Ziele ringt, ist er kein Denker und Prophet ersten Ranges.“

5 a Dass. Stock, Dr. Otto (Privatdozent d. Philosophie a. d. Univ. Greifswald), Friedrich Nietzsche, der Philosoph und der Prophet. Westermann. Braunschweig 1901. 62 S., 1 Bl.

Neu sind nur die Überschriften zu den einzelnen Abschnitten und ein Vorwort, in dem steht: „. . . mehr und mehr schätze ich Nietzsches Gedanken als Fermente in unserer Gegenwartskultur, deren Wirkung ich trotz allem nicht entbehren möchte.“

6 anonym, Nietzsche's Tod. (DK 2. Jg., H. 1, 1901, S. 44).

Ein 20zeiliges Gedicht, das in den Schlußzeilen ausklingt: „Wessen Blitz traf Dich, Titan?/Rollender Donner, Du kündest Ihn an!“

6 a Auch in 29 b, S. 58 f. Unverändert.

A Förster-Nietzsche, Elisabeth, Malwida von Meysenbug und Friedrich Nietzsche. Briefe, mit Erläuterungen. (NDRs 12. Jg., Nr. 1 v. Jan. 1901, S. 65—81).

Bringt die Briefe Nr. 66—70, 72, 74 und 75 der später erschienenen gesammelten Briefe (AC), dazu einen etwas anders lautenden verbundenen Text sowie zwei Briefe Nietzsches an Malwida, die in dem betreffenden Band keine Aufnahme fanden.

Eine verhältnismäßig frühe Beschäftigung mit den Werken Nietzsches läßt sich im Leben Anton von Weberns verfolgen. Über seine Tagebucheintragen um die Jahrhundertwende meinen seine Biographen:

„Er war gebannt von Nietzsches Lehren, dessen Gedanken über ‚Sternenfreundschaft‘ in ‚Fröhliche Wissenschaft‘ die erste Eintragung in einem der Tagebücher sind.“²

Über den anschließenden Studiengang auf der Universität Wien heißt es, daß neben den musikalischen Studien „eine breite Skala von Vorlesungen über Philosophie und Literatur“ einhergegangen sei: „Wie umfassend die Unterrichtung war, läßt sich ablesen an Themen wie ‚Kant, Herder, Schiller, Schopenhauer, Nietzsche . . .‘“³.

² Moldenhauer, Hans u. Rosaleen, Anton von Webern. Chronik seines Lebens und Werkes. Atlantis. (Zür. 1980), S. 32;

Webern, Anton von (Wien 3. 12. 1883 — Mittersill 15. 9. 1945), Komponist.

³ Ebd., S. 41

Und etwas später:

„Aus dem Jahre 1904, ohne Monats- und Tagesbestimmung, datiert eine Vertonung des Gedichts ‚Heiter‘ von Nietzsche, ein unbeschwertes Liedchen des sonst so ernsten deutschen Philosophen. Weberns Realisierung, ‚Anmutig gehend‘ überschrieben und im trällernden 6/8-Takt gehalten, fängt in 19 Takten die Stimmung des Gedichts ein.“⁴

GkXI Nachgelassene Werke. / Von / Friedrich Nietzsche. / Unveröffentlichtes / aus der Zeit des Menschlichen, Allzumenschliches / und der Morgenröthe. / (1875/76—1880/81.) / Zweite, völlig neu gestaltete Ausgabe. / 3. und 4. Tausend. / Leipzig / Druck und Verlag von C. G. Naumann / 1901. XIII S. (= Inhalt u. Vorw. d. Hg. Ernst u. August Horneffer), 1 Bl., 421 S., 5 Bll. (= Vlg.-anz.). S. 393—421 = Nachbericht u. Anmerkungen.

(= Nietzsche's Werke. Zweite Abtheilung. Bd. XI (Dritter Band der zweiten Abtheilung.

B Friedrich Nietzsche, Der Einsame / Aus hohen Bergen. (In: Die Deutsche Lyrik des 19. Jahrhunderts. Eine poetische Revue zusammengest. v. Theodor von Sosnosky. Cotta Nf. St. 1901, S. 362—365).

Der Band erschien zu Anfang des Jahres. Von den 145 vertretenen, chronologisch von Ernst Moritz Arndt bis auf Max Dauthendey reichenden Dichtern wird nur folgenden mehr Raum gewidmet als Nietzsche: R. Baumbach, C. Busse, Chamisso, F. Dahn, F. Dingelstedt, Eichendorff, Fontane, Freiligrath, L. Ganghofer, Geibel, Grillparzer, A. Grün, Heine, Herwegh, Holz, L. Jacobowski, W. Jensen, J. Kerner, Körner, Lenau, H. Leuthold, Liliencron, W. Müller, J. Mosen, Platen, R. Prutz, A. Ritter, F. v. Saar, J. V. v. Scheffel, J. G. Seidl, Storm, M. v. Strachwitz, Uhland u. F. T. Vischer.⁵

7 Bartels, Wanda von (München), So solltet ihr Nietzsche verstehen. (MAZg Nr. 4, Beil. v. 5. 1. 1901, 3 S.).

Schilt recht im Zarathustraton auf die „Jünger“ Nietzsches, die ihn „mißverstehen“. Man solle ihn nehmen als „Einen, der voll war von hochfliegenden Gedanken, als einen Erzieher zum Edlen, als einen Musiker der Sprache, als einen Hasser alles Gemeinen“. Dabei berichtet sie von einem fast täglichen, mehrwöchigen Zusammensein mit Nietzsche, als sie und ihr Mann, Hans von Bartels, Aquarellist und Professor an der Münchner Kunstakademie, ihn zufällig in Venedig im Frühsommer 1885 kennenlernten, sowie von zwei Briefen Nietzsches und einem Besuch desselben in München im Mai 1886.

8 Riehl, Alois, Friedrich Nietzsche. In: Das neunzehnte Jahrhundert in Bildnissen. Bd. V. Hg. v. Karl Werckmeister. Photograph. Ges. Bln. 1901, S. 891—895 m. e. Bildnis (Nr. 585) n. e. Aufnahme a. d. Jahre 1882.

⁴ Ebd., S. 54.

⁵ Sosnosky, Theodor von (Budapest 4. 1. 1866 — Wien 13. 12. 1943).

Verfasser meint, Nietzsche sei „von den Schriftstellen der ersten Gattung der gelesenste“, seine Schriften seien „wie ein Spiegel der modernen Seele“ und bilden „für die Geschichte des geistigen Lebens im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts . . . eine unmittelbare Quelle“. Er stelle vor allem „eine künstlerische Natur“ dar, aber auch den Philosophen der Kultur, den Kritiker ihrer Gegenwart, den Seher „und zugleich, wie er glaubte, Schöpfer ihrer Zukunft“. Was die Moral betreffe, so wolle er „nicht hinter die Moral zurück“, sondern „über die bisherige Moral hinauf“; „daß die wahre ‚Herrenmoral‘ des autonomen Willens schon gefunden war, als er sie noch suchte, bemerkte er nicht“. Seine beiden Glaubenssätze hängen zusammen: „Der Glaube an die ewige Wiederkunft ist die Brücke zum Übermenschen, nur der Glaube an den Übermenschen macht den Gedanken der ewigen Wiederkunft erträglich . . .“ Aus der Berührung seiner Grundtriebe mit „modern-positivistischen, ja skeptisch-nihilistischen Gedanken“ entstehe „eine neue Art von Schwärmerei und Romantik“. Dennoch sei er als Antipode Schopenhauers der „Besieger des Pessimismus“. — „Mehr und mehr wird man lernen, Nietzsche aus dem Ganzen seiner Anschauungen heraus zu verstehen, als den, welchen die Zeit nötig hatte, weil er ihren Mängeln seine Ideale gegenüberstellte.“

9 Roesel, Ludwig Karl, Friedrich Nietzsche und das jüngste Deutschland. (NpBll Bd. 8, 1901, S. 12—15, 41—45, 75—79).

Die Überschrift ist etwas irreführend, denn Verfasser schreibt aus einem rein persönlichen Erleben Nietzsches: „Nicht im blinden Tummel des Augenblicks, nicht im Rausche der Dionysosfeste, nicht in der Anbetung der Formenschönheit Apollos liegt unser Ziel — das Ziel der Menschheit liegt nicht an ihrem Ende, sondern in ihren höchsten Exemplaren . . .“

10 F., Carlyle und Nietzsche. (EV 14. Jg., Nr. 4 v. 12. 1. 1901, S. 26 f.).

Eine Besprechung der Schrift von Wilhelmi (s. Bd. I), welche „unsern Lesern aufs wärmste zum Studium empfohlen“ wird. Sie zeige, wie Carlyle „ein Führer . . . zur Selbstbesinnung, zur ‚Bekehrung‘, zur moralischen und sozialen Erneuerung seiner Nation“ habe werden können, „während Nietzsche wesentlich nur Pfeile geschnitten hat für den gedankenarmen und herzlosen Vertreter des ödtesten Egoismus, der ‚tostlosen Wissenschaft‘, — wie Carlyle das nennt, was Nietzsche für ‚fröhliche Wissenschaft‘ ausgiebt“. — „Sie sind Typen für die beiden einzigen Möglichkeiten, die dem modernen Menschen bleiben, wenn er den religiösen Trieb nicht ganz in sich erstickt hat: Zur Selbstvergottung oder zum lebendigen Gott.“

11 Lublinski, S(amuel, Dresden), Macchiavelli und Nietzsche. (Z 9. Jg., Bd. 34, 12. 1. 1901, S. 73—82).

Verfasser sieht in Nietzsche den Vollender der Lehre Macchiavellis, der „einer der größten Wohltäter des Menschengeschlechts“ gewesen sei, „da er der Gewalt zu einer gebührenden Stellung verholfen und dadurch das Mittelalter und die Theokratie für immer beseitigt hat“. Nietzsches Lebenswerk sei es gewesen, zu zeigen, daß „die Gewalt, nackt wie sie ist, ihre großen herrlichen Tugenden hat und der Altruismus nicht immer eine Tugend ist, sondern manchmal ein Ressentiment, ein

ekelhaftes Gebräu aus Neid und Schwäche“. Doch glaubt der Verfasser, daß der neue „Held“ weder ein Cesare Borgia noch ein Torquemada sein werde.

12 Buchholz, M. L. (Heimbach-Weiß), Nietzsche und seine „Moral“. (Pb Bd. 14, 14. 1. 1901, S. 53—58).

Verfasser meint, „kaum je hat ein Philosoph in so cynischer Weise den Moral-skepticismus vertreten, der Emancipation des Fleisches und dem krassesten Egoismus das Wort geredet“.

13 Heffter, Pfarrer E. (Rohrbeck), Friedrich Nietzsche. (EKZg 75. Jg., Nr. 3 v. 20. 1. 1901, Sp. 49—53).

Verfasser ist der Ansicht, daß Nietzsche „nächst dem großen Einsiedler von Friedrichsruh dem deutschen Geistesleben des letzten Vierteljahrhunderts wohl am schärfsten den Stempel seines Geistes aufgeprägt“ habe; doch sei er auch „das jüngste Opfer geworden der satanischen Weisheit: Eritis sicut Deus“.

Ein Programmzettel der „Neuen Gemeinschaft“ vom 20. Januar 1901 verkündet folgende Veranstaltung:

„Vortrag Gustav Landauers: Nietzsche und die neue Generation. Aus Nietzsches ‚Zarathustra‘, vorgelesen von Dr. Emil Geyer. Violinvortrag von M. Natrowski. Largo von Händel. Charfreitagszauber von Wagner. Gedichte von Stefan George, vorgelesen von Hedwig Lachmann, Ansprache von Heinrich Hart.“⁶

14 (Faber, Robert), Nietzsche als Student. (MZg v. 30. 1. 1901).

Als Richtigstellung der Darstellung Deussens über Nietzsches Austritt aus der Franconia veröffentlicht dieser Beitrag sowohl die Eintragung im Album der Burschenschaft, die über Aufnahme und Austritt knapp berichtet, als auch erstmals den Brief Nietzsches an die Verbindung vom 20. Oktober 1865.

14 a Dass., was das Urkundliche betrifft: die burschenschaftliche Eintragung und den Brief Nietzsches, in: ADUZg 15. Jg., 1901, Nr. 4, S. 32. Bringt dazu auch einiges über die Verhältnisse in den Burschenschaften der 60er Jahre, um Deussens Verurteilung noch weiter zu entkräften.

15 Fischer, Kuno, Geschichte der neuern Philosophie. Jubiläumsausg. 8. Bd.: Hegels Leben, Werke und Lehre. 2. Tl. C. Winter. Heidelberg 1901.

Im letzten, 53. Kapitel unter der Zusammenstellung: Bruno Bauer. Die reine Kritik. Max Stirner. Nihilismus und Anarchismus. Die Übermenschen, heißt es: „Der Einzige und sein Eigenthum, das souveräne allmächtige Ich verhält sich zu Hegel, wie vierzig Jahre vor ihm die schlegelsche Ironie zu Fichte, und vierzig Jahre nach ihm Nietzsches Übermensch zu Schopenhauer. Was Zarathustra sprach, hatte in der Hauptsache schon Caspar Schmidt verkündet: die Herrenmoral jenseits des Guten und Bösen. Jeder dieser Übermenschen hat, gleich dem Rattenfänger, eine

⁶ Nach Elazar Benyozet in: *Castrum Peregrini*, H. 71, Amsterdam 1966, S. 45.

Heerde solcher Anhänger nach sich gezogen, welche Schopenhauer ‚begeisterte Schafe‘ zu nennen pflegte.“ (S. 116 f.)⁷

16 Steiner, Dr. Rudolf, *Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert*. 2. Bd. Siegfried Cronbach. Bln. 1901. Über Nietzsche auf S. 179—183.

(= Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwicklung Bd. XIX).

Verfasser behandelt Nietzsche im Anschluß an W. H. Rolph und dessen „Biologische Probleme“ und meint, jener sei von diesem in Hinsicht auf die Entwicklungsidee angeregt: „Aus dem Verehrer der Illusion wurde ein Vergötterer der Wirklichkeit.“ Seine Weltanschauung sei aber letztlich „der Agnosticismus als persönliche Empfindung, als individuelles Erlebnis und Schicksal“, und ein „Gegenbild“ habe diese Weltauffassung in der „materialistischen Geschichtsauffassung und Lebensanschauung, die ihren prägnantesten Ausdruck durch Karl Marx gefunden hat“. Auch Tille und sein Buch „Von Darwin bis Nietzsche“ (s. Bd. I), das dem Verfasser sowohl „bemerkenwerth“ als auch „bedeutend“ erscheint, werden erwähnt: Tille habe in seinem Werk „mit eiserner Konsequenz die Folgerungen dieser Anschauung für die Ethik gezogen“.

17 Rüttenauer, Benno, *Aphorismen aus Stendhal. Über Schönheit, Kunst und Kultur. Ausgezogen u. i. dt. Übers. zusammengestellt*. J. H. Ed. Heitz. Straßburg (1901).

Im Vorwort (S. VI—XXIV) stellt Herausgeber fest, daß Stendhal in Deutschland nur auf einen „Geistesverwandten“ gestoßen sei, eben Nietzsche, und leitet so einen längeren Vergleich der Ansichten beider ein.

18 Weitbrecht, Carl, *Deutsche Litteraturgeschichte des 19. Jahrhunderts*. 2. Tl. Göschen. Lpz. 1901.⁸

(= Slg. Göschen Bd. 135).

Im 6. Abschnitt: Die Moderne, erscheint „Nietzsche“ (S. 143 ff.) als drittletzte Unterabteilung, vor „Bemerkenswerte Einzelercheinungen“ und dem „Schluß“. Verfasser läßt herzlich wenig an seinem Gegenstand gelten, und sogar der Stil bleibt nicht ungeschoren: „Und formell ästhetisch war der Glanz und poetische Schimmer, den seine Verkündigungen vielfach haben, auch nicht dazu angethan, Stilstrenge und künstlerische Konzentration zu fördern, vielmehr hat auch seine Form nur dem fragmentarischen, aphoristischen, feuilletonistischen Wesen noch einmal Vorschub geleistet, an dem wir schon seit Heine litten.“ S. a. die Behandlung Jordans, bei dem sich „alles, was an der modernen Geistesentwicklung wesentlich und — gesund ist“, finde, und von dem es ferner heißt, daß er Nietzsches „bessere Ideen

⁷ Fischer, Kuno (Großsandwalde/Schles. 23. 7. 1824 — Heidelberg 5. 7. 1907), Philosoph, lehrte bis zu seiner Emeritierung 1906 an der Universität Heidelberg.

⁸ Weitbrecht, Carl (Neu-Hengstett b. Calw 8. 12. 1847 — Stuttgart 10. 6. 1904), Literaturwissenschaftler, seit 1893 Professor der Ästhetik und deutschen Literatur an der Technischen Hochschule zu Stuttgart.

poetisch vorweggenommen“ habe (S. 58): „... eine Reihe Ideen, die später Nietzsche ... ins Einseitige und Krankhafte übersteigert, die der Nietzscheanismus zur Karikatur verzerrt“ habe (S. 60 f.). Nietzschesche Problematik findet auch er in Sudermanns „Das Glück im Winkel“, nur daß man sich dabei vergeblich frage, „wiefern der ganze Apparat aus Nietzsche nötig sei, um einen ganz gewöhnlichen brutalen Genußmenschen kraftmeierisch zum Übermenschen aufzublähen“. (S. 159)

Über seine Begegnung mit dem Werke Nietzsches schrieb der spätere Verleger Reinhard Piper aus seiner Zeit um 1900 in Berlin als Buchhandlungsgehilfe:

„Tausende von Angestellten strömten allmorgendlich mit mir zugleich in die innere Stadt. Gerade im Gedränge zwischen unbekanntem Menschen konnte ich mich gut konzentrieren. Damals las ich viel Nietzsche. Die feierlich-pathetischen Worte des Zarathustra standen allerdings in sonderbarem Gegensatz zu der Umgebung, in der sie auf mich einwirkten.“⁹

Aus ungefähr gleicher Zeit stammt auch folgende Bemerkung:

„Durch einen Abschnitt in Nietzsches ‚Menschliches, Allzumenschliches‘ war ich auf Chamfort aufmerksam geworden.“¹⁰

Über seine Bekanntschaft mit dem damaligen Hilfsarbeiter an der Dresdener Königlichen Bibliothek, die im Dezember 1902 erfolgte, erzählt er von einer Zusammenkunft mit diesem und dessen Bruder Franz:

„An einem andern Abend lasen wir abwechselnd Nietzsches prachtvolle Darstellung der frühgriechischen Philosophie, wozu — als besonders stilgemäß — griechischer Wein von der Insel Samos getrunken wurde.“¹¹

19 Adickes, E., (JbNDL 8. Bd., 1901, IV 5d:141—189).¹²

Für das Berichtsjahr 1897 beginne das Nietzsche-Schrifttum „nachgerade in beängstigender Weise anzuschwellen“. Befaßt sich darauf mit den Nachlaßbänden XI und XII und aus dem sonstigen Schrifttum eingehender nur mit den Werken von Salis-Marschlins (Philosoph und Edelmensch) und Mongré (Sant' Ilario). Hebt auch die Werke von Riehl (Friedrich Nietzsche. Der Künstler und der Denker) und Tönnies (Der Nietzsche-Kultus) als die bedeutendsten der sonstigen Bücher hervor, ohne jedoch auf sie sonst einzugehen. (S. z. allem Bd. I)

20 Hensel, P., (Ebd., IV 5c:49—71).

Begrüßt ganz besonders den neuesten Band der Lebensbeschreibung (2. Bd., 1. Abt.), wenn auch nicht ohne gelegentliche Bemängelung, und erwähnt noch die Arbeiten von Runze (Friedrich Nietzsche als Theologe und als Antichrist), Ritschl

⁹ R. P., Vormittag. Erinnerungen eines Verlegers. R. Piper. Mchn. (1947), S. 241; Piper, Reinhard (Penzlin/Mecklenburg 31. 10. 1879 — München 18. 10. 1953), Verleger.

¹⁰ Ebd., S. 308.

¹¹ Ebd., S. 319.

¹² Adickes, Erich (Lesum b. Bremen 29. 6. 1866 — Tübingen 8. 7. 1928), Philosoph, habilitierte sich 1895 in Kiel, 1902 Professor der Philosophie in Münster, 1904 in Tübingen.

(Nietzsches Welt- und Lebensanschauung . . .), Weisengrün (Zur Psychologie Nietzsche's) und Biedenkapp (Denkdummheiten). S. z. allem Bd. I.

21 Tille, Al., (Ebd., I 11:83—90).

Rezensent erwähnt unter der Abteilung „Weltanschauungsgeschichte“ zunächst seine eigene Herausgebere Tätigkeit im Zusammenhang mit der englischen Ausgabe von Nietzsches Werken und geht erst dann zu den Werken von Kaftan (Das Christentum und Nietzsches Herrenmoral), Ritschl (Nietzsches Welt- und Lebensanschauung . . .), G. F. Fuchs (Friedrich Nietzsche. Sein Leben und seine Lehre . . .) und Tönnies (Der Nietzsche-Kultus) über. (S. z. allem Bd. I)

22 Bélart, Hans, Friedrich Nietzsches Ethik. Herm. Seemann Nf. Lpz. 1901. 78 S., 1 Bl. (= Vlg.-anz.).¹³

Verfasser möchte, „der hohen Bewunderung für die Philosophie Nietzsches“ voll, zur „Erkenntnis der Bedeutung der Ethik dieses großartigen Denkers beitragen“ und tut es, indem er die Lehren Nietzsches denen Schopenhauers, Wagners und auch Darwins gegenüberstellt: „Im Kampfe gegen die Ethik, gegen die Verneinung des Lebens, zeigt Nietzsche seine ganze Größe . . . Noch sind wir in Nietzsches Sinne Komödianten des christlich-moralischen Ideals; das Gesetz der notwendigen Selbsterwindung im Wesen des Lebens wird uns andere Bahnen weisen!“ In einem „Nachtrag zum Schlußworte“ stellt er „Anklänge an die Philosophie Ludwig Feuerbachs, wie sie Richard Wagner in seinen Revolutionsschriften und in seinem großen Revolutionsgedichte gedeutet hat“, bei Nietzsche fest. Lesenswert ist der Anhang: Von der Ethik in Wolzogens Überbrettel, in dem es u. a. heißt: „Das Bestreben des Überbrettels geht in musikalischer Beziehung nach künstlerischer Ausgestaltung des deutschen Chansons in Verbindung mit einer lebensvollen Dramatik, letztere vielleicht da und dort etwas raffiniert, fatalistisch-populär, immerhin von den Instinkten des Lebens beseelt, dabei unterstützt durch eine, wie Nietzsche sagt, leichte, auf zarten Füßen wie das Göttliche laufende Musik . . ., daß es unter anderem dazu berufen sein könnte, gegenüber den Bestrebungen in Bayreuth mit der Zeit künstlerisch ein wirkliches, in gewisser Richtung notwendiges Gegengewicht (und damit auch teilweise einen Kunsttempel für Nietzscheaner und Parsifal-Müde) zu bilden.“

23 Biedenkapp, Dr. Georg, Friedrich Nietzsche und Friedrich Naumann als Politiker. Fr. Wunder. Gött. 1901. 70 S., 1 Bl. (= Inhaltsverz. u. Vlg.-anz.).

Faßt Nietzsche als „Telepolitiker, Politiker für Jahrtausende“ auf und bringt ihn somit in eine Vergleichsnähe zu Friedrich Naumann. Bedauert, daß Nietzsche nicht „die tabakgeschwängerten Diskutier- und Versammlungsräume politischer Deutscher aufgesucht“ habe — „ganz und gar verfehlt“ sei seine Stellung zur Arbeiterfrage, „gleich schwach“ sein „Räsonnement“ über die Demokratie, und im Falle der Frauenfrage habe er „über den weniger anmutenden Zügen dieser Erschei-

¹³ Bélart, Hans (Brugg/Schweiz 1. 11. 1856 — Windisch/Aargau 26. 4. 1920), vornehmlich Wagner-Schriftsteller.

nung die guten Seiten übersehen“. Man könne nicht umhin, Nietzsches politische Ideen als „im wesentlichen reaktionär“ zu bezeichnen, und der Verfasser wundert sich dabei, „daß sich unsre Konservativen diesen reaktionär-politisierenden Philosophen noch nicht angeeignet haben.“ Was Naumann und seine nationalsoziale Bewegung betrifft, so ist der Verfasser der Meinung, daß man jenen „neben den Philosophen und über den Politiker Nietzsche“ stellen könne. Der Vergleich läuft aber in der zweiten Hälfte der Arbeit (S. 46—70) eher in eine Verteidigung und Darlegung der parteipolitischen Tätigkeit der nationalsozialen Bewegung aus.

24 Barth, Dr. Alfred, Friedrich Nietzsche. H. Schildberger. Bln. (1901). 20 S. (= Bedeutende Männer aus Vergangenheit u. Gegenwart. Hg. v. H. Fr. v. Ossen. H. 4).

Wie leicht man immer noch mit einer Schrift über Nietzsche verfahren konnte, veranschaulichen folgende Fehler: das Geburtsdatum als „13. Oktober“, das Pensionsjahr als „1870“ und überhaupt die Meinung, am meisten habe sich Nietzsche mit der Untersuchung sittlicher Fragen beschäftigt und sei dazu „durch das Werk von Paul Rée ‚der Ursprung der moralischen Empfindungen‘ veranlaßt“. Trotz manch anerkennenden Wortes machen folgende Sätze die Einstellung des Verfassers überaus deutlich: „Seine Bedeutung und sein Einfluß beruhen nur darauf, daß er in verständlicher und anziehender Form die wichtigsten sozialen, religiösen und sittlichen Fragen behandelt.“ — „Seine Philosophie ist eine Geschmacksphilosophie, und als solche hat sie den Stempel des Launenhaften, des Wechselvollen und Widerspruchsreichen an sich.“

25 Busse, Dr. Carl, Geschichte der Deutschen Dichtung im neunzehnten Jahrhundert. F. Schneider. Bln. 1901. Über Nietzsche auf S. 154 f. (= Das Deutsche Jahrhundert in Einzelschriften. Hg. v. Georg Stockhausen. 1. Bd., Abth. I).

Zur Abwehr gegen „die alleinseligmachende Naturwissenschaften“ habe „die lange verachtete Philosophie . . . neue Werkkräfte“ bewiesen, und dies sei nicht zuletzt durch „das glänzende Gestirn Friedrich Nietzsches“ ermöglicht: „Es ist das aristokratische, antidemokratische Ideal Nietzsches, das man bewunderte . . . , mit flatternden Fahnen ging die Jugend aus dem sozialdemokratischen Lager in das des femininen Scholastikers über . . . , aus Sozialdemokraten wurden im Handumdrehen ‚Sozialaristokraten‘ . . . Hier haben wir die dritte Phase der modernen Bewegung, die künstlerisch ergiebigste und reichste.“

Mit folgendem Absatz leitete Paul Savreux aus Straßburg im Elsaß seine Gedanken über „Die Dichtung von morgen“ ein:

„Die Mode ist nichts, die Persönlichkeit alles. Sie machte Napoleon zum großen Schlachtenleiter, Bismarck zum genialen Staatsmann, Nietzsche zum — Philosophen. Nur seine Persönlichkeit konnte dem widerspruchsvollen, willkürlichen Zarathustra und seinem Worte die Wucht verleihen, die eine ganze Jugend erschütterte. Nur als ein Ganzes, Unteilbares betrachtet ist Nietzsche groß. Nur als der der ausschließlichen Subjektiv-

sten wird sein Name in morgigen Geschlechtern fortleben. Die Mode ist nichts, die Persönlichkeit alles — bei jedem Unsterblichen, besonders aber beim Künstler, beim Dichter.“¹⁴

26 Duboc, Dr. J. u. P. Wiegler¹⁵, Geschichte der deutschen Philosophie im neunzehnten Jahrhundert. F. Schneider. Bln. 1901.

(= Das Deutsche Jahrhundert in Einzelschriften. Hg. v. Georg Stockhausen. 1. Bd., III. Abth.).

Über Nietzsche im 5. und letzten Abschnitt: Die Naturwissenschaften und ihre Konsequenzen für die moderne Philosophie, nach Stirner (5 S.), auf S. 441—456. Nur Kant zu Anfang wird mehr Raum gewidmet. Verfasser zählt Nietzsches Weltanschauung „zu den größten, wunderprächtigsten Ereignissen dieses Jahrhunderts“ und nennt die Persönlichkeit eine, „in der die subtilsten Regungen unserer Kultur ihre Stätte hatten“. Darauf folgt eine ähnlich gehaltene, eingehende Darstellung der Entwicklung der einzelnen Lehren. „Ansätze zu einer über Nietzsche hinausgehenden modernen Philosophie“ findet er bei J. und H. Hart, Max Messer und Matthieu Schwann.

26 a Dass. 2. Aufl. 1904. Was Nietzsche betrifft, unverändert.

27 anonym, (Gr 60. Jg., 1. Vierteljahr, H. 8 v. Febr. 1901, S. 372 f.).

Eine Besprechung des Werkes von Kalthoff (Friedrich Nietzsche und die Kulturprobleme unserer Zeit), dessen Beanstandungen gutgeheißen, dessen Anerkennung jedoch gänzlich abgelehnt wird. Lediglich „zwei Probleme“ könne man „als spezifisch nietzschisch bezeichnen“: die Wiederkunft des Gleichen und die Züchtung von Übermenschen, „die aber beide so verrückt sind, daß sie kein vernünftiger Mensch im vollen Ernst als Probleme aufstellt“.

28 Mannheimer, Prof. Adolf (Frankfurt/M.), Nietzsche und die antike Sophistik. (DFW Bd. 1, 1. Jg., Nr. 3, 1901, S. 57—64).

Verfasser meint, „die antike Kultur ist ein ästhetischer Individualismus der sozial und geistig Bevorzugten“, der vornehmlich durch die Sophistik gepredigt und verbreitet worden sei. So ist es ihm ein leichtes, in der Antike die Gedanken der „ewigen Wiederkehr“, der „Wertumwandlung“ und des „Jenseits von Gut und Böse“ aufzudecken und hauptsächlich den Sophisten zur Last legen.

29 anonym, (IZg Nr. 3007 v. 14. 2. 1901, S. 218).

Begrüßt das Werk des bewährten Kulturhistorikers Henne am Rhyn (Anti-Zarathustra) über die „außerordentliche Culturabnormität“ Nietzsche, dessen Lehren „vermessener und unverhohlener, als dies jemals geschehen ist, jene ganze Reihe von Grundsätzen hinwegtilgen möchten, die bisher als heilsamste Schranke gegen Barbarei und Verwilderung, als geheiligstes Erbgut und unantastbare Errungenschaft des menschheitlichen Civilisationsprocesses gegolten haben“.

¹⁴ LW 2. Jg., H. 5 v. Febr. 1901, S. 257.

¹⁵ Wiegler, Paul (Frankfurt/Main 15. 9. 1878 — Berlin 22. 8. 1949), Literaturwissenschaftler.

30 Lang, Prof. Dr. Albert, Nietzsche und die deutsche Kultur. (AMBl 13. Jg., Nr. 5 v. 25. 2. 1901, S. 95—102).

Nietzsches Philosophie sei „der Ausdruck einer gewaltigen, immer stärker anwachsenden Zeitströmung, für die er eine glänzende und verführerische Sprache geschaffen hat“. Verfasser beschränkt sich zunächst auf Nietzsches „erste Periode (1868—1878)“ und versucht, seine damalige Stellung zur „modernen und speciell zur deutschen Kultur“ herauszuarbeiten. Er findet „Nietzsches künstlerische Kultur . . . eine Kultur ohne Gott, eine Kultur auf atheistischer Grundlage“.

30 a Dass. J. P. Bachem. Köln (1901). 29 S. Sonderabdruck. Unverändert.

30 b Auch in: A. L., Nietzsche und die deutsche Kultur. 2., verm. Aufl. J. P. Bachem. Köln 1903, S. 3—30.

Mit wenigen geringfügigen Zusätzen und sonstigen Änderungen.

31 Horneffer, Dr. Ernst, Zu Nietzsches Gedächtnis. Franz Wunder. Gött. 1901.

Enthält zwei Reden des Verfassers: Rede, gehalten am Sarge Nietzsche, und: Nach Nietzsches Tod. Vortrag.

31 a Beide auch in: E. H., Nietzsche-Vorträge. 12.—14. Tsd. Erweiterte Ausg. Lpz. 1908. Werner Klinkhardt, S. 133—187, letztere mit der Überschrift: Nietzsche und die Gegenwart. In dieser ist Nietzsche dem Verfasser nicht nur Denker und Künstler, sondern auch „ein Heiliger“, der „eine neue Sittlichkeit aufbaut“.

32 Deussen, Dr. Paul (Prof. a. d. Univ. Kiel), Erinnerungen an Friedrich Nietzsche. F. A. Brockhaus. Lpz. 1901. 1 Taf., VII S., 1 Bl., 111 S., 3 Faks. (= Briefe Nietzsches an den Verfasser).

Enthält insgesamt 26 Briefe Nietzsches an den Verfasser, 24 davon im Erstdruck, die dann in die 3. Auflage des 1. Bandes der „Gesammelte Briefe“ aufgenommen wurden. Der Darstellung wird auch Bemerkenswertes aus Gespräch und persönlichem Eindruck beigeflochten. Ab S. 91 u wurde, bis auf den 26. Brief, der Inhalt in der WRs (s. Bd. I) vorabgedruckt. Vorabdruck einer anderen Stelle, S. 18 u—26 u, mit einigen Auslassungen, erfolgt unter der Überschrift „Nietzsche als Student“ in der 1. Beilage zum LTBl Nr. 41 v. 23. 1. 1901, Morgenausgabe.

32 a Paul Deussen, Mein Leben. Hg. v. Dr. Erika Rosenthal-Deussen. F. A. Brockhaus. Lpz. 1922. 3 Bll., 1 Taf., 360 S.

Die Nietzsche betreffenden Stellen auf S. 69—74, 81—86, 89, 106 f., 129, 133, 234 f., 263 schon im wesentlichen in Nr. 32, S. 3—9, 15 f., 18—23, 24, 27, 61 f., 80 ff., 85, 87, 91 f., 93, 96 f.

33 Heckel, Carl (Mannheim), Friedrich der Unzeitgemäße. (WRs Nr. 4 v. 15. 2. 1901, S. 86—89).

Im wesentlichen eine Besprechung des ersten Briefbandes (s. Bd. I), bei der nahegelegt wird, „daß die Herausgabe unter dem Verlangen nach einer möglichst frühzeitigen Veröffentlichung gelitten hat“.¹⁶

34 Seidl, Arthur, *Moderner Geist in der deutschen Tonkunst. Vier Vorträge. „Harmonie“* Vlg.-ges. f. Lit. u. Kunst. Bln. (1901).

Im ersten Aufsatz: Was ist modern?, heißt Verfasser Nietzsche einen von denen, die gewußt haben, daß es sich ja damals um „Jahrhundert-Anfang, nicht mehr Jahrhundert-Ende“ handle, und vergleicht dessen „persönliche Schaffensweise“ mit dem sonstigen Kunstwollen der Zeit: sie verhalte sich „zur philosophischen Gelehrsamkeit der Stubenhocker ganz modern etwa . . . wie das ‚plein-air‘ zur Atelier-Kunst im Reiche der Farbe“. — „Und wie, wenn sein auf solchen Spaziergängen unmittelbar erlebter und wie eine Art von Momentphotographie ins Notizbuch alsbald hingeworfener ‚Aphorismus‘ zur Dogmatiker-Arbeit der systematisch zusammentragenden Philosophie-Kärner — abermals ganz modern — so etwa wie die ‚Impression‘ zum wohlkomponierten Staffeleibild der akademischen Figuren-Malerei sich stellte?“ — „Gerade wie z. B. Rodin’s fragmentarischer Styl in der Plastik bedeutet Nietzsche’s ‚Aphorismus‘ hier Revision von Grund aus.“ Als einen der „Lichtträger“ einer „ferneren Zukunft“, der „gleich einem Fokus alle Strahlen des modernen Lebenslichtes in sich aufgefangen zu haben scheint“, stellt er Nietzsche hin, als „Winkelmann des 19. Jahrhunderts“, seine Einsichten als Vorwegnahme der Leistungen eines Röntgen und Grafen Zeppelin: „Kurz, es dünkt fast ebenso unglaublich, als es für alle Zeiten denkwürdig bleiben wird, wie dieser Name an der Wende des Jahrhunderts, ein gründlicher Kenner der Rätsel des 19. und ein ernster Seher der Aufgaben des 20. Jahrhunderts, führender und gebietender Geist in Einem, unser heutiges Leben auf der ganzen Linie beherrscht.“ (S. 24—43) — Der dritte Aufsatz heißt „Also sang Zarathustra“ und handelt eingehend von Richard Strauß und dessen Verhältnis zu Nietzsche, bes. und durchaus zustimmend im Hinblick auf seine Vertonung zu „Zarathustra“. Das Nietzschesche Werk ist Seidl „an sich mit das Allermusikalischste, was sich auf philosophischem Gebiete als tonkünstlerischer Vorwurf überhaupt nur finden läßt“, „das hohe Centralwerk aus Nietzsche’s gesamtem Geistesschaffen“ und ein „Markstein unserer Geisteskultur fin de siècle“. (S. 89—117) — Im vierten Aufsatz: Moderne musikalische Lyrik, führt er die damaligen Vertonungen Nietzschescher Dichtungen an: „ . . . eine Reihe seiner Jugenddichtungen (‚Mailied‘, ‚Heimweh‘, ‚Du hast gerufen, Herr —‘ und ‚Dem unbekanntem Gotte‘) von dem jugendlichen Weimarer Tonkünstler Emge; ‚Der Wanderer‘ von eben demselben Emge, W. Jordan und Hans Pogge; ‚Der Herbst‘ von Eugen Lindner; ‚Die fromme Beppa‘ und ‚Sternen-Hymnus‘ von Jordan; ‚Liebeserklärung‘ und ‚Dichters Berufung‘ von Fr. Koegel; ‚An den Mistral‘ von Pogge; ‚Pia caritatevole amorosissima!‘ von Jordan und Jos. Schmid; ‚Nach neuen Meeren‘ von Jordan, Koegel und G. Krug; ‚Mein Glück‘ von G. Krug und Fr. Koegel; ‚Vereinsamt‘ von Fr. Koegel, G. Krug und Ernst Baeker;

¹⁶ Obwohl „Weiteres“ folgen sollte, läßt sich laut Angabe der Österreichischen Nationalbibliothek keine Fortsetzung in den folgenden Nummern 5—18 finden. Mit der Nr. 18 vom 30. 9. 1901 stellte die Zeitschrift ihr Erscheinen ein.

‚Venedig‘ von Koegel, Krug und Pogge; ‚Die Sonne sinkt‘ von Conrad Ansoerge, Jordan, Lindner und Pogge; ‚Ruhm und Ewigkeit‘ (4.) von Hans Pogge; endlich drei Strophen aus dem ‚Nachtliede‘ Zarathustra’s von Arn. Mendelssohn.“ (S. 139 f.)

35 anonym, Nietzsche und das Judenthum. (PMBJ 21. Jg., Nr. 3 v. 1. 3. 1901, S. 49—52).

Obwohl der Name durchweg falsch geschrieben wird, bietet der anonyme Verfasser eine durchaus anerkennende knappe Darstellung; wenn auch einiges zurückgewiesen wird, bezeichnet er Nietzsche in dem gewählten Zusammenhang als „den großen Ethnologen“.

36 anonym, Mit Friedrich Nietzsche. (KVZg 42. Jg., Literar. Beil. Nr. 10 v. 6. 3. 1901, S. 67 f.).

Eine Sammelbesprechung der Werke von Deussen (Nr. 32; der gleich Nietzsche „der Abkömmling eines protestantischen Pfarrhauses“ gewesen und dessen „Endurteil über ihn nicht in unserem Sinne geschrieben“ sei), Friedrich (Nr. 52; das „von christlichem Geiste durchweht“ sei und in dem man gern „über ein paar protestantisch gefärbte Stellen“ hinwegsehe) und Fischer (Nr. 42; das „die lange gewünschte eingehendere katholische Äußerung über die Philosophie des Übermenschentums“ darstelle und eine „warme Empfehlung“ verdiene).

Eine recht unzweideutige Ablehnung Nietzsches, obwohl offenbar aufgrund nur mittelbarer Kenntnis der Werke, drückt sich in folgender Tagebucheintragung vom 6. März 1901 des Herausgebers der „Deutschen Rundschau“ Julius Rodenberg aus:

„Vorträge über Nietzsche von Horneffer gelesen, der der Apostel dieses Propheten ist, oder der, wie er sich nennt, ‚Herausgeber im Nietzsche-Archiv zu Weimar‘. Die Schrift war mir insofern interessant, als man daraus einen Einblick in die Lehre Nietzsches, so wie er sie verstanden haben will, gewinnt, denn seine ‚Gesammelten Werke‘ — zwölf Bände — zu lesen, dazu fehlt mir doch die Neigung, ganz abgesehen davon, daß ich daraus die Klarheit nicht gewinnen würde, die dieser Extrakt mir gewährt. So viel ich sehe, kommt seine ‚Herrenmoral‘ schließlich auf die ‚Heldenverehrung‘ hinaus, und auch in der dithyrambischen Ausdrucksweise scheint Nietzsche von Carlyle gelernt zu haben — aber wieviel schwülstiger noch sein Stil, wie brutal seine Lebens-, wie einseitig seine Gefühlsauffassung. Schon aus Deussens (seines ältesten Freundes) ‚Erinnerungen‘ haben wir diesen Mann kennen gelernt, als von unerträglichem Hochmut besessen; derselbe Hochmut, der zum Größenwahn ausarten und im Wahnsinn enden mußte, spricht aus den Zügen, die uns in diesem Kommentar von seinen Werken gegeben wurden.“¹⁷

¹⁷ J. R., Aus seinen Tagebüchern. E. Fleischel. Bln. 1919, S. 175; Rodenberg, Julius (eigentlich: Levi, Rodenberg/Hessen 26. 6. 1831 — Berlin 11. 7. 1914), Begründer und Herausgeber der „Deutschen Rundschau“ 1874—1914.

37 Lichtenberger, Henri (Nancy), (DLZg Nr. 10 v. 9. 3. 1901, Sp. 592 ff.).

Eine verhältnismäßig sachliche Besprechung des Nietzsche-Buches von Zeitler (s. Bd. I), das etwas an Dogmatismus und Überschätzung der „zweiten Periode“ leide.

38 anonym, Der Übermensch. (BfU Nr. 61 v. 14. 3. 1901).

Bringt lediglich eine knappe Zusammenfassung der diesbezüglichen Veröffentlichungen in der ZfdW.

39 p., Der Übermensch. (BfU Nr. 64 v. 17. 3. 1901).

Berichtet von dem Vorkommen des Wortes schon in einem Schreiben vom Jahre 1527.

40 Winterer, Konrad (Freiburg i. Br.), Friedrich Nietzsche und die Bestrebungen der „Blätter für deutsche Erziehung“. (BDE 1901, S. 134 ff.).

Findet die Bestrebungen der Zeitschrift, was die Schwächen und Fehler „unserer gesamten Schulen“ betrifft, im vollen Einklang mit denen Nietzsches, wozu er Stellen aus der „Morgenröte“ und „Götzendämmerung“ anführt.

41 anonym, Nietzsche über Cölibat und Ohrenbeichte. (KPG Nr. 3 v. 24. 3. 1901, S. 43).

Die Meinung vertretend, daß „einzelne Aussprüche des hochbegabten, aber leider entgleisten Pastorensohnes für uns von Interesse“ seien, bringt das Blatt die betreffende Stelle aus dem Abschnitt der „Fröhlichen Wissenschaft“ vom „Bauernaufstand des Geistes“. In einer Anmerkung wird dann auf E. L. Fischers Schrift (Nr. 41), die „zur Orientierung über Nietzsche und seine Weltanschauung . . . gute Dienste“ leiste, verwiesen.

C Friedrich Nietzsche: Gedanken. (J Nr. 15 v. 27. 3. 1901, S. 230).

So überschreibt die Schriftleitung der Zeitschrift sieben Auszüge aus den Briefen Nietzsches an Paul Deussen, dessen Werk „Erinnerungen an Friedrich Nietzsche“ entnommen (Nr. 32).

42 Fischer, Msgr. Dr. Engelbert Lorenz (Geheimer Kammerherr Sr. Heiligkeit d. Papstes, Stadtpfarrer in Würzburg), Friedrich Nietzsche. Der „Antichrist“ in der neuesten Philosophie. Eine Ergänzung zu meinem Werk: „Der Triumph der christlichen Philosophie“. Vlg.-Anst. vorm. G. J. Manz. Regensburg 1901. VII, 257 S.

Einleitend meint der Verfasser, „noch nie, solange die Welt steht, wurde das Christentum in so leidenschaftlicher, so gehässiger, so excessiver Weise angegriffen als am Ausgange des 19. Jahrhunderts von Nietzsche“. Der erste Teil der Schrift (S. 1—87) verfolgt dann Nietzsches Werdegang, wobei aus den Veröffentlichungen der Schwester mitunter seitenweise abgeschrieben wurde. Auch sonst zeigt sich der Verfasser mit einem umfassenden Nietzsche-Schrifttum vertraut. Im zweiten Teil weist er die einzelnen „Widersprüche“ in der Philosophie Nietzsches auf, um zu schließen: „Nietzsche war wohl ein sehr geistreicher, aber kein klarer, kein besonnener, kein ruhiger Denker, denn sonst hätte er sich unmöglich so oft selbst wider-

sprochen . . . Wie fernes Wetterleuchten schimmern noch seine Werke, aber ihre Gewalt ist durch die Kritik gebrochen . . .“¹⁸

42a Dass. 2., verbess. Aufl. 1906. VII, 196 S., 2 Bll. (= Vlg.-anz.).

Im wesentlichen unverändert; das neuere Schrifttum findet einige Beachtung, so Möbius (Nr. 187) auf S. 32, Drews (Nr. 324) auf S. 64 u. 107 und Naumann (s. Bd. I) auf S. 106. Auf S. 33 ist die Anm. 1 neu, der Text auf S. 55 ist um zwei Sätze erweitert, und S. 193u—194u ist neu. Kürzungen wurden auf S. 160, 225 u. 249 vorgenommen.

43 Prock, Eugen A., Nietzsches Stellung zur Mitleids-Moral. Ein Beitrag zum Thema „Schopenhauer und Nietzsche“. Diss. d. Univ. Wien 1901. 170 S.

Verfasser ist der Ansicht, daß „die Spuren der ersten jugendfrischen Einwirkung“ Schopenhauers auf Nietzsche sich „noch in seinen spätesten Schriften entdecken“ lassen sowie daß „Nietzsches Bedeutung als originaler Philosoph hauptsächlich“ auf ethischem Gebiete zu suchen sei. Daher stellt sich ihm das Problem von Nietzsches Stellung zum Mitleid von selbst. Etwas im Widerspruch hierzu steht dann die Behauptung: „Nietzsche ist der Philosoph der Kultur . . . Diese Aufgabe wird von dem Wandel seiner Anschauungen nicht berührt; sie verbindet die Perio-

¹⁸ Über die Entstehung des Buches schrieb er: „Da aber Nietzsche der Gipfelpunkt der neueren und neuesten antichristlichen Strömung ist, so machte ich mich nun daran, auch seine Welt- und Lebensauffassung näher in Betracht zu ziehen und sie auf ihre Berechtigung zu prüfen, zumal da er mit seinen Werken ein so großes Aufsehen gemacht und immer noch im Kreise der modernen Gebildeten das lebhafteste Interesse erweckt. Dazu kommt, daß auf katholischer Seite eine größere bedeutende Schrift noch nicht erschienen war . . . Ich suchte . . . vor allem den etwaigen inneren systematischen Zusammenhang seines philosophischen Denkens zu eruieren . . . Ich habe gezeigt, daß sich in Nietzsches Gedankenleben drei Entwicklungsphasen unterscheiden lassen und habe ihn demgemäß dargestellt 1. als Kunstphilosoph, 2. als Freigeist und 3. als Übermensch-Prophet, und durch das Ganze geht als Grundzug ‚der Antichrist‘, wie er sich selbst mit Emphase bezeichnet hat. Aber nicht nur dargestellt habe ich ihn auf Grund seiner zahlreichen Werke nach dieser vierfachen Beziehung, sondern auch eingehend philosophisch-kritisch gewürdigt, wie es bisher noch von keiner Seite geschehen war. . .“ Es folgen Auszüge aus sechs Besprechungen des Werkes. (Erinnerungen und Grundsätze aus meinem Leben. Vlganst. vorm. G. J. Manz. Regensburg 1904, S. 336—344). S. a. S. 20, 21, 39 f., 318 (über einen Besuch bei der Schwester in Weimar 1902). In einem kurze Zeit später erschienenen Werk „Überphilosophie“ — „Wer denkt da nicht unwillkürlich an Nietzsches Übermensch?!“ —, in dem Verfasser aber bemüht ist, „an die Stelle der Décadence-Philosophie eine Ascensions-Philosophie“ zu setzen, wird auch Nietzsches mehrmals gedacht. Obwohl die Ablehnung eine ausdrückliche geblieben ist, wird er dennoch etwas milder beurteilt, so z. B.: „Zwar ist sein Kampf gegen den Niedergang der modernen Kultur-Menschheit und seine allgemeine Idee vom Übermenschentum, d. h. von einer Erhebung des Menschen auf eine höhere Bildungsstufe, berechtigt; aber wenn wir seine spezielle Ansicht vom Übermensch ins Auge fassen, so erscheint uns derselbe viel eher als Unter-, denn als Übermensch, eher wie ein Moloch als wie ein Gott.“ (Ein Versuch, die bisherigen Hauptgegensätze der Philosophie in einer höheren Einheit zu vermitteln. Gebr. Paetel. Bln. 1907, S. 267 f.); Fischer, Engelbert Lorenz (Aschaffenburg 12. 10. 1845 — Würzburg 17. 1. 1923), Stadtpfarrer und Päpstlicher Hauptprälat in Würzburg.

den seines Denkens und steht im Mittelpunkt seiner Philosophie . . . Auch das Problem der Moral ordnet sich bei ihm dem Kulturproblem unter . . .“ Erst mit seinem Zweifel an dem Werte des Mitleids habe auch sein „Glaube an die Moral zu wanken“ begonnen, also „im Gegensatz zu Schopenhauer und eben daher in Abhängigkeit von ihm“. „Von tiefer Bedeutung“ sei dann auch Rées „Der Ursprung der moralischen Empfindungen“ geworden. Verfasser verfolgt dann in groben Zügen die Entwicklung von Nietzsches ethischem Denken bis auf dessen „letzte Philosophie“: „Diese Correctur vom Pessimistischen ins Optimistische ist der eigentliche Unterschied zwischen Nietzsches anfänglichem und späterem Denken . . .“ Verfasser geht dann erst periodenweise den Spuren von „Nietzsches Stellung zum Mitleidsproblem“ nach. In der ersten Periode findet er ihn noch „im Großen und Ganzen im Banne der Schopenhauerschen Gedankenwelt“, obwohl „auch hier und da . . . der Abfall“ sich ankündige. Die zweite Periode, einschließlich der „fröhlichen Wissenschaft“, bedeute erst die Aufdeckung des Mitleids als „im höchsten Grade schädlich und darum verwerflich“. Ermöglicht sei diese Tat durch die gleichzeitige Verwerfung von Metaphysik und Pessimismus. In der dritten Periode sei er „beim denkbar schärfsten ethischen Gegensatz“ angelangt: „Immer aber bleibt sein Philosophieren in Beziehung zu Schopenhauers.“ Dem Mitleid setze Nietzsche die Härte, der Verneinung des Willens die Bejahung des Willens zum Leben, der Befreiung vom Wiederkunftszwange Sansara entgegen.

44 Schwarz, Hermann (Privatdozent a. d. Univ. Halle), Das sittliche Leben. Eine Ethik auf psychologischer Grundlage. Mit einem Anhang: Nietzsche's Zarathustra-Lehre. Reuther & Reichard. Bln. 1901. XI, 417 S., 2 Bll. (= Vlg.-anz.). Der Anhang: Zum Verständnis von Nietzsche's Zarathustra-Lehre, auf S. 383—403.

Verfolgt „drei Gedankenfäden“ Nietzsches im „Zarathustra“: „Aus der Hand der Geschichtswissenschaft“ — „die Geschichte klassischer und moderner Völker liefert hier die Fäden“ — „rinnt der eine, aus der Hand der Naturwissenschaft“ — Darwin — der andere, aus der Hand der Philosophie — „Entelechie-Gedanken des Aristoteles“ — der dritte. Aber Nietzsche ändere zum Schluß das Problem, indem er die „Lehre von der Notwendigkeit der Zufälle für das Leben“ einführe, und komme so zur „Lehre von der ewigen Wiederkunft aller Dinge“. Diese könne man dann als Entwicklungsmoral oder Herrenmoral deuten, und dieser zweiten Deutung, die sich „mit ethischer Gesinnung“ widerspreche, sei er selber „in seinen späteren Schriften“ erlegen: „Es ist zu bedauern, daß Nietzsche dem lesenden und nicht lesenden Publikum vor allem als Prediger dieser ‚Herrenmoral‘ bekannt ist. Ein anderer Nietzsche, der Verfasser des ‚Zarathustra,‘ der Lehrer der Entwicklungsmoral, wird in der Geschichte der Philosophie leben.“ Erwähnungen Nietzsches im Hauptteil des Werkes sind im Namenverzeichnis angegeben.¹⁹

¹⁹ S. a. die Erwähnungen Nietzsches in Verfassers: Psychologie des Willens. Zur Grundlegung der Ethik. W. Engelmann. Lpz. 1900, S. 24, 26, 198, 209 ff., 233; Schwarz, Hermann (Düren 22. 12. 1864 — Darmstadt 20. 12. 1951), Philosoph, Herausgeber der ZPhK, 1908 Professor in Marburg, 1910—1933 in Greifswald.

45 Klepl, Georg Reinhold, Die „Monologen“ Fr. Schleiermachers und Fr. Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse“. Eine Studie zur Geschichte der individualistischen Ethik. Adolph Adam. Niederlößnitz 1901. 94 S., 1 Bl. (= Vita). (= Diss. d. Univ. Leipzig).

Bei zwei eingestandenermaßen so verschiedenen Denkern wie Schleiermacher und Nietzsche findet Verfasser dennoch „bei beiden Männern eine tiefgehende, bedeutungsvolle Verwandtschaft: in ihrem Individualismus, in der ungeheueren Bedeutung, die sie der organischen Entwicklung der Persönlichkeit beilegen“. Auch meint er, daß „der Individualismus . . . in dem bezeichneten Sinne . . . eine der tiefsten Strömungen des 19. Jahrhunderts“ sei. Verfasser ist beiden Denkern sehr gewogen: „Der, der sich weder vom Hyperidealismus Schleiermachers, noch von dem Machtenthusiasmus Nietzsches gefangen nehmen läßt, und der überhaupt den Drang zu eigenem Leben in sich trägt, wird beide mit tiefer Dankbarkeit als Führer zur Selbstbefreiung rühmen.“ Erwähnenswert ist seine Ansicht, daß „besonders zwischen Friedrich Schlegel und Nietzsche die interessantesten Parallelen“ sich aufstellen ließen.

46 Weichelt, Hans, Nietzsches Mission. In: Der moderne Mensch und das Christentum. Skizzen und Vorarbeiten II. J. C. B. Mohr. Tüb. u. Lpz. 1901, S. 1—23. (= Hefte zur „Christlichen Welt“ Nr. 49).

„Am Christentum Jesu“ pralle die Kritik Nietzsches, dieses „reichen und vornehmen Geistes“, ab, doch treffe sie „seine gegenwärtige Ausgestaltung“. Verfasser gebraucht Nietzsche dann weitgehend als Geißel gegen die „satten christlichen Pharisäer und Philister“: „Mag auch selbst von christlichen Kanzeln und Kathedern aus manches schlimme Wort über ihn gesagt werden, ob nicht trotz seiner Feindschaft gegen das Christentum ihn ein Anderer zu denen rechnen würde, die nicht fern sind vom Reiche Gottes?“

47 Stern, Adolf, Die Deutsche Nationallitteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart. 4., neubearb. u. verm. Aufl. N. G. Elwert. Marburg 1901.²⁰

Im letzten Abschnitt: Das Ende des neunzehnten Jahrhunderts, heißt es über Nietzsche: „Für die ganze Gruppe der Vertreter symbolistischer Poesie ist es besonders bezeichnend, daß gerade die talentvollsten nicht völlig zu ihr gehörten, überall noch mit der Wahrheit der Natur zusammenhingen. So Friedrich Nietzsche aus Pfarrhaus Röcken, der als lyrischer Dichter in der Getragenheit und Feierlichkeit uralter Hymnentöne die Sehnsucht und den Trotz seiner ringenden Seele ausatmete, dessen poetisch durchhauchtes, prophetisch-visionäres Hauptwerk in Prosa ‚Also sprach Zarathustra‘ der nährende Hauptquell für die symbolistische Lyrik wurde.“ (S. 192 f.) Auf S. 223 stehen dann noch einige Lebensdaten. In der 3. Auflage (1894) fehlte Nietzsche noch.

²⁰ Stern, Adolf (Leipzig 14. 6. 1835 — Dresden 15. 4. 1907), seit 1868 ord. Professor für Literatur- und Kulturgeschichte am Polytechnikum in Dresden, auch Verfasser zahlreicher Romane und Bühnenwerke.

47a Dass. 5., neu bearb. u. verm. Aufl. 1905, S. 188 u. 219.
Was Nietzsche betrifft, unverändert.

47b Dass. 6., (von Heinrich Löbner) neu bearb. u. verm. Aufl. 1908,
S. 209 u. 244.
Was Nietzsche betrifft, unverändert.

48 Reuschert, W. (Oberlehrer z. D. in Straßburg i. E.), Friedrich Wilhelm Nietzsche. (PäS 22. Jg., H. 4 ff., 1900/01, S. 278—287, 338—350, 391—405).

Ein gutes Beispiel dafür, wie flüchtig und irrig, dennoch aber lang und breit man sich noch zu dieser Zeit über Nietzsche auslassen konnte. Die Arbeit, obwohl sich ihre Veröffentlichung über Monate erstreckte, strotzt vor Fehlern: „Zaradustra“ (durchweg), „helenisch Kultur“, „Fräulein von Meisenburg“, „Karlei“ (womit Carlyle vermutlich gemeint ist), „Fräulein Kosima Wagner“, „Leo Berger“, „Willbrandt“ u. v. a. Außer dem „Zaradustra“ kennt Verfasser noch folgende Werke: „Menschliches, nur Allzumenschliches“, „Von der Morgenröte“, „Von der fröhlichen Wissenschaft“. Er scheint dem eigenen Rat, den er zum Schluß gibt, gefolgt zu sein: „Das Beste ist, durch die Kritik N. kennen zu lernen, um eben den subjektiven Menschen zu ergründen.“ (S. 404) „Jenseits“ erwähnt er nur einmal: „Im 5. Buch der ‚Fröhlichen Wissenschaft‘ treten uns bereits Annormalitäten entgegen (erschienen 1881), desgleichen im Buch von ‚Gut und Böse‘ (1885). ‚Zaradustra‘ steht auf der Schwelle zwischen Normalität und Annormalität des Geistes.“ (S. 283) Die inhaltliche Verworrenheit verraten folgende Sätze: „Der Sozialismus unserer Tage sucht alles zu nivellieren, alle Herren unterzukriegen. Zwischen diesem und N's. Philosophie finden wir verwandtschaftliche Faktoren. Bei beiden ist der Individualismus ausgeprägt; beide kämpfen um ein Kulturideal; beide führen den Kampf um den Einzelnen.“ (S. 280) Man lese dazu die Schlußworte: „... von Bedeutung bleibt . . . , daß Nietzsche zu Ende des 19. Jahrhunderts die Fahne des Individualismus wieder erhoben und hochgehalten hat im Kampfe gegen den alles nivellierenden Sozialismus, wofür ihm die einen im neuen Jahrhundert fluchen, die andern ihn segnen werden.“

Aus seinem ersten Semester in Bonn im Frühling 1901 erzählt Norbert Jacques von einer eigenartigen Begegnung:

„Ein Mann namens Fritz Binde hielt einen Vortrag ‚Von Nietzsche zu Jesus‘ . . . Er sprach inbrünstig seine Glaubensartikel. Er hatte von Nietzsches selbstherrlichem Gebot fortgefunden und seinen Anker im Hafen eines von ihm reformierten Jesus geworfen . . . Ich war nicht enttäuscht, denn der Inhalt seines Vortrags war mich ja eigentlich nichts angegangen, doch ich war sehr stark erstaunt, und ich rief ihm zu, aus Zarathustras Nachtlied: ‚Was spricht die finstere Mitternacht — o Fritz?!‘ . . . Ich konnte rasch bemerken, daß ich bei ihm in eine Übergangszeit stieß. Ja, vielleicht war es der letzte Tag, an dem er noch zwischen Nietzsche und Jesus endgültig schwankte, und die Karnevalsnacht hatte wohl als der letzte Blick zurück

zu gelten gehabt, bevor er sich auf den Weg machte, um den von ihm neu hergestellten Ruhm eines von den Irrlehren der Kirche gereinigten Jesus zu verkünden und ihn den Weg einer neuen xten Wiederauferstehung zur Rettung der Menschheit beschreiten zu lassen.“²¹

Im Fachschrifttum wird Nietzsche immer noch, wenn auch nur beiläufig erwähnt, so von Hermann Diels:

„Heraklit eröffnet also die Reihe der einsamen Menschen, welche ihre grübelnden weltverachtenden, selbstbewußten Gedanken in der dafür allein passenden Form des Aphorismus niedergelegt haben. ‚Also sprach Herakleitos‘ begann aller Wahrscheinlichkeit nach dieses Buch. ‚Also sprach Zarathustra‘ ist der jüngste Sproß dieser vielgepflegten Gattung, die mit dem Pessimismus eine innere Verwandtschaft zeigt. An diesem uns nahestehenden Beispiel sieht man zugleich, wie sich hier Bewußtes und Unbewußtes, Kunst und Manier, klingende Spielerei und blutiger Ernst, kluge Berechnung und heller Wahnsinn zu einem ebenso anziehenden wie abstoßenden Ganzen vereinigt. Vor allem aber sieht man hier die Zusammenhangslosigkeit der einzelnen Steine, welche das Mosaik bilden.“²²

49 Thieme, P., „Also sprach Zarathustra“. Vortrag, gehalten im Weissenfelder Lehrerverein am 13. Dez. 1900. (PrS 1901, H. 3, S. 218—235).

Nietzsche ist dem Verfasser „durch und durch Ethiker, ein Hauptvertreter der Entwicklungsethik des Evolutionismus“, und darüber hinaus „aktuell“. Dabei ist ihm auch „Also sprach Zarathustra“ der Höhepunkt des Nietzscheschen Geistes . . . alles Spätere ist unvollkommen, weil vom Verfall angekränkt“. Erst später sei Nietzsche zur „falschen Lehre von der Herren- und Sklavenmoral“ gekommen.

50 Seydlitz, R(einhold) v(on), Nietzsche und die Musik. (Ges. 17. Jg., Bd. 14, 1901, S. 94—103).

Verfasser meint, „die Geschichte der Stellung Nietzsches zur Musik ist die Geschichte eines Irrtums“, und möchte damit die Abkehr von Wagner weitgehend erklären. Nietzsche habe Wagners „Wahrhaftigkeit angezweifelt, weil er, als Gelehrter, der er durchaus sein wollte, und immer mehr wurde, sich nicht in die Seele des schaffenden Künstlers hineinversetzen konnte“.

D Genueser Gedankengaenge, Buch-/plaene und Aphorismen (Ende Winter/1881), von Friedrich Nietzsche. (I 2. Jg., 3. Quartal, H. 7 v. April 1901, S. 3—16).

Bis auf drei Aphorismen (Nr. 11, 22, 51) Vorabdruck zum Bande XI der Werke, S. 162 f., 169—172, 284 f., 302, 304—307, 334, 358, 362, 378—391, 410 ff. und XII, S. 6; mit einer einleitenden Anmerkung der Schwester.

²¹ N. J., Mit Lust gelebt. Roman meines Lebens. Hoffmann u. Campe. (Hamburg 1950), S. 29 f.; Jacques, Norbert (Luxemburg 6. 6. 1880 — Koblenz 15. 5. 1954), Schriftsteller.

²² A. d. Einleitung zu: Herakleitos von Ephesos. Griechisch u. Dt. Weidmann. Bln. 1901, S. IX; Diels, Hermann (Biebrich 18. 5. 1848 — Berlin 4. 6. 1922), seit 1882 Professor der klassischen Philologie in Berlin.

51 phil., Maxim Gorkij und Friedrich Nietzsche. (WAp Nr. 152, 1901).

Findet eine weitgehende Ähnlichkeit Gorkis mit Nietzsche, vor allem in dem Roman „Foma Gordjefew“: „Immer klingen dabei Nietzscheähnliche Gedanken über die Intoxication der ursprünglichen Unschuld der Triebe durch überlieferte Gedankengifte an.“ Sein Lob des Schriftstellers aber etwas einschränkend heißt es dann: „Er kann uns wohl nach keiner Richtung so weit führen wie Nietzsche, aber er giebt uns sicheres Geleite denselben Zielen zu.“

52 Friedrich, Dr. (Richard, Hofprediger in Dresden), Die religiösen und sittlichen Gefahren in der Philosophie Nietzsches. Wilh. Baensch. Dresden 1901. 28 S.

Verfasser ist fest davon überzeugt, daß Nietzsche „vergessen sein und mit all den zahlreichen Büchern, die er geschrieben, nur noch ein Dasein in den Bibliotheken fristen“ werde. Er versuche, „auf materialistischer Grundlage eine Verkörperung des Materialismus im Übermenschen herbeizuführen“, und werde in dem Augenblick verschwinden und der Vergessenheit anheimfallen, „wo im grassierenden Materialismus der Umschwung eintritt“. Dennoch müsse man „dem Anschwellen des Nietzscheanismus“ entgegentreten, denn „darüber kann keine Frage sein, daß es unberechenbaren Schaden anrichtet“. Er verweist dann auf „drei hervortretende Jünger des Meisters“: Gerhart Hauptmann, Detlev von Liliencron und Richard Dehmel. „Hierzu treten die freien Bühnen, zum Teil wahre Brutstätten des Übermenschen ...“ Die Anerkennung Nietzsches in Hinsicht auf dessen Ablehnung Schopenhauers „mit seinem Pessimismus, dieser feigsten und elendsten Verneinung des Lebens“, ist noch erwähnenswert.

53 Tienes, Dr. Georg A. (Erlangen), (ZPhK 117. Bd., 1901, S. 286 ff.).

Sehr lobende Besprechung des XI. Bandes der Werkausgabe (GX1): „Die Nachtragbände beseitigen endgültig die verbreitete Meinung von mehrfachem plötzlichen und unmotivierten Bruch Nietzsches mit früheren Ansichten ...“

54 Meerheimb, Henriette von, Friedrich Nietzsche, insbesondere sein Urteil über die Frauen. (MDL Bd. 5, H. 4 f., 1901, S. 160—170, 218—225).^{22a}

Behandelt die Werke bis zum „Zarathustra“ unter Auslassung der ersten zwei „Unzeitgemäßen“ sowie der „fröhlichen Wissenschaft“ und der „Morgenröte“ und versucht, den Einfluß Wagners und Schopenhauers hervorzukehren. Nietzsches Frauenfeindschaft wirke aber „noch abstoßender“ als die Schopenhauers, „weil man sich nicht enthalten kann, der aufopfernden weiblichen Liebe zu gedenken, die den Verfasser von der Wiege bis zu seiner traurigen körperlichen und geistigen Auflösung hin begleitet hat“. Neben anderen Nachlässigkeiten in der Arbeit läßt die Verfasserin Nietzsche „in Berlin seine Studien der Philosophie fortsetzen“ und auch dort die Bekanntschaft mit Wagner stattfinden.

^{22a} Bünau, Gräfin Margarete Henriette, geb. Freifrau von Meerheimb (Schmagerow/Pomm. 28. 7. 1859 — Weimar 30. 1. 1920), Erzählerin.

55 anonym, (LCBl Nr. 14/15 v. 13. 4. 1901, Sp. 617 f.).

Eine Besprechung des Gedichtwerkes von Benndorf (s. Bd. I), in der folgendes Urteil gefällt wird: „Daß B. freilich mehr dem Philosophen als dem Dichter Nietzsche huldigt, scheint mir für seine eigene Entwicklung als Dichter nicht ganz unbedenklich.“

56 Ott, W. (Hechingen), (PhJbG Bd. 14, 1901, S. 197—201).

In dieser Besprechung des Werkes von Tienes (s. Bd. I) meint der Rezensent, daß „ein Schriftsteller, der dem Guten einen Dienst erweisen will“, nicht so mit Nietzsche verfahren dürfe wie Tienes, „vielmehr muß er unter beständigem Protest gegen die heillosen Anschauungen desselben in die Öffentlichkeit treten, sonst muß er den Vorwurf hinnehmen, die Unmoral befördert zu haben“.

57 anonym, (LCBl Nr. 16 v. 20. 4. 1901, Sp. 638 f.).

Eine Besprechung des Grimmschen Werkes (s. Bd. I): „So viel Dankenswertes und Anregendes auch die vorliegende Schrift enthält, so will es uns doch scheinen, daß der Verf. die einzelnen Einfälle Nietzsches zu schwer und ernsthaft nimmt, daß er ihn zu sehr systematisiert.“

58 anonym, Noch einmal Nietzsche über Cölibat und Ohrenbeichte. (KPG Nr. 4 v. 21. 4. 1901, S. 57).

Entgegen der Zuschrift eines „Mitbruders“ gegen die Anführung einer Nietzscheschen Stelle zu Zölibat und Ohrenbeichte (s. Nr. 41), bleibt die Zeitschrift bei der Meinung: Es liege eben „doch ein Wahrheitskern in dem Nietzsche’schen Satz, wenn es auch niemandem einfällt, die volle Wahrheit in ganz correctem Ausdruck darin zu suchen; aber interessant ist das Wort des entgleisten Pastorensohns auf jeden Fall“.

59 Leser, Dr. Hermann, Zur Würdigung Nietzsches. Eine kulturphilosophische Studie über das persönliche Heldentum in der Geschichte. (ZPhK Bd. 118, H. 1, 1901, S. 107—119, 167—183).

Was der Verfasser an Nietzsches Vorstellung vom Übermenschen bemängelt, ist, daß er „mit einer geradezu erstaunlichen Naivität aus der Lösung des Kulturproblems das gewaltige Moment der Geschichte eliminieren“ wolle. Bei ihm wie bei Rousseau finde sich der Fehler, daß „einfach eine bestimmte durch analytischen Regressus gewonnene Kulturstufe als die Natur an sich zur Beweisbasis angenommen wird“. Das seit Kant aufgestellte und von Fichte zuerst gewürdigte „neue Wahrheitsprogramm . . . : das Gewinnen einer volleren und tieferen Wirklichkeit“, erfahre bei Nietzsche inhaltlich eine „einseitig biologische Ausgestaltung“. Dem entgegen stellt der Verfasser Euckens „neue idealistische Richtung, die dasselbe neue Wahrheitsprogramm in einer ganz vergeistigten Weise verinhaltlich“ und die „Nietzschesche soweit hinter sich läßt, als ein tieferes Verständnis des Geisteslebens über die einseitig naturalistische Weltanschauung von heute erhaben“ sei. Nur Nietzsches „Eingangswahrheit“ will sich der Verfasser „im umfassendsten Sinne aneignen . . . , einmal die Persönlichkeit . . . : die Großen selbst in ihrem echten Wesensbestande sind immer nur vorhanden in großen, diese Werte nachlebenden, ja neuproduzierenden Persönlichkeiten . . . Und das andremal der Heroismus. Die charakte-

ristischen persönlichen Träger dieser weltenschaffenden Normen sind jene großen Menschen, jene Auserwählten, jene Träger dessen was Carlyle ‚das Heldentum in der Geschichte‘ nennt.“ Doch „stehen jene Großen in einem großen geschichtlichen Zusammenhang, in welchem persönlicher Heroismus keineswegs so einfach mit individueller Willkür zusammenfällt“; aber dennoch „bedeutet Nietzsche in einem tieferen Sinne, als man gewöhnlich glaubt, die schließliche Selbstüberwindung des neunzehnten Jahrhunderts, zugleich eine Eröffnung von tiefen Problemen und einer großen Perspektive für ihre Lösung, welche beide tief ins neue Jahrhundert hineinreichen“.

60 anonym, Nietzsche, ein Opfer des Antisemitismus. (MVAA Nr. 15, 1901, S. 135).

Unter dieser Überschrift bringt das Blatt diesbezügliche Auszüge aus dem Aufsatz der Schwester über Nietzsches Krankheit, der Anfang Januar 1900 in der „Zukunft“ (s. Bd. I) erschienen war.

61 W(olfskehl), K(arl), Zarathustra. (BK 5. Folge, 1. Bd., Mai 1901, S. 7).²³

Ein zwölfzeiliges Gedicht auf Nietzsche-Zarathustra.

62 G(eorge), S(tefan), Nietzsche. (Ebd., S. 5 f.).²⁴

Ein Gedicht auf Nietzsche bestehend aus vier achtzeiligen Strophen.

²³ S. hierzu den Brief seiner Frau Hanna an Ludwig Klages vom Juni 1900, abgedruckt in: Stefan George 1868—1968. Der Dichter u. s. Kreis. Ausstellungskat. d. Dt. Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum. Marbach a. N. Nr. 19, 1968, S. 96.

²⁴ S. hierzu Gundolfs Brief an Wolfskehl v. 19. 12. 1900: „... Nietzsches Haus sah ich in der Frühe von den Morgenwinden umfegt auf der Höhe über Stadt und Hügelland unter fahlgoldnen Schneewolken.“ sowie die Anmerkung dazu: „Gundolf reiste also über Weimar zurück, vielleicht mit George, dessen Nietzschegedicht im Mai 1901 in den Blättern erschien.“ (S. G.—F. G. Briefwechsel hg. v. R. Boehringer u. G. P. Landmann. Helm. Küpper. Mchn. u. Düsseldorf 1962, S. 65; s. a. ebd., S. 94, den Brief Gundolfs an George v. 26. 6. 1901: „... zwei neue Bände Nietzsche sind erschienen mit manchen wunderschönen Sätzen und Seiten, in das allgemeine flache und grelle Geschnatter wie ein drohender Ruf und Donner aus dem Himmel ein-schlagend.“ sowie ebd., S. 99, den von „Stefan, Friedrich Gundolf und Ernst Gfr.“ unterzeichneten Brief v. 3. 10. 1901 an Wolfskehl: „Teurer Karl: aus der Stadt des jungen Nietzsche, mit dem herrlichen dom und den schönen deutschen frühbildhauern“; ebd., S. 202, den Brief George an Gundolf v. 11. 6. 1910, worin er zweimal Nietzsche-Worte anführt und schließt: „In Nietzsche steht doch ziemlich alles. Er hat die wesentlichen großen dinge verstanden: nur hatte er den plastischen Gott nicht (daher sein mißverstehen der Griechen, besonders Platons.)“; ebd., S. 224, den Brief Gundolfs an George v. 23. 2. 1911: „Neulich las ich wieder einmal den Nietzsche Nachtgesang aus hohen Bergen — ‚O Lebens Mittag‘ das ist doch eines der größten Gedichte die je geschaffen wurden — ... insbesondere Nietzsches eigenes Schicksal steht so überwältigend groß darin, daß einem alles biographische und psychologische Geschwätz über ihn ganz unerträglich wird. Was man auch gegen sein Werk, seinen Willen und sein Wissen, von seiner kreisschließenden Liebe aus einwenden kann, er war einfach eine große Seele und hatte erhabenes inneres Schicksal: wirklich ein Recht zu seinen höchsten Worten.“ S. a. ebd., S. 239, Anm. 3, 271; Gundolf, Ernst (1882—1945), Bruder von Friedrich, Zeichner und Philosoph.

62a Auch in: BK Eine Auslese a. d. Jahren 1898—1904. G. Bondi. Bln. 1904, S. 28 f.

63 Meyer, Richard M., Friedrich Nietzsche (= Nekrolog). (GJb 22. Bd., 1901, S. 277—281).

Als Art Nachruf bringt Meyer hier eine „möglichst vollständige“ Zusammenstellung dessen, „was Nietzsches Werke über sein Verhältniß zu Goethe bezeugen“. Und wenn es auch zusammenfassend heißt: „Der Große war ihm ein Vorbild als Meister der Kunst, der auf Nietzsches Lyrik (insbesondere in den freien Rhythmen) und auf seine Prosa erziehend eingewirkt hat . . .“, so klingt doch gerade an diesem Ort folgendes Urteil etwas gewagt: „Man wird es hier wohl aussprechen dürfen, daß Nietzsches Entdeckung des ‚dionysischen‘ Elements in der Antike eine wirkliche Vertiefung unserer Kenntniß gegenüber der Winckelmann-Lessing-Goethischen Anschauung bedeutet . . .; und man wird es ebenfalls Nietzsche zugeben müssen, daß Goethes ‚conciliante Natur‘ der tiefsten Tragik bewußt auswich.“

64 Goldschmidt, Kurt Walter (Breslau), Psyche. Eine Bekenntnisschrift. (NS Bd. 97, Mai u. Juni 1901, S. 223—247, 329—350).²⁵

Unter einem Geleitwort aus „Jenseits“ beginnt Verfassers „Bekenntnis“ mit einer Anklage gegen „die Durchschnittsprofessoren“: diese „sprachen über den großen Schopenhauer, als ob er es sich noch im Grabe zur Ehre anrechnen müßte, von ihnen ‚bewiesen‘ oder ‚widerlegt‘ zu werden; . . . erklärten den Nietzsche für ‚verrückt‘ oder günstigsten Falles für einen ‚geistreichen, aber widerspruchsvollen und unphilosophischen Essayisten““. Er vermisse „mit Nietzsche die ‚reifen, süß gewordenen Kulturen‘ als geistige Erzieher an unseren Bildungsanstalten“. „Aus ähnlicher Gesamtstimmung heraus“ müsse Nietzsche „seinen großen Lehrer Schopenhauer“ gesucht und gefunden haben. Dem Verfasser liegt aber die Kunst am nächsten, und gerade in Sachen der Kunst gehe uns nichts mehr an „als der Künstler selbst und sein Kunstwerk, in seiner Art und seiner Entstehungsgeschichte“, und ein „von den genialsten völker- und kunstpsychologischen Intuitionen durchleuchtetes Werk Nietzsches“, die „Geburt“, werde uns „das Verständniß“ dieser „subjectivistischen“ Ästhetik „vielleicht wesentlich erleichtern“: „Die kritische Dumpfheit ahnt ja bisher kaum, was alles hier an ungemünztem Gold ruht und glimmert.“ Nietzsches „leider im Ansatz stecken gebliebene ‚physiologische Ästhetik““ sei „als erste Wiederbelebung einer werthenden Beurtheilungsweise“ freudig zu begrüßen. „Umfang und Inhalt des Weltbildes“ sind dem Verfasser die „beiden Grundfactoren jedes künstlerischen Werthurtheils“, und „kraft jahrtausendlanger verfeinernder Entwicklung“ übertreffen „so ziemlich alle Neueren die Alten“ an Inhalt. So brauche Goethe zwar an Weite des Blickes „Niemandem zu weichen, während ihn z. B. Nietzsche in berauschernder Klangfülle der modernen Seele übertrifft“. — „Die Ästhetik wird Seelengeschichte.“ — „Das Beste“ über die frühen Entwicklungsatsachen „zur Psychologie des Griechenthums“ habe „wohl wieder Nietzsche geschrieben“: „Unanzweifelbar ist jedenfalls Nietzsches und Burckhardts

²⁵ Goldschmidt, Kurt Walter, geb. am 2. 7. 1877 zu Breslau, seit 1907 Dozent für Literatur und Philosophie in Berlin.

Feststellung eines tragischen Unterstroms im Wesen der Griechen.“ Nietzsche habe auch „die Thatsache“ einer „fortschreitenden Individualisierung der Menschheit“ in einem „wundervollen Zarathustrawort auf die kürzeste und bezeichnendste Formel gebracht“. Noch dazu habe „wohl wieder Nietzsche das große erotische Dilemma des modernen Menschen ... gefühlt und ausgedrückt“: „Man versteht ihn nach meiner tiefsten Überzeugung falsch, wenn man ihm jeden erotischen Antrieb abspricht.“ — „Die Krone der modernen Romantik aber und nur als Romantiker par excellence zu verstehen ist Friedrich Nietzsche. Als Romantiker par excellence — obwohl und gerade weil er die große Sehnsucht hatte und heroischen Versuch wagte, von der Romantik loszukommen ... Die größten Erzieher und Befreier der von romantischen Sehnsüchten gequälten modernen Seele ... heißen Friedrich Nietzsche und Maurice Maeterlinck.“ — „Es ist seine Riesengröße und sein Verhängnis zugleich, daß in ihm alle drei Typen des productiven Menschen gleichzeitig ausgebildet erscheinen. Er war zugleich ein großer Dichter, ein großer Philosoph und ein großer Thatmensch.“ — „... was uns zu Nietzsche zieht ... als kritische Enthusiasten, das ist neben der Fülle und Vorbildlichkeit seines modernen Künstlerthums doch vor Allem, daß er ein so wundervoller Anachronismus ist, ein Seelen- und Geistesaristokrat in einer Zeit demokratischer Verflachung und Allverbrüderung, eine wahrhaft kosmische Erscheinung im großen ehrfurchtslosen Eintags-Wellenschlag.“ — „Aber nur das Ziel, von unklaren Zukunftsschleiern noch maskirt, hat uns Nietzsche gezeigt. Es heißt mit einem Worte: Entromantisierung in Leben und Kunst, aber mit allen heimlichen Süßigkeiten unserer bisherigen Romantik versetzt.“ Unter den sonstigen „Modernen“, welche neben Nietzsche, aber bei weitem nicht so oft hervorgehoben werden, versteht Verfasser Ibsen, Garborg, Dostojewsky, Przybyszewski, Klages, Zola, Lou Andreas-Salomé, Ola Hansson, Hofmannsthal und vor allen außer Nietzsche Maeterlinck.

64a Auch in: Zur Kritik der Moderne. Studien und Bekenntnisse. Oskar Hellmann. Jauer 1909, S. 1—56.

Bis auf die durchgehende Erneuerung der Schreibweise und Streichung des letzten Satzes, unverändert. S. a. im selben Band die Aufsätze „Die Tragödie der Sensibilität“ (S. 60 f., 64, 66, 67, 69, 70: gegen „die Tragödie der Sensibilität“ als „bedrohliches Wetterzeichen“ eines bevorstehenden „Nihilismus“ ersehnt Verfasser einen dionysischen Pessimismus, „wie ihn Nietzsche nicht verwirklicht, aber ersehnt hat, der nichts anderes als ein tragisch-heroischer Optimismus ist“), „Sprach-Kultus und Sprach-Kritik“ (S. 73, 74, 75 f., 82), „Neue Kulturformen“ (S. 87, 89, 91, 92, 93), „Rasse und Individualismus“ (S. 101, 103, 104, 105, 106: „Es ist Jakob Burckhardts und vor allem Nietzsches großes Verdienst, uns von jener seicht-süßlichen Auffassung der Griechen befreit zu haben, die in ihnen nur die rosaroten, epikureischen Heiterlinge sah.“), „Aus der Werkstatt der Geschichtswissenschaft“ (S. 113: „... so sehr Nietzsche aller Metaphysik abschwor, der Kündler des Übermenschen und der ewigen Wiederkunft hat uns doch erstmals wieder eine von den großen Schauern der Metaphysik unwitterte Ethik und, gerade unter darwinistischen Einflüssen, eine Moralkritik und Moralphilosophie großen Stils geschenkt.“, 116),

„Höhenkunst“ (S. 121, 122 ff.: „Das eigentliche Thema moderner Höhenkunst“ vollziehe sich „wesentlich im Zeichen Nietzsches . . . , der . . . die moderne Künstlerseele in vorbildlicher Intensität und Vollständigkeit in sich trug. . . Und als reifstes, reichstes, kränkstes Produkt seiner Kultur ist er zugleich ein Kulturproblem, der ausgesprochene Typus des modernen Künstlermenschen, der an zuviel Kultur leidet . . .“, 125), „Zur Psychologie des Kritikers“ (S. 129, 131), „Phantasie und Theater“ (S. 145 f., 149 f.), „Wir und Shakespeare“ (S. 161).

In einer 1901 erschienenen Erzählung „Der neue Mensch“ lieferte Emanuel von Bodman eine recht witzige Verspottung der Versuche eines Haarschneiders Karl Rübsamen, mit Hilfe seines Freundes, des Bildhauers Fritz Langbein, „der Verbesserung der Menschenart“ dadurch zu dienen, daß letzterer, dessen Wuchs „die Ähnlichkeit mit dem Gliederbau unserer Altvorderen“ nicht verleugnen ließ, mit einer Magd noch größeren Wachses ein Kind zeugen solle. Die Überredung des Freundes zu dem Unternehmen wird wie folgt geschildert:

„Er bestätigte sein redliches Wollen mit einem Zitat aus einer Broschüre . . . Sie enthielt allerhand Auszüge aus den Werken deutscher Dichter und Denker. Er schlug sie auf und legte den Mittelfinger auf eine Stelle, die von dem Philosophen Nietzsche stamme, oder, wie er vertraulicher zu sagen pflegte, dem Friedrich. ‚Über dich sollst du hinausbauen‘, hieß es da, ‚aber erst mußst du mir selber gebaut sein, rechtwinklig an Leib und Seele.‘ Und dann: ‚Einen höheren Leib sollst du schaffen.‘ Er klappte das Büchlein zu und sah Langbein herausfordernd ins Gesicht. Dem waren nun die letzten Bedenken gewichen. Mit brennenden Augen und heißen Backen saß er da, und in überströmendem Gefühl drückte er Rübsamen die Hand.“²⁶

²⁶ Nach dem Druck in den Gesamten Werken. Bd. 8. Hg. v. Karl Preisendanz. Reclam. St. (1955), S. 55 f. In der Darstellung vom Herausgeber, „Leben und Werk Emanuel von Bodmans“, die die 10bändige Ausgabe einleitet, meint der Verfasser zu dieser Erzählung, Bodman sei sich „über den konstruktiven Charakter und das unwahrscheinliche Geschehen seines Stoffes . . . nicht im Ungewissen“ gewesen: „ . . . er wollte die seinerzeit häufige Profanation des von Nietzsche proklamierten ‚Übermenschen‘, nicht die Lehre des Philosophen selbst ironisieren, den er persönlich hoch schätzte.“ (Bd. I (1960), S. 53 f.) Hierzu vermerkte er noch: „Nach einem Besuch bei Nietzsches Schwester Frau Elisabeth Förster schrieb ihr Bodman (aus Emmishofen, 11. September 1910) mit seinem Dank für freundliche Aufnahme in Sils-Maria: ‚Mir hat das Wenige, was Sie über Nietzsche sagten, viel gegeben. Ich hätte ihn so gerne persönlich gekannt, aber das Gesetz der Welt will es anders. Es freut mich, einige Fußspuren im Sand von Silser See zu sehen, teure Spuren.“ (Ebd., S. 186 f.) Anfang 1915 trug Bodman, als einzige Erwähnung Nietzsches, Folgendes in sein Tagebuch: „Nietzsche forciert das Männliche etwas sehr, so daß man daraus schließen muß, daß das Weibliche in seiner Seele ihm allzuviel zu schaffen machte. Deshalb verstieg er sich oft zu Behauptungen, die grotesk wirken. Ähnlich Strindberg. Geister wie Goethe und Kant, die das Männliche und Weibliche in sich harmonisieren konnten, hatten das nicht nötig.“ (Ebd., Bd. 10: Vermischte Schriften. (1960), S. 139); Bodman, Emanuel Frhr. v. (Friedrichshafen 23. 1. 1874 — Gottlieben b. Konstanz Ende Mai 1946), Erzähler.

65 Quenzel, Karl (Charlottenburg), Hegel—Feuerbach und Schopenhauer—Nietzsche. (ADUZg 15. Jg., Nr. 9 v. 1. 5. 1901, S. 81 ff.).

Sieht in Hegel und Schopenhauer „Brüder“, die „beide zur philosophischen Romantik“ gehört haben. Was die christliche Dogmatik betreffe, sei Hegel „die Blüte und Vollendung der christlichen Gedanken“, Schopenhauer seinerseits, was die christliche Moral betreffe, „der größte Freund des Christentums“. Beiden aber entstehe in den jeweiligen Schülern Feuerbach und Nietzsche das Verhängnis. Jener habe „nachgewiesen, wie viel Lüge dazu notwendig ist, um den abgeschiedenen Geist des Christentums künstlich zu einem Scheinleben zu erwecken“. Bei diesem stelle sich als „Kern“ seiner Lehre heraus, „daß es gar keine moralischen Thatsachen gibt“: „Jetzt ist der Horizont wieder frei, ungemessene Weiten liegen vor dem Menschen, erst jetzt wird es Ernst. Die Möglichkeit einer neuen Kultur steigt auf, von der man sich bisher nichts hat träumen lassen.“

66 Wihan, Robert (Trautenau), Friedrich Nietzsche. (Ebd., S. 85 ff.).

Verfasser gibt zu, als einziges Werk Nietzsches „Jenseits“ zu kennen, ansonsten schöpft er ein weiteres Verständnis aus dem Aufsatz Stocks (Nr. 5). So verwundert es nicht, wenn er behauptet: „Er ist ein nur dichterisch begabter, genialer Schwätzer, der sich die höchsten, wichtigsten Fragen der Menschheit zum Gegenstande seiner leichtfertigen Causerie gewählt hat.“ Doch will der Verfasser gegen ihn ernsthaft und eindringlich gewarnt haben. Mit diesem Aufsatz eröffnete die Zeitschrift, laut Anmerkung des Herausgebers Konrad Küster, ein „Rede-Tournier über Nietzsche . . ., in dem Verehrer und Gegner zu Worte kommen sollen“.

67 P., (BKr Nr. 124/25 v. 5./6. 5. 1901, S. 2 f.).

Eine durchaus zustimmende Besprechung von Fischers Werk (Nr. 42), das „gründlich und wissenschaftlich“ und in „glänzendem Stile geschrieben“ sei.

68 F. S., Nietzsches Stellung zum Soldatenthum. (Von einem deutschen Soldaten.), (BNN Nr. 221 v. 12. 5. 1901).

Dem Verfasser geht es „um die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes“, und, da „gewisse literarische und künstlerische Kreise“ nicht müde werden, „den Militarismus herabzuziehen, den sogenannten Hurrahpatriotismus zu höhnen“, führt er Nietzsche dagegen als Zeugen, als „Erzieher“ an.

69 S(ittard), J., Nietzsche in seinen Briefen. (HC 171. Jg., Nr. 221, Morgenausg. v. 12. 5. 1901).

Eine trotz manch lobenden Wortes — die Briefe seien „ein wahrer Schatz unserer Literatur; als Stilist gehört Nietzsche unbedingt zu den Klassikern“ — recht deutliche Ablehnung Nietzsches anlässlich einer Besprechung des ersten Briefbandes (s. Bd. I). Anführens-wert erscheint eine dem Rezensenten gemachte Äußerung Hans Richters, daß die Musik zu Nietzsches vierhändigem Stück „Nachhall einer Sylvesternacht“, das Richter zusammen mit Cosima gespielt habe, „entsetzlich“ gewesen sei.

70 Quenzel, Karl (Charlottenburg), Friedrich Nietzsche. Mehr Ernst und mehr Philologie. (ADUZg 15. Jg., Nr. 10 v. 15. 5. 1901, S. 96 f.).

Eine Erwiderung auf die Schmähungen Wihans (Nr. 66), bei der auch an Fritz Mauthner gerügt wird, daß er behauptet habe, „Nietzsche käme für die Erkenntnistheorie nicht in Betracht“. Dem entgegen stellt der Verfasser, „daß in Nietzsches Aphorismen die tiefsten Erkenntnisse niedergelegt sind, die die Kulturmenschheit heute besitzt, wissen wenige“.

71 Ziegler, Theobald, Nietzsche-Briefe. (MAZg Beil. Nr. 111 v. 15. 5. 1901, S. 1—3).

Eine Besprechung des ersten Briefbandes (s. Bd. I) sowie Deussens „Erinnerungen“ (Nr. 32). Sowohl an Aufmachung, Preis und Anordnung des Briefbandes wie auch am Briefschreiber Nietzsche hat der Rezensent einiges auszusetzen. Er kann es auch nicht unterlassen, fast in jeder Hinsicht D. F. Strauß zum Vergleich heranzuziehen.

E Albrecht, O., Ein Brief Nietzsches. (CW Nr. 18, 1901, Sp. 413).

Veröffentlicht einen Beileidsbrief Nietzsches vom Mai 1875 an Frau Appellationsgerichtsrat Pinder zum Tode ihres Mannes.

72 Willmann, O. (Prag), (AL 10. Jg., Nr. 20 v. 15. 10. 1901, Sp. 615 f.).

Lehnt Horneffers „Vorträge über Nietzsche“ (s. Bd. I) als „rückhaltlos“ parteinehmend ab: der rechte Gesichtspunkt zur Beurteilung von Nietzsches Philosophie sei der „psychopathologische: . . . Verstörung des Gemüthes und Geistes spricht aus jeder Zeile, die Nietzsche geschrieben hat; er irrte nicht bloß, sondern er war irre . . . In Nietzsche's irren Worten erhalten wir das wahre Bild der Zeitirrtümer; in seinem Wahnsinn werden die modernen Wahngelbte durchsichtig.“²⁷

73 Truth, Übermensch. Erlebtes und Erlauschtes aus einem „Grand“. (NFPr Nr. 13201 v. 26. 5. 1901, S. 30—35).

Eine witzige Skizze über die Hohlheit mancher Nietzsche-Begeisterung, in der u. a. eine d'Annunzio ähnliche Gestalt vorhöhnt wird. In einem Schweizer Grand Hotel im Jahre 1900 verschmachtet Enrico d'Emilio, der „Italien den Übermensch schenkte“ und Verfasser des Romans „Cypressenzweige“ ist, nach der Sängerin Stella Neerina, die er „von sich gestoßen hat — einfach um einem Wahn zu huldigen, die Theorien eines wahnsinnigen Modephilosophen durch die That zu krönen — ‚wenn Du zum Weibe gehst, vergiß die Peitsche nicht!‘.“ „Im Drawing-room“ empfängt die Prinzessin Elenore Czertowska zum „Five o'clock“: „Ein Schreibtisch voll Bibelots, Wirrwarr und Nietzsche's Werke, ein aufgeschlagener Flügel mit Noten bepackt, dann Büsten von Nietzsche, Schopenhauer, eine Bronzefigur ‚Barbédienne‘, Zarathustra . . .“ Unter den vielen Gästen tritt besonders hervor ein vor nicht allzulanger Zeit geadelter deutscher Baron Meyer-Schmid, der „für ein Nietzsche-Denkmal 6000 Mark gezeichnet“ hat und dessen Frau Vorsitzende „des Elitevereins der Übermensch“ ist. Es nimmt dann wenig Wunder, wenn Enrico sich mit einem Zimmermädchen begnügt, da ein Brief an die Neerina unbeant-

²⁷ Willmann, Otto (Lissa/Posen 24. 4. 1839 — Leitmeritz 1. 7. 1920), 1872—1903 Professor der Philosophie und Pädagogik in Prag.

wortet bleibt, die Prinzessin eines amerikanischen Milliardärs wegen die „Geburt“ vom Schreibtisch fliegen läßt und den „Umschlagdeckel von Strauß' ‚Zarathustra‘ . . . zum Depeschenformular benützt“ und der deutsche Baron, weil die Nachricht von seiner Nietzsche-Spende ohne Adelsbezeichnung bekannt gegeben wurde, eine Richtigstellung verlangt: „— sonst hat sich's ausgeübertmensch!“

74 B(ierbaum), O. J., (I 2. Jg., 3. Quartal, Nr. 9 v. Juni 1901, S. 311).

Eine Anzeige des ersten Briefbandes (s. Bd. I), deren Kürze so erklärt wird: „Auf keinem Fall ist es nötig, eine Sammlung Nietzschescher Briefe zu empfehlen; es genügt, etwaige Vergeßliche daran zu erinnern, daß wir so glücklich sind, eine Ausgabe der brieflichen Äußerungen unsres großen Dichters und Lehrers zu besitzen.“ Nur die Ausstattung des Bandes wird bemängelt.

F Förster-Nietzsche, Elisabeth, Der Fall „Nietzsche contra Wagner“. (NDRs 12. Jg., H. 6 v. Juni 1901, S. 609—623).

Der Darstellung des Nietzsche-Wagner-Verhältnisses werden vier Briefe an Malwida (Nr. 82, 84, 85, 86), zwei an Peter Gast sowie ein an Reinhold von Seydlitz eingeflochten.

75 Ofner, Dr. Julius, Die Philosophie Friedrich Nietzsches in der „Geburt der Tragödie“. (MBWC 22. Jg., 1901, Nr. 6, S. 44—47).²⁸

Findet, daß in dem Erstlingswerk es sich bereits zeige, „daß Nietzsche der Vorstellung (Schopenhauers) eine sehr bescheidene Rolle zuweist, ihre Herrschaft nicht als Erlösung, sondern direct als Decadence erklärt und ebenso das theoretische Kunstwerk (Wagners) verwirft“. Der spätere Nietzsche habe „nur den Gedanken entwickelt, der schon hier erkennbar war und auch von Einzelnen schon frühzeitig erkannt wurde“. Trotz seiner „Unterschätzung des bewußten Denkens“ gehöre er „unstreitbar zu den Lehrmeistern der Menschheit“. Es handelt sich bei diesem Aufsatz um Auszüge aus einem am 24. Januar 1901 im Wissenschaftlichen Club gehaltenen Vortrag, die laut Anmerkung „in der Regel von den Herren Vortragenden selbst verfaßt“ worden seien.

G Kaufmann, Max (Zürich), Die Großen unter sich. (NFPr Nr. 13207 v. 2. 6. 1901, S. 34 f.).^{28a}

Bringt neun Briefe verschiedener Absender an Gottfried Keller, darunter den von Nietzsche vom Juni 1883 zur Übersendung des „Zarathustra“.

Gk XII Nachgelassene Werke. / Von / Friedrich Nietzsche. / Unveröffentlichtes / aus der Zeit der Fröhlichen Wissenschaft / und des Zarathustra. (1881—1886.) / Zweite, völlig neu gestaltete Ausgabe. / 3. und 4. Tausend. / Leipzig / Druck und Verlag von C. G. Naumann / 1901. XS. (= Inhalt u. Vorw. d. Hg. Ernst u. August Horneffer), 1 Bl., 436 S., 4 Bll. S. 421—436 = Nachbericht u. Anmerkungen.

²⁸ Ofner, Julius (Horoschitz/Böhmen 20. 8. 1845 — Wien 26. 9. 1924), Jurist.

^{28a} Kaufmann, Max, geb. am 24. 6. 1864 zu Hamburg, Privatgelehrter, lebte in Italien, Zürich und Hamburg.

(= Nietzsche's Werke. Zweite Abtheilung. Bd. XII. (Vierter Bd. d. zweiten Abth.)

76 Schorn, Adelheid von, Elisabeth Förster-Nietzsche. (IFZg 28. Jg., H. 12 f. v. 13. 6. u. 1. 7. 1901, S. 94 f., 102 m. e. Abb. a. S. 97).

Verfasserin, die Nietzsche „1872 bei der Grundsteinlegung in Bayreuth“ kennengelernt hatte und der Schwester erst seit deren Übersiedlung nach Weimar nahestand, singt hier ein einziges Loblied auf „die kleine, zierliche, blonde Frau mit den schönen blauen Augen“. Sie beschreibt auch recht eingehend einen Besuch bei dem Kranken in den letzten Lebensjahren: „Bildhauer Kramer modellirte eine kleine, sitzende Statuette von ihm; ich sollte die Ähnlichkeit beurtheilen, deswegen führte mich Frau Förster zu ihrem Bruder.“

77 Lichtenberger, Henri (Nancy), (DLZg Nr. 24 v. 15. 6. 1901, Sp. 1481—1484).

Besprechung des Erinnerungswerkes von Deussen (Nr. 32), dessen Anhang „lehrreich und interessant“ genannt wird, sowie zweier Schriften von Horneffer („Nietzsches Lehre von der Ewigen Wiederkunft . . .“ und „Vorträge über Nietzsche“; s. Bd. I), die im allgemeinen begrüßt und gelobt werden, nur lehnt Rezensent die Behandlung Kants als des Vaters „des modernen Agnostizismus“ und „Zerstörers der Metaphysik“ ab.

78 Küster, Dr. Konr., Friedrich Nietzsche. Sein Streben, sein Wollen. (ADUZg 15. Jg., Nr. 12 v. 15. 6. 1901, S. 116 f.).

Verfasser lobt vor allem zwei Bücher in Zusammenhang mit einem möglichen Verständnis Nietzsches, das von Horneffer („Vorträge über Nietzsche“; s. Bd. I), der es verstanden habe, „leicht und faßlich den Nietzscheschen, großartigen Gedankenbau darzustellen“, und eines des ihm „ebenbürtigen“ J. G. Vogt „Entstehen und Vergehen der Welt als kosmischer Kreisprozeß auf Grund des pyknotischen Substanzbegriffes“. Beide Nietzsche und Vogt kommen Schopenhauer gegenüber „zu einem gesunden Optimismus; sie geben damit auch dem öden Materialismus . . . einen energischen Fußtritt . . .“

79 anonym, (MVAA Nr. 25, 1901, S. 215).

Führt Äußerungen der Schwester (s. F) an, die nahelegen, daß Nietzsches Abfall von Wagner mit durch dessen Antisemitismus bedingt war.

80 Ströle, Pfarrer Dr. A. (Laufen a. Eyach), Nietzsches Moral und seine Stellung zum Christentum. (DEBlI 26. Jg., 1901, S. 407—425).

Verfasser setzt voraus, daß Nietzsche „der Philosoph der Kultur“ schlichtweg sei und daß „von der Fassung des Kulturbegriffs . . . seine moralischen und religiösen Gedanken abhängig“ seien. Er verfolgt dann äußerst sachlich Nietzsches Entwicklung durch die drei Perioden und findet Ähnlichkeit oder gar Einfluß im Vergleich mit Darwin und Feuerbach. Etwas einzigartig ist sein Urteil über den „Antichrist“: „Nicht als ein krankes Buch . . . haben wir den Antichrist zu betrachten, sondern als das gesundeste seiner Werke . . .“ Kurz darauf meint er: „Nietzsche hat mit Ernst und Tiefe die religiöse Frage behandelt. Die Zerstörung des Gottesglaubens ist ihm als etwas Ungeheures erschienen . . .“ Auch dürfe man ihn „mit Recht

zu den Klassikern unserer modernen Litteratur zählen“. Angesichts solcher Äußerungen verwundert es, daß Verfasser den Schluß dann zieht: „... er kann nicht verteidigt und braucht eigentlich auch nicht widerlegt zu werden, er widerlegt sich selbst ... Allein im Blick auf die vielen Anhänger, auf die Schule, die er gemacht hat, auf die Benutzung seiner Philosophie gegen das Christentum, ist immerhin auch eine sachliche Polemik am Platze.“ Darauf führt er „vier Gesichtspunkte gegen ihn ins Feld“: es fehle bei ihm nicht an „Widersprüchen und Unbestimmtheiten“, seine Aufstellungen seien „reich an historischen Verstößen“, man könne ihm „den Vorwurf eines Reaktionärs nicht ersparen“ und endlich müsse man ihm „auch noch den Vorwurf des Phantastischen machen“.

81 anonym, (StZ Bd. 71, Nr. 1, S. 97).

Eine knappe Anzeige der „fesselnden und klaren Darstellung“ der Philosophie Nietzsches von Fischer (Nr. 42). Man könne „sich nur freuen, daß sie von einem so bewährten philosophischen Schriftsteller unternommen wurde“.

82 Jesinghaus, Dr. Walter, Der innere Zusammenhang der Gedanken vom Übermenschen bei Nietzsche. Carl Georgi. Bonn 1901. 52 S.²⁹

„Unhaltbar“ findet Verfasser Nietzsches „doppelte Moral“, auch ist er „schmerzlich berührt“ von dessen Angriffen auf „Religion, Christentum, Vaterland u. s. w.“, will aber dennoch die Lehre vom Übermenschen herausarbeiten als den „Kern seiner ganzen Weltanschauung“. Verfasser glaubt, daß diese Lehre „nicht viele Anhänger finden wird“ und daß Nietzsche „zur christlichen Lehre zurückgekommen wäre, wenn er noch eine weitere Entwicklung hätte durchmachen dürfen“. Er berichtet u. a. von einem Gespräche mit einer Dame, bei der Nietzsche im Jahre 1882 gewohnt hat.

83 Reiner, Dr. Julius, Friedrich Nietzsche. Für gebildete Laien geschildert. Herm. Seemann Nf. Lpz. 1901. 2 Bll., 76 S.

(= Kulturträger. Schilderungen bedeutender Menschen von heute und einst in gemeinverständlichen Darstellungen, hg. v. Dr. V. Schweizer, Nr. 12).

Bei Nietzsche finde man nur „Stimmungsbilder, etwas gespannte, zuweilen überspannte Seelenzustände, die durch ihre meisterhafte Darstellung den Leser packen“. Verfasser fügt den Namen Dostojewski der Reihe von Nietzsches Vorgängern hinzu, der in „Raskolnikow“ den Typus des Übermenschen „schon geschildert“ habe. Auch meint er, daß Strindberg „der erste moderne Dichter gewesen, der von Nietzsche ausgegangen“ sei.

83a Dass. Friedrich Nietzsche. Leben und Wirken. Bln. u. Lpz. 9.—12. Stereotypauflage. (um 1910).

Inhaltlich unverändert.

²⁹ Jesinghaus, Walter (Barmen 28.7.1871 — nach 1935), promovierte 1901, Professor, Oberregierungsrat, vortragender Rat im Thüringer Volksbildungsministerium, Vorstandsmitglied des Nietzsche-Archivs.

84 Poppenberg, Felix, Nietzsche und seine Freunde. (Fr Bd. 8, 1901, S. 407—413).

Eine wohlwollende Besprechung des ersten Briefbandes (s. Bd. I).

85 Stöcker, Helene (München), Nietzsches Frauenfeindschaft. (Z 9. Jg., 1901, Bd. 34, S. 428—433).

Verfasserin lehnt die Behauptung seiner Frauenfeindschaft als „Legende“ ab. Werde er „auch nicht allen Entwicklungszielen der Frau in dem Maße gerecht, wie wir es wünschen möchten, so wäre es doch ein Zeichen engen, unfreien Geistes von uns, ihn deshalb abzulehnen und uns so selbst um die hohen unvergleichlichen Schönheiten seiner Werke zu bringen“.

In diesem Jahre diente Nietzsche neben Tolstoi dem Verfasser eines rassenkundlichen Werkes als ein „hervorragender Typus slavischer und germanischer Blutmischung“: „Der Germanoslave Friedrich Nietzsche läßt uns wiederum deutlich erkennen, daß die Rassenkreuzungen auf germanischer mütterlicher Basis den revolutionären Charakter erhalten.“ Er habe „in gewissem Sinne zu wenig Kopf, oder einen seinem deutschen Herzen nicht angemessenen Kopf“ gehabt. „Seiner Antipathie gegen das ‚Reich‘, gegen Preußen, gegen England, seinem Sympathisieren mit den romanischen Völkern, ja, ungeachtet des radikalen Atheismus dieses sehr freien Geistes, selbst mit dem Katholizismus, der ihm ‚vornehmer‘ als der bauerliche Protestantismus erscheint, liegen unverkennbar polnische Rasseninstinkte zum Grunde. Ferner verrät sein Widerwille gegenüber dem Gedanken der natürlichen Entwicklung im Sinne Darwins, der Grenzen unseres empirischen Erkennens im Sinne Kants und gegenüber der Goethischen Forderung, das Unerforschliche schweigend zu verehren, den ungermanischen, den slavischen Kopf. Aber der unbändige Freiheitsdrang, das ‚heilig glühend Herz‘ dieses Prometheus, der Alles selbst vollenden will, offenbart den Germanen mütterlicher Abkunft.“ Trotz manch „sarmatischen“ Zuges von „Grausamkeit und Wildheit“ sei er „mit uns verwachsen“: „Wenn wir deutsch handeln wollen, dürfen wir uns nicht gegen ihn wenden, sondern gegen diejenigen, die ihn kläffend und heulend anspringen, weil er sie aus ihrem dogmatischen und wissenschaftlichen Schlummer aufgestört.“³⁰

86 anonym, (LCBl Nr. 27 v. 6. 7. 1901, Sp. 1085 f.).

Eine recht kühle, aber sachlich würdigende Besprechung des ersten Briefbandes (s. Bd. I), der „zu den wertvolleren Publicationen dieser Gattung gehört“.

³⁰ Driesmans, Heinrich, Die Wahlverwandschaften der deutschen Blutmischung. Der Kulturgeschichte der Rasseninstinkte zweiter Teil. Diederichs. Lpz. 1901, S. 180 bis 186; Driesmans, Heinrich (Bockenheim b. Frankfurt/Main 7. 5. 1863 — Berlin 7. 5. 1927), Schriftleiter der Zeitschrift „Ernstes Wollen“, verfaßte hauptsächlich rassenkundliche Werke.

87 Lichtenberger, Henri (Prof. a. d. Univ. Nancy), Deutschland und Frankreich im Urteil Friedrich Nietzsche's. Dt. v. Fr. v. Oppeln-Bronikowski. (DL 1. Jg., H. 41 f. v. 13. u. 20. 7. 1901, S. 477—484, 532—540).

Mahnt zur Vorsicht bei einer zu wörtlichen Auslegung von Nietzsches Haß auf Deutschland und seiner Liebe zu Frankreich. Er gehöre vielmehr zu denen, „die ihre Vaterlandsliebe nicht durch Schmeicheleien bekunden, sondern dadurch, daß sie ‚die Wahrheit sagen‘, auch wenn sie, ja, besonders, wenn sie unangenehm ist“.

88 C. D., Etwas vom Übermenschen. (EV 14. Jg., Nr. 60 v. 27. 7. 1901, S. 487 f.).

Beschreibt recht anschaulich eine gesellige Zusammenkunft von Lehrern in Berlin: „Man kam, wie gewöhnlich in diesem Kreise, sehr bald auch auf Nietzsche, den alle Anwesenden in- und auswendig zu kennen schienen . . . Man begeisterte sich wie gewöhnlich ganz besonders für seinen Übermenschen.“ Ein Jüngling des Kreises meint: „Das ist etwas, was den Menschen erhebt, was in Wahrheit den Namen ‚Evangelium‘ verdient. Wenn der Nazarener seine Studien bei unserm Nietzsche absolviert hätte, dürfte er eher auf die Anerkennung der gebildetsten Geister und auf dauernden Einfluß rechnen als mit seinem schwächlichen, bloß für passive Seelen berechneten sogenannten Evangelium.“ Der Berichtende flüchtet ins Nebenzimmer und trifft dort auf einen Gleichverstimmtten, dem Nietzsche auch höchstens ein „Modegötze“ ist: „Der ganze Nietzsche-Kultus ist kindliche Abgötterei, ist bewußte Auflehnung gegen den stillen Mann von Nazareth.“ — „Wer, der das Herz auf dem rechten Flecke hat, muß nicht zugeben, daß gegen diesen aus Gott geborenen Übermenschen, unsern einigen Erlöser, der Übermensch Nietzsches schlechterdings nur als Karikatur wirkt?“

Aus seiner Göttinger Studentenzeit im Sommer des Jahres 1901 berichtet Otto Freiherr von Taube:

„Zum ersten Male hörte ich von Nietzsche — von dem mir trotz oder wegen Weimar bisher kaum mehr als der Name bekannt gewesen war — anders als nur von einem Wahnsinnigen reden.“³¹

„Auch die Gespräche mit Bruno Fuchs bereicherten. Nietzsche stand in ihrem Mittelpunkt; Bruno las mir Stellen aus vielen seiner Werke vor, ich selbst, vom Freunde angeregt, las die Genealogie der Moral, die Geburt der Tragödie und, ich glaube schon damals, den Fall Wagner und anderes. Erweckte nun Nietzsche in mir einen Geist, der auf das Abstreifen von Fesseln hin sich regte. so ergab ich mich noch einem zweiten Meister, der die Verehrung des Schönen und der Kunst in mir bis zum alleräußersten steigern sollte: das war Walter Pater . . .“³²

³¹ Wanderjahre. Erinnerungen aus meiner Jugendzeit. K. F. Koehler, St. (1950), S. 111; Taube, Otto Freiherr von (Reval/Estland 21. 6. 1879 — Tutzing 30. 6. 1973), Schriftsteller.

³² Ebd., S. 114; aus der Zeit um 1902/03 erzählt er dann weiter: „ . . . der ganze Mensch war in mir seit Göttingen erstorben, und als er sich nun wieder unter dem Einfluß Bruno Fuchs

89 anonym, (LCBI Nr. 30 v. 27. 7. 1901, Sp. 1221).

Eine recht sachliche Anzeige des Werkes von Deussen (Nr. 32), der „Wärme der Empfindung mit Nüchternheit des Urteils und tiefer vornehmen Unbefangenheit verbindet“.

90 Berg, Leo (Berlin), Nietzsche-Schriften. (DLE 3. Jg., H. 22 v. Aug. 1901, Sp. 1535—1539).

Gleich zu Anfang dieser Sammelbesprechung steht ein etwas einzigartiges Urteil über den ersten Briefband (s. Bd. I): Nietzsches Briefe „gehören . . . nicht zu den großen Erscheinungen“ auf dem Gebiet der Nietzsche-Literatur, da er des Briefes „als einer besonderen litterarischen Form“ bedurft habe. Ganz kurz wird darauf Deussens Schrift (Nr. 32) abgetan und dessen Beurteilung Nietzsches abgewiesen. Rezensent geht dann auf die Briefveröffentlichung der Schwester in der „Neuen Deutschen Rundschau“ (F) über und bedauert, daß „die Darstellung und gerechte Würdigung“ des Nietzsche-Wagner-Verhältnisses nicht besser ausgefallen sei. Dann kommen Horneffer („Vorträge über Nietzsche“; s. Bd. I) — seine Vorträge haben „etwas Akademisches, Lehrhaftes, dem die überzeugende Kraft fehlt“ —, Falkenfeld („Marx und Nietzsche“; s. Bd. I) — er sei weder Marx noch Nietzsche gerecht geworden und behandle seinen Stoff „mit verblüffender Naivetät“ —, Tantzsch („Friedrich Nietzsche und die Neuromantik“; s. Bd. I) — der seine Sache „mit etwas mehr Geschick“ mache —, Reiner (Nr. 83) — an dem kaum etwas heil gelassen wird —, Schacht (Nr. 1) — „Diese Untersuchung scheint eine liegengebliebene Rezension zu sein.“ — und zuletzt die französische Übersetzung des „Zarathustra“ von Henri Albert: „Ein französischer ‚Zarathustra‘ ist nahezu ein Unding.“ — an die Reihe.

91 Wihan, R., Friedrich Nietzsche. Zur richtigen Beurteilung der Lehren Nietzsches's. (ADUZg 15. Jg., Nr. 15 v. 1. 8. 1901, S. 146 f.).

Eine Erwiderung auf die Äußerungen Küsters (Nr. 78), bei der der Verfasser seine Ablehnung Nietzsches noch weiter zu erhärten sucht. Der Herausgeber (d. i. eben Küster) bringt dem Aufsatz acht recht entkräftende Anmerkungen bei, z. B.: „Alles dies ist falsch aus N.'s Worten herausgelesen; es fallen damit auch die auf solchen Sätzen aufgebauten weiteren Behauptungen.“

zu regen begann, geschah das nicht im Zeichen des Kreuzes, sondern im Zeichen Nietzsches . . . Hatte Nietzsche mich nun als Individualisten wiedererwachen lassen, als einen, der an eigene Menschenrechte glaubte und in ihrer Verwirklichung Menschenpflicht und Lebensziel zu sehen begann, so schienen, der Haltung des damaligen Protestantismus nach, Christentum und Individualismus einander nicht auszuschließen; habe doch erst das Christentum den unendlichen Wert einer jeden Menschenseele entdeckt und gelehrt. War ich auch jetzt ein Nietzschejünger — sein Wahnsinnszeugnis, ‚der Antichrist‘, war damals noch nicht erschienen —, ich sah bei ihm gehässige Urteile über Jesus mit ehrfürchtigen wechseln . . .“ (ebd., S. 206 f.). S. a. s. 216, 225 f., 340, 341 (über seine Besuche bei der Schwester in Weimar in dem Jahre 1903 und danach).

Die spärlichen, aber nicht ganz bedeutungslosen Äußerungen Herman Schells über Nietzsche sind in seinen „Kleineren Schriften“ vereinigt.³³

H Förster-Nietzsche, Elisabeth, Friedrich Nietzsche und Hippolyte Taine. Briefwechsel mit Erläuterungen. (DR Aug. 1901, S. 147—154).

Bringt die drei Briefe Taines und die zwei Nietzsches, die erst Jahre später, unter Auslassung der Erläuterungen zu der z. Tl. durch Rohdes Äußerungen über Taine veranlaßten Entfremdung zwischen Nietzsche und Rohde (S. 150—153), in die erste Hälfte des dritten Briefbandes (X) aufgenommen wurden.

92 Höfler, Prof. Dr. Alois (Wien), Zur Wandlung des ersten in den zweiten Nietzsche. (MAZg Beil. Nr. 176 f. v. 3. u. 4. 8. 1901, S. 1—5, 3—6).

Nach Ansicht des Verfassers haben „Nietzsche und seine Schwester schon damals“, d. h. zur Zeit der ersten Festspiele, verlernt, „den feineren Mannichfaltigkeiten im Innenleben des großen Freundes (lies: Wagner) überall zu folgen“, und so

³³ Hg. v. Karl Hennemann. Schöningh. Paderborn 1908, S. 288 (in einer 1901 erschienenen im allgemeinen wohlwollenden Besprechung des Werkes von Ludwig Stein „An der Wende des Jahrhunderts“ reiht Besprecher die Einwände Steins gegen Nietzsche auf und läßt ihnen dann die Überlegung folgen: „Ich denke im Hinblick auf den jüngst Verewigten, das tragische Opfer tragischer Gedanken: Die geistige Größe ist auch bei Philosophen nicht nach einem Maßstab allein zu messen. Manche Denker sind groß, nicht durch das, was sie erkannt, sondern was sie gedacht und wie sie gedacht haben oder wie in ihnen gedacht wurde. Es gibt einen Ringkampf der Ideen mit dem Geiste. Er ahnt in ihnen wohl Dämonen; aber er erliegt dem dämonischen Zauber, mit dem ihn der Gedanke anhaucht ...“), 379 (Übereinstimmung in den Ansichten Harnacks und Nietzsches angelegentlich einer Besprechung von Harnacks „Wesen des Christentums“), 427 ff. (Ähnlichkeit zwischen dem Übermenschlichen der Urzeit und dem Nietzsches). Über Schell schrieb Alois Dempf (Albert Ehrhardt. Der Mann und sein Werk in der Geistesgeschichte um die Jahrhundertwende. Alsatia Vlg. Kolmar/Elsaß (1946), S. 21): „Schell ist der erste deutsche Hochschullehrer, der Vorlesungen über und gegen Nietzsche gehalten hat, als man ihn in Universitätskreisen noch nicht ernst nahm.“ Er schrieb ferner über einen „Direktor des Priesterseminars, Gustav Müller, dessen Ängstlichkeit so weit ging, daß er seinen doch schließlich zu Großstadtseelsorgern oder Religionslehrern an Gymnasien bestimmten Alumnus nicht nur die Lektüre Nietzsches verbot — ihretwegen sollen Philipp Funk, Hermann Hefele und Josef Eberle aus dem Tübinger Priesterseminar entlassen worden sein —, sondern sogar die Lektüre katholischer Apologeten gegen so gefährliche moderne Denker, insbesondere aber die Romanlektüre.“ (Ebd., S. 121). Josef Hasenfuß berichtete schon 1956 (Herman Schell als existentieller Denker und Theologe. Zum 50. Todestag. Echter-Vlg. Würzburg, S. 16), daß es von Schell Nietzsche-Vorlesungen in den unveröffentlichten Schriften gebe, und diese 1901/02 gehaltenen Vorlesungen über „Nietzsche und das Christentum“ sind jetzt in der Nachschrift von einem Schüler Hugo Paulus von J. Hasenfuß veröffentlicht worden: H. S. als Wegbereiter zum II. Vatikanischen Konzil. Schöningh. Paderborn, Mchn., Wien, Zür. 1978, S. 105—134 = Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie, Soziologie der Religion und Ökumenik hg. v. J. H. H. 38 d. Neuen Folge; Eberle, Joseph (Ailingen/Kr. Tettang 2. 8. 1884 — Salzburg 12. 9. 1947), katholischer Publizist; Funk, Philipp (1884—1935), Historiker in Freiburg im Breisgau; Hefele, Hermann (Stuttgart 13. 10. 1885 — Frauenburg/Ostpr. 30. 3. 1936), Literaturwissenschaftler; Schell, Herman (Freiburg/Br. 28. 2. 1850 — Würzburg 31. 5. 1906), Priesterweihe 1873, seit 1885 Professor der Theologie in Würzburg.

eröffne „Menschliches . . . die lange Kette von Schriften des zweiten Nietzsche“. Verfasser stellt dann folgende Frage: „Waren die Ideale, denen der erste Nietzsche gehuldigt hatte, von der Art, daß sie ein bestimmtes Maß von Gesundheit, von Vollkraft fordern, wenn man ihnen treubleiben soll — oder aber war wirklich, wie Nietzsche selbst meinte und lehrte, die Abwendung von ihnen das Anzeichen erst eingetretener Gesundung?“ Die Antwort überrascht kaum: „Unkraft war es, die Nietzsche von den Idealen seiner Jugend abgedrängt hat — und ein mehr oder minder dunkles, jedenfalls aber immer quälendes Bewußtsein dieser Unkraft hat als einzig noch mögliche Form einer scheinbar kraftvollen Abwehr die Feindseligkeit hinzugehan.“ Um das Fehlen eines „urkräftigen Behagens‘ ursprünglicher Produktivität“ auch in den Schriften des „ersten Nietzsche“ aufweisen zu können, behauptet er: „Niemand aber, der die Drei: Schopenhauer, Richard Wagner und den ersten Nietzsche völlig kennt, kann verkennen, wie jeder Gedanke jener fünf Schriften Nietzsches schon längst von Schopenhauer und von Wagner vorgedacht gewesen war.“

93 Lichtenberger, Henri (Nancy), (DLZg Nr. 31 v. 3. 8. 1901, Sp. 1928 ff.).

Eine recht sachliche Besprechung des Werkes von Fischer (Nr. 42), das aber „manchmal von seinem Gegner ein wahres Zerrbild“ gebe.

94 Dreydorff, D. (Leipzig), Die große Frage. Unter Bezugnahme auf Nietzsche, Strauß und Tolstoi. Ein Vortrag. (DPBl 32. Jg., Nr. 31 f. v. 3. u. 10. 8. 1901, S. 244 f., 250—253).

Es sei „die Frage nach unseres Lebens Sinn und Bedeutung“, gegenüber welcher der Verfasser „die modernen Führer der antichristlichen Bewegung“ zu Worte kommen lassen möchte. Im Falle Nietzsches unterstreicht er dessen Behauptungen, das Christentum sei „kulturfeindlich“, „demokratisch“, „lebensfeindlich“, lehre eine „krechtische Gesinnung“ und die Gleichwertigkeit des Weibes, und versucht dann, sie vom christlichen Standpunkte aus zu widerlegen. Strauß ist ihm ein „ungleich beceutenderer Gegner des Christentums“ und Tolstoi ein „wackerer“, der nur „in seiner Rechnung“ einiges übersehen habe.

95 Maclair, Camille, Nietzsche und Frankreich. A. d. unveröffentlichten Ms. übers. v. Wilhelm Thal. (Zgt Nr. 31 v. 5. 8. 1901).³⁴

Eine einzige Vergötterung Nietzsches. Besonders er werde „in der Provence und in allen toulousanischen und gascognischen Gegenden . . . von einer bedeutenden Anzahl junger Leute, die ihn als Meister anerkennen, geliebt und verstanden“, im Gegensatz zu „den nordischen Gegenden Frankreichs“, wo „Ibsen und Tolstoi vorzugsweise . . . als Erzieher angesehen werden“: „Man liest ihn allgemein an den Universitäten, wie Aix und Montpellier zum Beispiel, wo Bücher wie die ‚Götzendämmerung‘ und ‚Menschliches und allzu Menschliches‘ sich in den Händen aller Philosophie Studirenden befinden.“ Er sei den Franzosen „gleichzeitig . . . Protestler des Paganismus gegen den Christianismus, des Realismus gegen den Symbolis-

³⁴ Maclair, Camille (Paris 29. 11. 1872 — ebd. 23. 4. 1945), Schriftsteller.

mus und des Südens gegen den Norden“. — „... er ist ... der Protest des lateinischen Geistes gegen den germanischen Geist.“ Von französischen „Ideologen“ werden ausdrücklich erwähnt: Léon Daudet, Paul Adam und Remy de Gourmont.

95/1 Widemann, Paul Heinrich, Erinnerungen an Friedrich Nietzsche. (ChTbl v. 6. 8. 1901).

95/1a Auch in: Begegnungen mit Nietzsche hg. v. Sander L. Gilman unter Mitwirkung v. Ingeborg Reichenbach. Bouvier. Bonn 1981, S. 247—250.

Berichtet (mit einem? längeren Satzfehler) über einen Vortrag, den Widemann in Chemnitz vor der „Gesellschaft für Litteratur und Kunst“ über seine Baseler Zeit in den 70er Jahren gehalten hatte. Von einiger Wichtigkeit ist die wörtliche Wiedergabe von Nietzsches Widmung an Widemann in einer Partitur der „Meistersinger“, die Nietzsche von Wagner 1869 erhalten hatte und zum Neujahrstage 1878 an Widemann weiterschenkte.

96 Servaes, Franz, Skizzen aus dem Engadin. (Tag Unterhaltungsbl. Nr. 337 v. 7. 8. 1901).

Erzählt ausführlich von einem Besuch im Engadin und von seinem Gespräch mit dem „Friedensrichter Duhrisch“, dem Hauswirt Nietzsches in Sils-Maria „von anno 81 bis 88, jeden Sommer“, über Nietzsches damalige Lebensweise.

97 Glarner, J., Friedrich Nietzsche. Zur richtigen Beurteilung der Lehren Nietzsches's. (ADUZg 15. Jg., Nr. 16 v. 15. 8. 1901, S. 154 f.).

Weist die Behauptungen Wihans (Nr. 91) zurück unter Anführung zahlreicher Stellen aus Nietzsches Werken, die beweisen sollen, daß er kein „Lehrer der Selbstsucht“ sei, nach dessen Lehren „sich jeder kühne, mutige Bösewicht, jeder rücksichtslose Schurke, Räuber, Mordbrenner und Tyrann als eine vornehme Herrennatur bezeichnen“ dürfe.

98 Reishaus, Th., Über Nietzsche's Also sprach Zarathustra. Briefe aus Thüringen. Bremer. Stralsund 1901. 37 S., 1 Bl. (= Druckfehlerberichtigungen).^{34a}

Verfasser, der sehr volkstümlich und von betont christlicher Warte aus schreibt, lehnt das Werk als einen „Ausbruch des Wahnsinns“ entschieden ab. Daß Zoroaster, der Namen und Gestalt habe hergeben müssen, so nie „gesprochen und geschrieben“ hätte, wird über eine ganze Seite hin dargetan und im weiteren immer wieder unterstrichen. Nach dem Vorwort erschienen diese „Briefe“ zuerst im „Stralsunder Tageblatt“.

99 Kaspar, Pastor W. (Schujen), Der Übermensch Nietzsche's. Vortrag auf der erweiterten Pastoral-Konferenz in Wenden im Jahre 1901. (MNEKR 57. Bd., Nf. 34. Bd., 1901, S. 248—279).

^{34a} Reishaus, Theodor (Brandenburg a. Havel 25. 9. 1836 — Stralsund 27. 3. 1905), Professor.

Versucht, recht gehalten Nietzsches Lehre vom Übermenschen aus den Werken nachzuzeichnen, um zu dem Schluß zu kommen: „... ein klaffender, gar nicht zu überbrückender Gegensatz trennt dieselbe von der christlichen Weltanschauung und ihrer Tugendlehre; sie ist eine vollständige Verkehrung derselben in ihr Gegenteil.“ Die Wirkung des Übermenschen auf „die großen und kleinen Geister“ erklärt er folgendermaßen: „Der kulturmüde, neuerungssüchtige Mensch, die eben aus dem Schulzwange gekommene Jugend, sie empfinden es als ein erlösendes Evangelium, endlich einmal von der Bibel und von allen Autoritäten los geworden zu sein und ohne Gewissensruhe mit Behagen auf allen Vieren kriechen zu dürfen.“

100 Biedenkapp, Dr. Georg, *Der amerikanische Nietzsche*. (EC 4. Jg., Nr. 76, 1901, S. 246—249).

Einen solchen erkennt Verfasser in Emerson, den er dann eben in Zusammenhang mit Nietzsche — „Die Übereinstimmungen mit Nietzsche sind überraschend zahlreich“ — und sogar Multatuli bringt.

101 Schlüter, Willy (Cadenberge), *Vom bösen Blick. Ein Beitrag zur Nietzsche-Kritik*. (Kr Bd. 16, 1901, S. 422 ff.).

Eigentlich eine Empfehlung des „flott und lichtvoll geschriebenen Büchelchens“ von Kronenberg (Nr. 2), die aber mit einem Vergleich Nietzsches mit dem Satan des Korans, dessen „böser Blick“ das Werk Gottes nicht verehren wollte, einsetzt.

102 Goldschmidt, Kurt Walter, *Aus Nietzsches Nachlaß*. (BrZg 82. Jg., Nr. 580, Morgenausg. v. 20. 8. 1901).

Eine begeisterte Besprechung der Nachlaßbände XI und XII (GXIIa u. GXIIa), in der Nietzsche-Zarathustra mit der Faustgestalt verglichen und das Verdienst der „jungen intelligenten Forscher“ Simmel und Breysig sowie das der Schwester um Nietzsche hervorgehoben wird.

103 anonym, (LCBl Nr. 34 v. 24. 8. 1901, Sp. 1381).

Eine ganz knappe Anzeige des Werkes von Kalthoff (s. Bd. I), das „eine Sammlung von Vorträgen, die ein liberaler, geistreicher Pastor in Bremen gehalten hat“, bietet.

104 Mauthner, Fritz, *Beiträge zu einer Kritik der Sprache*. 1. Bd. *Sprache und Psychologie*. Cotta Nr. St. 1901.

In dem Abschnitt: *Zufallssinne*, setzt sich Verfasser eingehender mit Nietzsche als „Autorität“ auseinander, S. 329—336. Er erörtert dessen „Ahnung des Zufalls in der Erscheinungswelt“ und dessen „Bedeutung in der Geschichte der Sprachkritik“. Weil Nietzsche gemeint habe, daß „unser Weltbild auf einem Irrtum beruhe“, hätte er „eine Sprachkritik mit gewaltigeren Sprachmitteln herstellen können, . . . wenn er sich nicht einseitig mit moralischen Begriffen abgegeben hätte, und wenn ihn nicht seine prachtvolle Sprachkraft verführt hätte, Denker und zugleich Sprachkünstler sein zu wollen. Sein Mißtrauen gegen die Sprache ist unbegrenzt; aber nur solange es nicht seine Sprache ist.“ Die sonstigen Erwähnungen Nietzsches sowohl in diesem Bande (S. 272, 565, 613, 646) wie auch im zweiten (*Zur Grammatik und Logik*. 1902, S. 98, 138, 563, 624) sind recht kurz und durchweg abschätzig.

104a Dass. 1906, bzw. 1913. Die Fundstellen jetzt: 1. Bd., S. 301, 364—372, 618, 669, 702; 2. Bd., S. 98, 138, 552, 614. Die Hauptstelle hat mehrere nicht ganz unwesentliche Ergänzungen erfahren, die sonstigen sind unverändert geblieben.

105 Ganz, Hugo, Übermensch oder Gentleman? (Zu Nietzsches Todestag, 25. August), (NFPr Nr. 13289 v. 24. 8. 1901, 4 S.).

Versucht, sich die Wirkung Nietzsches zu erklären, und stellt daraufhin dessen Übermenschen den „Gentleman“ entgegen: „Es sind am letzten Ende die groben, unfeinen Instincte der neuen Gesellschaft, der ‚freigelassenen‘, die heute eine Vergötterung gerade des Nietzsche-Zarathustra, des kreischenden, lallenden Paralytikers möglich machen.“

106 Th., C., Lou Andreas Salomé. Zu Nietzsche's Todestag, 25. August 1900. (WSMZg 39. Jg., Nr. 34 v. 26. 8. 1901).

Frau Salomé zähle „unstreitig wenn nicht zu den hervorragendsten, so doch zu den interessantesten Frauengestalten der Gegenwart“, und „das große Ereignis in ihrem Leben, das bestimmend auf ihr Denken und Fühlen eingewirkt hat“, bilde Nietzsches „Werbung um sie“. Sein Einfluß sei „in allen ihren Werken zu spüren“. Ausdrücklich erwähnt werden „Ruth“ und „Fenitscha“. Bemerkenswert ist die genaue Beschreibung des erst später veröffentlichten Bildes von Nietzsche, Lou und Rée, das „in den Kreisen des geistigen Wien . . . vor nicht allzu langer Zeit . . . die Runde“ gemacht habe. Die Tatsache, daß Rée mit keinem Wort als Mitaufgenommener erwähnt wird, läßt vermuten, daß es wenigstens zwei Aufnahmen gegeben habe.

107 Dr. e.g.-r., Mehr Nietzsche! (WAZg Nr. 7038 v. 28. 8. 1901, S. 2).

Verfasser meint es mit seinem Aufruf ernst, da Nietzsche ungelesen „noch immer zu den Einsamen“ gehöre: „Nehmet ihn so, wie er ist; nicht, wie ihn die große Schaar seiner Gegener darstellt, nicht, wie ihn ein kindisches Gefolge unreifer Nachtreter verhimmelt, das nicht ihm, sondern seinen verblüffenden Schlagworten nachtrabt.“ Er empfiehlt dabei die Werke von Gallwitz, Zeitler und Horneffer („Vorträge über Nietzsche“; s. zu allen drei Bd. I), die „ihr Möglichstes“ getan haben, „den Namen des großen Philosophen in's Volk zu tragen“.

108 Rau, Albrecht (München), Nietzsche-Studien. (DZs 14. Jg., H. 13, 15 u. 17, 1901, S. 409—418, 468—475, 532—542; 15. Jg., 1902, H. 2, 3, ?, ?, S. 55—59, 85—88, 262—272, 454—466).

Lesenswert ist die einleitende Ansicht des Verfassers: „Ursprünglich von Schopenhauer ausgehend . . . hat Nietzsche eine selbständige, von keinem anderen Denker beeinflusste Entwicklung durchgemacht . . .“ Es folgt dann eine längere Darstellung des Dogmatismus und des Skeptizismus, die darauf hinausläuft, daß Nietzsche zu den kritischen Realisten gerechnet wird: „Der kritische Realismus erkennt die Welt und die Einzeldinge darin so an, wie sie sich den gesunden Sinnen darstellen.“ Nun kann Verfasser feststellen: „. . . so ist Nietzsche hier auf dem allein richtigen Wege . . .“ — „Mit der Anerkennung der Wirklichkeit und der Untrüglichkeit der

sinnlichen Erkenntnis hat Nietzsche den wichtigsten Schritt gethan, der heute überhaupt gemacht werden kann . . .“ Auch habe er den „direkten Zusammenhang zwischen den Ideen des Christentums, der spekulativen Philosophie und modernen Naturforschung“ erschaut und hierauf sei „seine Abneigung gegen das Christentum, die spekulative Philosophie und die ‚mechanische Naturauffassung‘ zurückzuführen“: „Er hat mit größter Energie und wahrhaftem Heldenmute, nur auf sich gestützt, den Kampf gegen die wissenschaftlichen und religiösen Irrtümer unserer Zeit eröffnet, und darin liegt seine bahnbrechende Bedeutung.“ „Erst durch Nietzsche“ sei das Publikum „wieder darauf aufmerksam gemacht“ worden, daß „ein seichter Eklekticismus einerseits und eine alexandrinische Geschichtsschreibung andererseits . . . mit wenigen Ausnahmen die Signatur der Universitätsphilosophie“ seien. Es folgt eine seitenlange „Begründung von Nietzsche’s Beurteilung der Kantischen Philosophie“: „Wenn es aber Nietzsche gelungen sein sollte, das Ansehen, welches Kant immer noch bei uns genießt, durch seine heftigen Angriffe zu erschüttern, . . . so müßte ich dies zu den besten Ergebnissen seines freien und furchtlosen Forschens und Denkens zählen.“ Als nächster kommt Plato und seine „Beurteilung durch Nietzsche“ an die Reihe: „Plato ist der unselige Mann gewesen, der die einheitliche Natur des Menschen in zwei Hälften zerriß . . . Seit ihm krankt die Menschheit an dem Widerspruch der Seele und des Leibes, der Sinne und des Verstandes . . .“ Dieser „spezifisch christlicher Philosoph“, ohne den „das Christentum keinen oder doch nur einen sehr geringen Rückhalt bei der griechischen Philosophie gefunden“ hätte, bildet dann das Bindeglied zum nächsten Gegenstand: „Nietzsche über Entstehung und Wesen des Christentums“, und hier erst werden ernsthaft Einwände hörbar, die zum Schlußsatz führen: „In der Hauptsache ist der Standpunkt, den Nietzsche dem Christentum gegenüber einnimmt, veraltet; er entspricht ungefähr dem der Freigeister des vorigen Jahrhunderts.“ Zu Nietzsches Ansichten über „Ursprung und Bedeutung der Reformation“ steht Verfasser im strengen Gegensatz: der Protestantismus habe es vermocht, „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in sich aufzunehmen und so organisch zu wachsen bis zu dem heutigen Tag, während die von den Italienern ausgehenden Bestrebungen der Renaissance, welche kein mit der Religion verquicktes Prinzip in sich trugen, lautlos ausgeklungen sind“. Im Laufe seiner Arbeit setzt er sich sonst mit dem Nietzsche-Schrifttum wiederholt auseinander, bes. mit den Ansichten Ludwig Steins in dessen 1893 erschienenem „Friedrich Nietzsche’s Weltanschauung und ihre Gefahren“ (s. Bd. I), und scheint Feuerbach, „diesem großen, ursprünglichen und urkräftigen Denker“, noch mehr gewogen als Nietzsche.

109 anonym, Nietzsche und andere. (Gr Nr. 14, Bd. 2, 1901, S. 41 ff.).

Veranlaßt durch das Nietzsche-Buch Riehls (s. Bd. I), das ihm zuviel Lobenswertes am Künstler Nietzsche findet, stellt Verfasser einen Vergleich mit Jean Paul an, bei dem er „Beobachtung, Psychologie, Humor und Stil“ feststellt, bei Nietzsche dagegen „nur Stil“.

110 Bauch, Bruno, Friedrich Nietzsche. Zur Würdigung Nietzsche’s. (ADUZg 15. Jg., Nr. 17 v. 1. 9. 1901, S. 166).

Will sich in den Streit (Nr. 65, 66, 70, 78, 91, 97) eigentlich nicht einmischen, möchte aber doch „vor der Überschätzung Nietzsches als systematischen Denkers“ und „der Unterschätzung . . . als Künstler“ warnen.

111 Seidl, Arthur, Nietzsche-Bildwerke. (Wage 4. Jg., 1901, H. 42 f., S. 667 f., 684 ff.).

Verzeichnet „einige 40 Bilder und Vervielfältigungen“ sowie alle damals gefertigten Kunstwerke des Denkers und endet mit einem Aufruf zur Unterstützung „eines würdevollen Baudenkmal an irgend einem geeigneten Platze“ zu Ehren Nietzsches.

111a Auch in: A. S., Kunst und Kultur. Aus der Zeit — für die Zeit — wider die Zeit! Produktive Kritik in Vorträgen, Essays, Studien. Schuster & Loeffler. Bln. u. Lpz. 1902, S. 380—400. Unverändert.

I Aus Friedrich Nietzsches „Umwertung / aller Werte“. /Fragmente zur „Physiologie der Kunst“. (I 2. Jg., 4. Quartal, H. 12 v. Sept. 1901, S. 241—260).

Vorabdruck von Stellen aus „Der Wille zur Macht“ (GXV), S. 376—381, 383 ff., 385—389, 381 ff., 392, 393, 390 f., 389 f., 391 f., 394—399; (GXIV), S. 165 f. In der Anordnung weitgehend anders, in der Satzzeichensetzung häufig verschieden sowie gelegentlich auch in der Wortwahl.

112 Rau, Albrecht, (DZs Nr. 24, 1901, S. 806 f.).

Eine recht schneidende Ablehnung des Werkes „Nietzsches Ästhetik“ von „Zeidler“ (s. Bd. I), der darin Nietzsche „seine Bedeutung als Philosophen ganz“ abspreche, ihn „selbst als Moralisten . . . kaum gelten“ lasse.

113 anonym, (DLZg Nr. 37 v. 14. 9. 1901, Sp. 2318).

Eine recht knappe und sachliche Anzeige des Werkes von Paul Ernst (s. Bd. I).

114 Wihan, Robert, Zur richtigen Beurteilung der Lehren Nietzsche's. (ADUZg 15. Jg., Nr. 18 v. 15. 9. 1901, S. 174 ff.).

Erwiderung auf die Anmerkungen Küsters (Nr. 91) sowie auf die Einwände Glarners (Nr. 97).

115 Küster, Konr., Meine Erwiderung. (Ebd., S. 176 f.).

Entgegnung Küsters, in der er zum Schluß Wihan als mit Nietzsche geistes- und richtungsverwandt sieht: „Sie beide marschieren auf verschiedenen Wegen, jedoch zu demselben Ziele, zur Schaffung eines idealen Menschengeschlechts, von Übermenschen, welche die tierischen Naturtriebe ganz überwunden haben.“

116 Schneider, Pfarrer Franz, Nietzsche-Zarathustra. (CPBÖUM 24. Jg., Nr. 18 ff. v. 20. 9., 5. u. 20. 10. 1901, S. 317 ff., 333 ff., 353—356).

Verfasser sieht in Nietzsche das folgerichtige Endergebnis des Wirkens von Feuerbach, Darwin, Häckel, Hellwald, Drews, Morison, Hartmann, Spicker, Paulsen, Comte, Tolstoi, Mill und Max Müller: „Im XIX. Jahrhunderte suchten die führenden Geister den Kampf gegen Gott und die christliche Weltanschauung zur Entscheidung zu bringen, der rücksichtsloseste, consequenteste Titane ist jedoch erst Nietzsche, welcher nicht nur die Grundmauer der christlichen Welt, die christliche